

RÖMISCHE ZEIT

Affstätt siehe **Herrenberg** (Kreis Böblingen)

Allensbach Langenrain (Kreis Konstanz). Beim Bau der Erdgasleitung Rottweil – Konstanz wurden östl. des Mindelsees, dicht westl. des Stöckenhofs, Teile der Grundmauern eines römischen Herrenhauses angeschnitten. Ein tiefer, gut gemauerter Keller, Unterfußbodenheizung

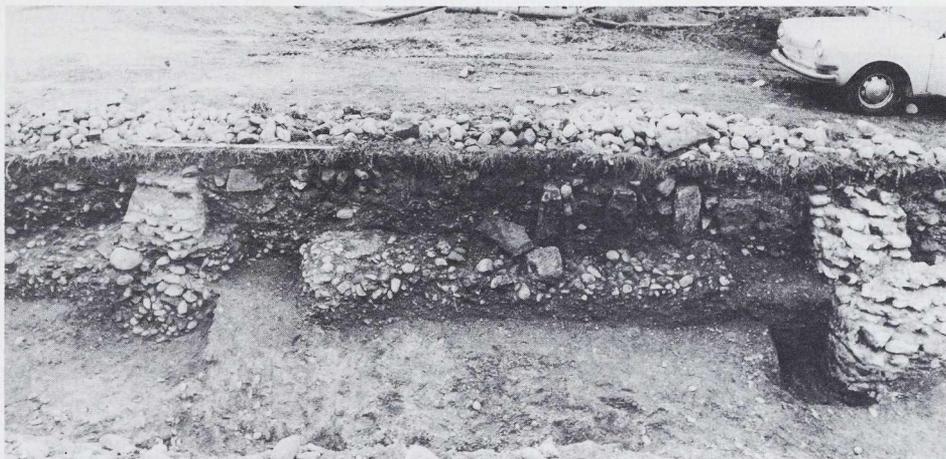


Abb. 31 Allensbach Langenrain (Kreis Konstanz). Schnitt durch einen Wohnraum der römischen Villa mit teilweise noch aufrecht stehenden Hypokaustpfeilern.

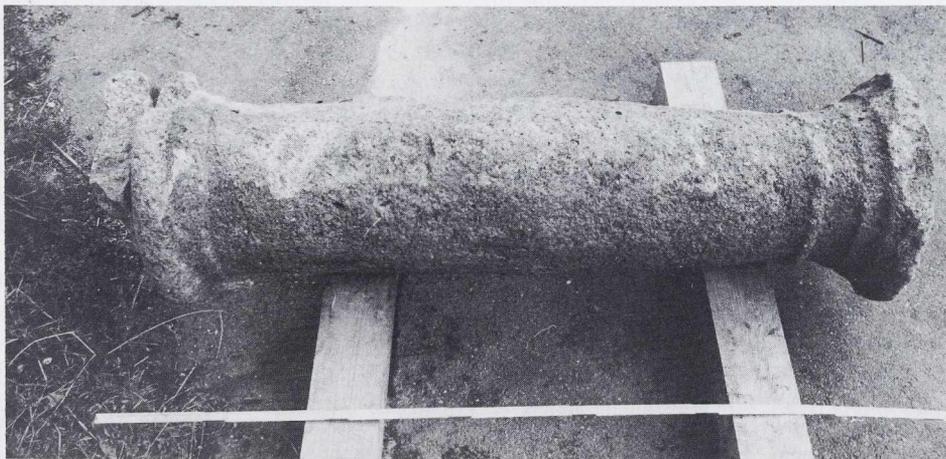


Abb. 32 Allensbach Langenrain (Kreis Konstanz). Säule vom Eingangstrakt (porticus) der römischen Villa.

(Abb. 31), Kaltwasserbecken mit Ziegelplattenbelag und eine Porticussäule aus Muschelkalk (Abb. 32) deuten auf ein aufwendig gebautes Haus. Die bisher beobachteten Trockenspuren im angrenzenden Wiesen- und Ackergelände lassen eine räumlich nicht sehr ausgedehnte Anlage mit einer noch unbekanntem Anzahl von Gebäuden vermuten. Terra-sigillata-Funde datieren das Gebäude in die Zeit zwischen der zweiten Hälfte des 1. und dem Ende des 2. Jahrhunderts n. Chr.

TK 8220

J. AUFDERMAUER

Bad Bellingen (Kreis Lörrach). 1973 wurden an der Baustelle für die Umgehungsstraße im Gewann „Galgenloch“ verschiedene verbrannte Scherben, etwas Leichenbrand sowie verbrannte Tierknochen gefunden. Es handelt sich dabei um Reste eines frühromischen Brandgrabes, das vermutlich zu einem Gräberfeld eines bisher noch nicht entdeckten Gutshofes in der Nähe gehört.

TK 8211 – Verbleib: LDA Freiburg

E. MARX (R. ASSKAMP)

Baden-Baden. In den Jahren 1962 bis 1968 wurden von ehrenamtlichen Mitarbeitern des LDA Freiburg an folgenden Stellen im Stadtgebiet von Baden-Baden römische Funde geborgen:

1. Im Herbst 1962 wurde vor dem Friedrichsbad in der Bäderstraße ein Rohrleitungsgraben von 3,00 m T. ausgehoben. Hierbei wurden neben römischen Scherben auch zahlreiche Fragmente von Leistenziegeln beobachtet. Folgende Funde sind hervorzuheben: Wandscherbe einer TS-Reliefschüssel Drag. 37 mit Resten eines Eierstabes mit breitem Kern und zwei umlaufenden glatten Stäben auf plastischer Leiste, ostgallisch (Taf. 53 A, 1); Randscherbe eines TS-Napfes Drag. 27, sehr wahrscheinlich Blickweiler Ware (Taf. 53 A, 2); Randscherbe eines TS-Tellers Ludowici Tf, Rheinzabern (Taf. 53 A, 3); Randscherbe eines TN-Topfes mit umgelegtem Rand (Taf. 53 A, 4); Randscherbe eines TN-Deckels mit abgestrichenem Wulstrand (Taf. 53 A, 5); Bodenscherbe eines gefirnisten Bechers mit zylindrischem Bodenteil und dunkelorangem, mattem Überzug (Taf. 53 A, 6); Bodenscherbe eines Kruges mit vorspringender Standplatte, verbrannt (Taf. 53 A, 7); Randscherbe eines Topfes mit umgelegtem Rand und einer oben umlaufenden Rille (Taf. 53 A, 8); Wandscherbe eines Topfes mit wellenförmigem Kammstrich; Randscherbe einer Reibschüssel (Taf. 53 A, 9); zwei Bodenscherben von Reibschalen mit einfacher Bodenbildung (wie Taf. 53 A, 10).

Unter dem Friedrichsbad sind Reste römischer Badegebäude bekannt. In diesem Bereich wurden mehrfach Lesefunde gemacht, unter denen sich bisher aber noch nie frühromisches Material befand. Auch die oben angeführten Stücke gehören in einen Zeitraum um die Mitte des 2. Jahrhunderts.

TK 7215 – Verbleib: LDA Freiburg

P. BRAUN (T. SPITZING)

2. Im Oktober 1964 wurde der Keller des Hauses Gernsbacher Straße 9 tiefer gelegt. Bei dieser Gelegenheit wurden durch BÜHRLE sen. und jun. folgende römische Scherben geborgen: Randscherbe einer TS-Kragenschüssel mit barbotineverziertem Kragen CURLE 11, flavisch (Taf. 54 A, 1); Randhalsbruchstück eines weißtonigen Einhenkelkruges mit wulstiger Randlippe und spiralförmig abgetrepptem Trichterhals (Taf. 54 A, 2); Randhalsbruchstück eines weißtonigen Einhenkelkruges mit oben abgeplatteter Wulstlippe und spiralförmig abgetrepptem Trichterhals (Taf. 54 A, 3); zwei weitere Randscherben von Einhenkelkrügen mit Wulstrand und spiralförmig abgetrepptem Trichterhals (vgl. Bad. Fundber. 1956–1961 Taf. 42) (Taf. 54 A, 5, 7); Bodenscherbe eines Kruges mit vorspringender, unten einfach gerillter Standplatte und gelblichweißem Überzug (Taf. 54 A, 6); Randscherbe eines Topfes mit leicht trichterförmig umgelegtem Rand (Taf. 54 A, 8); Randbodenscherbe eines Tellers mit schwach nach innen gezogener Randlippe und orangebraunem Überzug (Taf. 54 A, 9); Randscherbe einer weißtonigen Amphora mit unterschrittenem Wulstrand und zweistabigem Bandhenkel (Taf. 54 A, 4).

TK 7215 – Verbleib: LDA Freiburg

P. BRAUN (T. SPITZING)

3. Im gleichen Jahr kamen bei Bauarbeiten im Keller des Hauses Gernsbacher Straße 14 einige

Scherben zutage: Randscherbe einer TS-Kragenschüssel mit barbotineverziertem Kragen CURLE 11, flavisch (*Taf. 53 B, 1*); Randscherbe eines TS-Tellers Ludowici Tb (*Taf. 53 B, 2*); Bodenscherbe eines weißtonigen Kruges mit Standring (*Taf. 53 B, 3*); rundes Bruchstück aus dem Boden eines glattwandigen Gefäßes, sekundär abgeschliffen, wohl als Spielstein; Bruchstück von auf beiden Seiten geschliffenem Gagat, flach, wohl von einer Platte.

Außerdem wurden Wandscherben von TS-Gefäßen Drag. 33 und 45 sowie von Krügen und Töpfen gefunden.

Im Bereich der Gernsbacher Straße ist seit langem eine römische Wasserleitung bekannt.

TK 7215 – Verbleib: LDA Freiburg

E. RUF (T. SPITZING)

4. Im April 1966 wurde bei Verlegungsarbeiten für eine Wasserleitung in der Kaiserallee, vor dem Kurgarten gegenüber der Einmündung zur Inselstraße, in 2,50 m T. unter der heutigen Oberfläche eine schwarze Erdschicht angeschnitten, die stark mit Scherben durchsetzt war. Man vermutet hier einen römischen Schuttplatz außerhalb des bebauten Areals. Schon 1938 waren an dieser Stelle Scherben gefunden worden. Römisches Material aus höheren Schichten steht in Zusammenhang mit Schutt, der aus der Altstadt in diesem Bereich angefahren wurde.

Neben einer außergewöhnlichen TS-Reliefschüssel Drag. 30 (vgl. Fundber. aus Bad.-Württ. 5, 1980, 113) wurden zahlreiche weitere Funde gemacht.

a) *Terra sigillata*: Bodenscherbe einer TS-Reliefschüssel Drag. 37, verpreßter Blütenfries, Ornament aus senkrechten Perlstäben, südgallisch (*Taf. 56, 2 a, b*); Randscherbe einer TS-Reliefschale Drag. 37, Eierstab auf vorgeritzter Linie mit breitem Kern und zwei glatten umlaufenden Stäben, Zwischenstäbchen rechts angelehnt mit kreisförmigem Abschluß, ostgallisch (*Taf. 56, 5*); Randscherbe einer TS-Reliefschüssel Drag. 37, Eierstab mit schmalem Kern und zwei umlaufenden glatten Stäben, Zwischenstäbchen glatt, links angelehnt, Reste eines Rankenornamentes und eines Andreaskreuzes, Art des F-Meisters Heiligenberg (vgl. FORRER, Heiligenberg, Taf. 32, 3) (*Taf. 56, 6*); Wandscherbe einer TS-Reliefschüssel Drag. 37, Reste eines Eierstabes mit breitem Kern und zwei umlaufenden glatten Stäben, Zwischenstäbchen links angelehnt, glatt, unten verdickt, ostgallisch (*Taf. 56, 4*); Wandscherbe einer TS-Reliefschüssel Drag. 37, Reste eines stark verpreßten Eierstabes mit strichförmigem Kern und zwei umlaufenden glatten Stäben ohne Zwischenstäbchen (*Taf. 56, 3*); Bodenscherbe eines TS-Napfes, wohl Drag. 33, Überzug orangebraun, matt, z. T. abgerieben, Stempelfragment ... VLVSF, Faksimile Ludowici V, Sedulus f, Rheinzabern (*Taf. 61, 12*); Standring eines frühen TS-Napfes Drag. 27; zwei Randscherben eines TS-Napfes Drag. 27, ostgallisch (*Taf. 56, 7*); Randscherbe eines TS-Tellers Drag. 17 (*Taf. 56, 10*); Randscherbe eines TS-Tellers Drag. 15/17 (*Taf. 56, 11*); Randscherbe eines TS-Tellers Drag. 18, frühe Form, auf der Außenseite Graffito (*Taf. 56, 9*); Randscherbe eines TS-Tellers Drag. 18/31, auf der Randlippe zwei Kerben (*Taf. 56, 8*); Bodenscherbe einer TS-Reibschüssel (*Taf. 56, 1*); Bruchstück vom Kragen einer TS-Reibschale mit Barbotinedekor Ludowici RSNa F-O VII, Rankendekor mit herzförmigem Blättchen (*Taf. 53 C, 1*).

b) *Terra nigra*: Halsschulterbruchstück eines TN-Steilrandtopfes (*Taf. 53 C, 5*); zwei Bodenscherben und acht Wandscherben eines TN-Topfes mit Kerbblatt-Zonendekor (*Taf. 53 C, 2*); Randscherbe eines kleinen TN-Steilrandtopfes (*Taf. 53 C, 3*); Bodenscherbe eines TN-Topfes mit vorspringender Standplatte (*Taf. 53 C, 4*); Randscherbe einer TN-Kragenschüssel (*Taf. 54 B, 1*).

c) *Firnissware*: Randscherbe eines Firnisbechers mit Karniesrand, Reste eines schwarzbraunen, matten Überzuges.

d) *Gebrauchsware*: Randscherbe eines kleinen Einhenkelkruges mit Trichterrand (*Taf. 54 B, 3*); Randhalsbruchstück und 33 Wandscherben eines Zweihenkelkruges mit Kragenrand und Trichtermündung, sechsstabigem Bandhenkel und weißem Überzug (*Taf. 55 A, 7*); Randscherbe eines Topfes mit umgelegtem Rand (*Taf. 55 A, 2*); Randscherbe eines Topfes mit umgelegtem Rand und senkrecht-schrägem Kammstrich außen (*Taf. 55 A, 5*); Randscherbe eines handgemachten Topfes mit Steilrand und senkrechtem Kammstrich außen (*Taf. 55 A, 6*); Rand-

scherbe eines Gefäßes mit Rundstablippe und Bändern mit alternierendem senkrecht-schrägem Kammstrich außen, feintonig (vgl. Bad. Fundber. 1960–1963 Taf. 108) (Taf. 55 A, 3); Randscherbe eines Topfes mit Wulstrand (Taf. 54 B, 5); Randscherbe eines Topfes mit Deckelfalz und waagerechten Zierrillen außen (Taf. 55 A, 1); Randscherbe einer Schüssel mit S-förmigem Profil und Resten von weißem Überzug; Randscherbe einer Schüssel mit zweimal gerilltem Rand (Taf. 55 A, 4); Randscherbe eines weißtonigen Deckels mit leicht verdicktem, abgestrichenem Rand; Randscherbe eines Tellers mit eingezogener Rundstablippe (Taf. 54 B, 4); Randscherbe eines Tellers mit schwach eingezogener, spitz zulaufender Randlippe (Taf. 54 B, 6); Randscherbe einer Reibschüssel mit Kolbenrand und Außenleiste (Taf. 54 B, 7); Halsbruchstück eines Glasbalsamariums, grünlichopak, schlierig (Taf. 54 B, 2).

Die Fundstücke streuen über einen weiten Zeitraum – flavische Stücke wie die Teller 15/17 kommen neben Produkten der Rheinzaberner Töpferei vor. Das völlige Fehlen von Bausubstanz sowie die Materialzusammensetzung sprechen durchaus für die Annahme eines römischen Schuttplatzes im Bereich der heutigen Kaiserallee.

TK 7215 – Verbleib: LDA Freiburg

P. BRAUN (T. SPITZING)

5. Im April 1968 wurden am Beginn der Langen Straße, neben dem Blumenbrunnen, bei Aufgrabungen einige römische Oberflächenfunde gemacht: zwei Bodenscherben eines Tellers Drag. 18/31, auf der Bodenmitte Stempel ähnlich Tongeren 4, Nr. 346, IANVARIVSF, Lezoux, ca. Mitte 2. Jahrhundert, auf der Unterseite des Bodens Graffito (Taf. 55 B, 2; 61, 13 a. b); Randscherbe eines Topfes mit Deckelfalz und außen umlaufenden waagerechten Rillen (Taf. 55 B, 1); außerdem Wandscherben von TS-Tellern Drag. 32, Firnisbechern und Töpfen.

Die Lange Straße gehört zu den Fundplätzen in Baden-Baden, an denen regelmäßig auch frühes Material aufgetaucht ist.

Zur Siedlungsgeschichte von Aquae ergeben die vorgelegten Funde keine wesentlich neuen Anhaltspunkte. Als vorflavisch kann sicher nur das Randstück eines Tellers Drag. 17 von Fst. 4 angesprochen werden, möglicherweise gehören auch das Randstück des Tellers 15/17 und das Standringfragment des Napfes Drag. 27 in diesen Zeitraum. Dennoch sollte man das zuletzt von M. RIEDEL vorgeschlagene Gründungsdatum von Baden-Baden um 75 n. Chr., das auf statistischen Berechnungen fußt, noch einmal überprüfen. Daß vorflavische Funde in Baden-Baden vorhanden sind, hat schon O. FRITSCH in seiner Bearbeitung der Reliefsigillaten festgestellt. Auch RIEDEL geht auf dieses frühe Material ein mit der Vermutung, die heilkräftigen Quellen seien schon vor der Gründung von Aquae bekannt gewesen. Auffällig ist allerdings, daß sich die Fundstücke aus der ersten Hälfte des 1. Jahrhunderts auf bestimmte Stellen konzentrieren.

Nur eine detaillierte Fundauswertung nach Fundstellen – nicht gesamtstatistisch – könnte eventuell noch Aufschluß darüber geben, ob es in Baden-Baden eine vorflavische Besiedlung gegeben hat. Denkbar wäre dabei auch eine einheimische Bevölkerung, die in Handelsbeziehungen mit römischen Kaufleuten stand.

Literatur: E. WAGNER, Fundstätten II 6 ff. – M. RIEDEL, Das römische Baden-Baden. Fundber. aus Bad.-Württ. 4, 1979, 260 ff. – O. FRITSCH, Die Terra-sigillata-Funde der städtischen historischen Sammlung in Baden-Baden (1910) 12 ff.

TK 7215 – Verbleib: LDA Freiburg

P. BRAUN (T. SPITZING)

Bad Rappenau Bonfeld (Kreis Heilbronn). Auf der bekannten römischen Siedlungsstelle „Breitloch“, 2 km SSO des Ortes (vgl. RiW 3, 288), konnten wieder römische Funde geborgen werden (Zeichnung und Bestimmung H.-H. HARTMANN). Von reliefverzierter Terra sigillata fanden sich: Bruchstücke des Töpfers Janu(arius) I aus Rheinzabern, Eierstab wie RICKEN-FISCHER E 19a und Bildstempel wie Ludowici VI Taf. 257; 4, 10 (Abb. 33, 1); aus dem Kreis des Cerialis Ware B mit den Stäben RICKEN-FISCHER O 260 dem Abschlußfries R 45 und dem Kreis K 7, Stil vgl. Ludowici VI Taf. 75, 15 (Abb. 33, 2); von Julius II – Julianus I eine Scherbe mit Stütze wie RICKEN-FISCHER O 161 und Abundantia M 36, vgl. Ludowici VI Taf. 206, 5 (Abb. 33, 3). Von glatter Terra sigillata fanden sich: zwei Näpfe Drag. 27, eine mit Stempel AIT

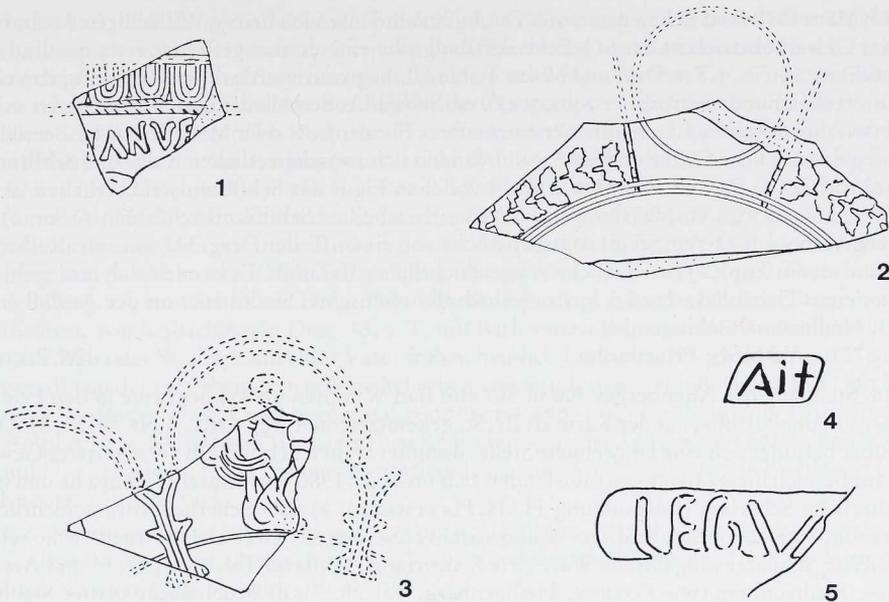


Abb. 33 Bad Rappenau Bonfeld (Kreis Heilbronn). 1–3 Reliefverzierte Terra sigillata aus Rheinzabern; 4 Bodenstempel aus Chemery; 5 Ziegelstempel der 8. Legion. 4 Maßstab 1 : 1; sonst Maßstab 1 : 2.

aus Chemery (vgl. E. DELORT, L'Atelier de Satto [1948] 3 ff. Taf. 1, 1) (Abb. 33, 4), vier Näpfe Drag. 33, zwei Teller Drag. 32, Schüssel Drag. 38, zwei Reibschalen Drag. 43, Schüssel mit Barbotineaufgabe Ludowici SM, Vase mit Kerbschnittverzierung Ludowici Vs e und der Fuß einer Vase Ludowici V e oder V f. Von der 8. Legion stammt ein Ziegelbruchstück mit dem Stempelrest LEG V (Abb. 33, 5). Schließlich ist die Bronzemünze des Kaisers Severus Alexander zu erwähnen.

TK 6820 – Verbleib: Privatbesitz

H.-H. HARTMANN (M. PIETSCH)

Bad Wimpfen (Kreis Heilbronn). 1. Im Dezember 1978 wurde etwa 1 km SO von Bad Wimpfen im Tal Flur-Nr. 5503/1, SO Möbel Espada (vgl. Fundber. aus Schwaben N. F. 1957, 207), eine größere Fläche abgeschoben. Dabei wurden Mauerreste, u. a. Kalktuffsteine, und Kiesschichten angeschnitten. Es fanden sich dort ein Leistenziegelbruchstück, Henkelbruchstücke von zwei römischen Gefäßen und Sigillatasplitter. Etwas weiter östl. lagen an einer wieder zugeschütteten Stelle mit Brandspuren eine Gagat-Perle und das Randstück eines vorgeschichtlichen Gefäßes.

TK 6721 – Verbleib: Privatbesitz

H.-H. HARTMANN (M. PIETSCH)

2. Im Februar 1980 fand sich bei der Erweiterung des Industriegebietes in dem unter Fst. 1 genannten Bereich im Aushub für die Kanalisation der Rest eines römischen Grabes. Im weiteren Verlauf der Kanalisation und der seitlichen Gräben fanden sich keine weiteren römischen Spuren. An Funden konnte geborgen werden (Zeichnung und Bestimmung H.-H. HARTMANN): a) ein Terra-sigillata-Boden Drag. 31 mit Stempel MARCELLVSF (ähnlich KNORR-SPRATER, Blickweiler [1927] 109, 14) (Taf. 61, 1); b) Sesterz des Antoninus Pius aus den Jahren 145–161 n. Chr. (RIC S. 125 Nr. 777); c) Boden eines rheinischen Bechers; d) Ausguß eines Einhenkelkruges, zwei Tellerrandstücke, Grobkeramik; e) Leichenbrand.

TK 6721 – Verbleib: Privatbesitz

H.-H. HARTMANN (M. PIETSCH)

3. Im März 1980 fand sich in dem unter Fst. 1 genannten Bereich beim großflächigen Aushub für einen Gewerbebetrieb in der SO-Ecke der Baugrube eine dunkel gefärbte, etwa quadratische Eintiefung von ca. 1,5 m Dm. und 60 cm T. Nördl. begrenzt wurde diese Vertiefung von einer vermörtelten Fundamentmauer von etwa 70 cm Stärke. Außerhalb der Baugrube befindet sich in Fortsetzung dieser Fundamentmauer ein weiterer Fundament- oder Mauerrest. Der Bereich ist stark gekiest. In der Grube und im Aushub fanden sich zwischen etlichen Kalk- und Schilfsandsteinbrocken: a) Reliefbruchstück einer weiblichen Figur aus Schilfsandstein, erhalten ist die Kopfparte (16 x 16 cm, Stärke 9 cm); b) zwei bearbeitete Schilfsandsteinbruchstücke; c) ein Spielstein aus schwarzem Stein; d) Bruchstücke von einem Teller Drag. 32, von zwei Reibschalen und einem Topf; e) Bruchstücke vorgeschichtlicher Keramik. Es handelt sich hier wohl um Reste eines Gebäudes, das 0,5 km außerhalb der römischen Stadtmauer an der Ausfallstraße nach Heilbronn-Böckingen lag.

TK 6721 – Verbleib: Privatbesitz

M. PIETSCH

4. Im Steilhang des Altenberges 400 m SO von Bad Wimpfen im Tal liegt eine in den Fels gehauene Brunnenstube, auf der Karte als Br. St. gekennzeichnet (vgl. ORL B Nr. 54/55, 8). Östl. darüber befindet sich eine eingebnete Stelle, darunter wahrscheinlich ein verschüttetes Gewölbe. Im Bereich dieser Brunnenstube fanden sich im März 1980 vorrömische, römische und mittelalterliche Scherben (Bestimmung H.-H. HARTMANN): a) drei Scherben vorgeschichtlicher Keramik, eine davon mit kräftiger Kammstrichverzierung; b) zwei kleine Bruchstücke reliefverzierter Sigillata: südgallische Ware (wie KARNITSCH, Ovilava, Taf. 17, 3; 27, 5) und Art des Janus, Heiligenberg (wie FORRER, Heiligenberg, Taf. 28, 7); c) Bruchstücke glatter Sigillata, u. a. Drag. 27 und 31; d) Bruchstücke von sechs Falten- und Griesbechern; e) Rest eines Glashenkels; f) Grobkeramik; g) Scherben des frühen und hohen Mittelalters.

TK 6721 – Verbleib: Privatbesitz

H.-H. HARTMANN (M. PIETSCH)

5. Beim Neubau des Mathildenbades zu Beginn des Jahres 1980 wurde für den Garagenzugang im „Ochsenloch“ (ehemaliger Stadtgraben) ein Stück Stadtmauer samt dahinterliegendem Erdreich abgegraben. In einem kleinen, alt aufgefüllten Bereich hinter der Mauer fanden sich ein Hohlziegelbruchstück mit dem Stempel der 8. Legion – von dem flach eingedrückten Stempel ist nur noch das Ende...] I AVG lesbar – und eine stark verbrannte und gerillte Ziegelplatte.

An mittelalterlichen Funden konnten viele Bruchstücke von Gefäßen, Schüsselkacheln, z. T. mit Wellenlinien verziert, Reste von Hohlgläsern aus grünem Waldglas (u. a. drei Maigelbecher) und viele Bruchstücke von Glasscheiben aus Waldglas geborgen werden.

TK 6720 – Verbleib: Privatbesitz

H.-H. HARTMANN (M. PIETSCH)

6. Beim Aushub der Baugrube Heilbronner Straße 11 im Herbst und Winter 1981 wurde römischer Bauschutt angeschnitten. Die Stelle liegt innerhalb der römischen Stadtmauer und nördl. der römischen Hauptstraße. Es fanden sich Bausteine, Ziegelbruchstücke, verbrannter Hüttenlehm mit Holz- und Rutenabdrücken und weißer Wandputz mit roten Linien. An Einzelfunden sind zu erwähnen: a) das Bruchstück eines Fortuna-Reliefs aus Schilfsandstein (7,5 x 8 cm,



Abb. 34 Bad Wimpfen (Kreis Heilbronn); Fst. 6. Bruchstück eines Fortunareliefs aus Schilfsandstein. Maßstab 1:2.

Stärke 3,5 cm) (*Abb. 34*), erhalten ist ein Teil der linken Körperseite mit Gewand, Gürtel, Hand und Füllhorn; b) von reliefverzierter Terra sigillata (Zeichnung und Bestimmung H.-H. HARTMANN) die Art des Satto und Saturninus aus Chemery oder Mittelbronn (*Taf. 57, 1*); aus Blickweiler oder Eschweilerhof die Art des Blickweiler Haupttöpfers (*Taf. 57, 2*) und die Art des Cambo oder LAA Töpfers (*Taf. 57, 3*); aus Trier die Art der Werkstatt I, Dekoration C (*Taf. 57, 4*); aus Rheinzabern die Art des Janu(arius) I (*Taf. 57, 5–7*), die Art der Januarius I nahestehenden Ware (*Taf. 57, 8*), die Art des B. F. Attoni (*Taf. 57, 9*), die Art des Cerialis IV (*Taf. 57, 10*), des Cerialis V (*Taf. 57, 11*), die Art des Kreises des Cerialis, Ware B (*Taf. 57, 12*), die Art des Reginus II-Virilis und des Verecundus I sowie die Art des Julianus II (*Taf. 57, 13 a. b*); c) an glatter Terra sigillata Scherben von zwölf Tellern Drag. 31 und 32, Ludowici V Tv und Tb, von zwei Näpfen Drag. 33, vom Schälchen Drag. 35 mit Barbotineauflage, von der Schüssel Drag. 38 mit Graffitorest, von Reibschüsseln Drag. 43, z. T. mit Barbotineauflage, von der Reibschüssel Ludowici V Rsb oder St, der Rand einer Vase, wahrscheinlich Ludowici V Vg und Scherben eines Kruges; d) von der sog. rheinischen Ware Scherben von mindestens zehn Bechern, z. T. mit begrüster Oberfläche, Falten und horizontal geripptem Rand; e) an Grobkeramik Bruchstücke von Amphoren, mit Graffito VIII, von sieben Reibschüsseln, vier Tellern, 22 Töpfen, drei Schalen und Henkelkrügen; f) das Fragment vom Standring eines Glasgefäßes sowie Eisennägel und ein Eisensichelbruchstück.

Nach Ausweis der Funde handelt es sich hier um ein vielleicht mehrphasiges Gebäude aus Stein und Fachwerk, das innerhalb des römischen Vicus von der ersten Hälfte des 2. bis zur Mitte des 3. Jahrhunderts n. Chr. bestand.

TK 6721 – Verbleib: Privatbesitz

H.-H. HARTMANN (M. PIETSCH)

7. 1969 bis 1971 führte das Landesdenkmalamt im römischen Vicus von Bad Wimpfen im Tal unter der Leitung von R. KOCH archäologische Ausgrabungen durch. Die Keramik dieser Grabungen wurde in W. CZYSZ/H.-H. HARTMANN/H. KAISER/M. MACKENSEN/G. ULBERT, Römische Keramik aus Wimpfen. Forsch. u. Ber. z. Vor- u. Frühgesch. in Bad.-Württ. 11 (1981) veröffentlicht. Zehn Töpferstempel werden hier nachgetragen, acht stammen aus den Grabungen und zwei stellen Lesefunde dar. Es handelt sich um folgende Töpfer (Zeichnung und Bestimmung H.-H. HARTMANN): a) aus Südgallien Biga, Drag. 27, Inv. Nr. R 83, 294 (*Taf. 61, 2*), aus La Graufesenque Carantus, Lesefund (*Taf. 61, 3*) und Sarrutus, Aushub Kanalisation, Wimpfen im Tal, Stadtbereich (identisch Limesforsch. 6 [1967] *Taf. 34, 9*) (*Taf. 61, 4*); b) aus Blickweiler Tocca, Drag. 31, Inv. Nr. R 83, 151 (identisch KNORR-SPRATER S. 110, 28 d) (*Taf. 61, 5*); c) aus Rheinzabern Castus, Drag. 18/31, Inv. Nr. R 83, 495 (identisch Ludowici VI S. 211 e) (*Taf. 61, 6*); Florentinus, Drag. 40, Inv. Nr. R 83, 1 (identisch Ludowici V S. 215 c) (*Taf. 61, 7*); Iunius, Inv. Nr. R 83, 379 (identisch Ludowici V S. 217 b) (*Taf. 61, 8*); Maianus, Inv. Nr. R 83, 109 (wie Ludowici V S. 220 n) (*Taf. 61, 9*); Tocca, Inv. Nr. R 83, 47 (identisch Ludowici V S. 231 e) (*Taf. 61, 10*) und Toccinus, Drag. 31, Inv. Nr. R 83, 405 (identisch Ludowici V S. 231 e) (*Taf. 61, 11*).

Die vorgelegten Töpferstempel stammen zum überwiegenden Teil aus der Zeit der ersten Siedlungsphase in Bad Wimpfen, in der römisches Militär im Kastell stationiert war.

TK 6721 – Verbleib: WLM/Privatbesitz

H.-H. HARTMANN (M. PIETSCH)

8. Seit dem Sommer 1983 führt das Landesdenkmalamt Baden-Württemberg im Randbezirk des römischen Vicus archäologische Ausgrabungen durch (*Abb. 35. 36*). Die Stadt Bad Wimpfen hat dieses Wiesen- und Gartengelände gegenüber der Corneliengasse als Baugebiet ausgewiesen. Hier bietet sich die letzte Möglichkeit, in einer ummauerten römischen Stadt Baden-Württembergs großflächig auszugraben. Deshalb wurde das auf fünf Jahre angelegte Projekt Bad Wimpfen 1982 in das Schwerpunktprogramm für die Denkmalpflege in Baden-Württemberg aufgenommen und wird von ihm finanziert.

Schon K. SCHUMACHER konnte bei seinen Grabungen für die Reichslimeskommission 1894–1898 den Verlauf der römischen Stadtmauer und die ungefähre Lage des Kastells feststellen (*Abb. 35, 1. 6*). Weitere Grabungen des Landesdenkmalamtes 1969–1971 durch R. KOCH

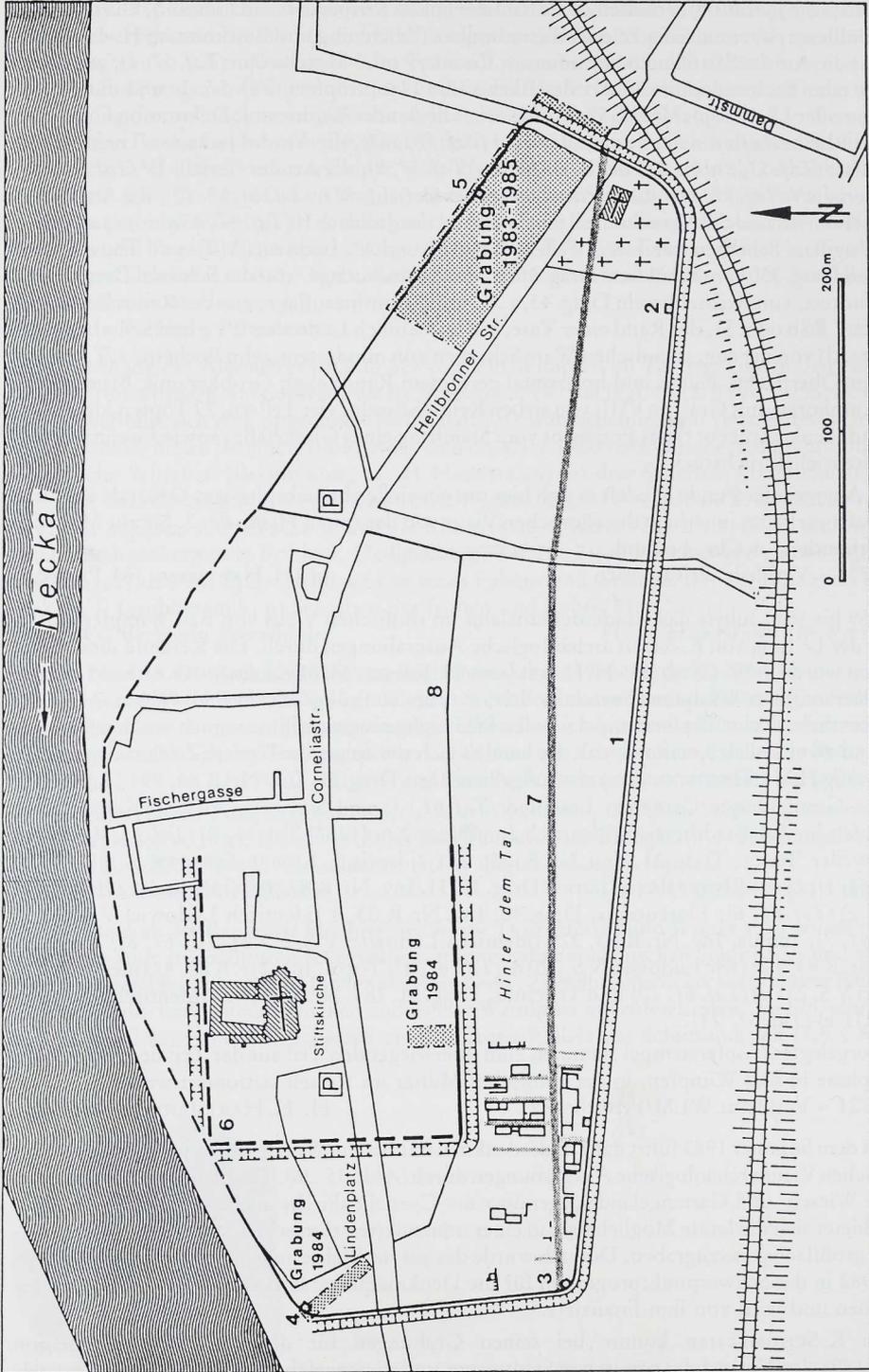


Abb. 35 Bad Wimpfen (Kreis Heilbronn); Fst. 8. Gesamtplan der römischen Stadt: 1 römische Stadtmauer, 2-5 Türme der Stadtmauer, 6 Steinkastell, 7 römische Neckartalstraße, 8 mittelalterliche Stadtmauer.



Abb.36 Bad Wimpfen (Kreis Heilbronn); Fst. 8. Steingebäude und Apsidenraum, am linken Bildrand einige Töpferöfen, in Bildmitte Vicusmauer mit Turm.

und 1974 durch D. PLANCK erbrachten neue Erkenntnisse zum Siedlungsbild der römischen Stadt. In dem fünfjährigen Projekt sollen nun alle bisher bekannten Befunde und Funde erfasst, wissenschaftlich ausgewertet und in einem archäologischen Stadtplan festgehalten werden.

Die zweite Grabungskampagne begann am 19. 3. 1984 und endete am 7. 12. 1984. Die Vermessung des genordeten und auf Landeskoordinaten bezogenen Grabungsmeßnetzes führte wie im Vorjahr Dipl.-Ing. E. MESSMER durch. Für die vorzügliche Zusammenarbeit und das Interesse an der Grabung danken wir der Stadtverwaltung Bad Wimpfen, vor allem Herrn Bürgermeister CZERNUSKA, Herrn Oberamtmann MAISENHÄLDER und Herrn Stadtbaumeister GEIPERT, ferner Herrn Dr. HARTMANN, Bad Rappenau, Herrn Pfarrer HERBERG und der evangelischen Kirchengemeinde sowie Herrn RODEPETER von der Kali-Chemie.

Im Grabungsgebiet „Krautgärten“ konnte die erste Siedlungsphase durch Reste von Holzbauten, wie z. B. Pfostengruben, Wandgräbchen mit verkohlten Schwellbalken, Lehm- und Mörtelstriche, verkohlte Holzfußböden, Feuerstellen und einen Keller, der ursprünglich mit Holz verschalt, dann mit Kalkbruchsteinen ausgemauert war, sowie zahlreiche Gruben nachgewiesen werden. Ein vollständiger Hausgrundriß liegt noch nicht vor, da der Bereich zur Heilbronner Straße hin, aus dem wir uns eine Klärung der Frage erhoffen, erst im Jahre 1985 ausgegraben wird.

Die erste Siedlungsphase, aus welcher der größte Teil der keramischen Funde stammt, beginnt nach dendrochronologischen Daten einer Kellertreppe im beginnenden 2. Jahrhundert n. Chr. (B. BECKER, Universität Stuttgart-Hohenheim) und endet mit der allerfrühesten Rheinzaberner Terra sigillata bald nach der Mitte des 2. Jahrhunderts n. Chr. Eine so frühe Besiedlung dieses Außenbezirkes, ca. 0,5 km vom Kastell entfernt, zeigt die schnelle Ausdehnung des Kastelldorfes innerhalb von etwa 20 Jahren nach Anlage des Kastells. Das römische Militär hatte offenbar eine große Anziehungskraft auf Händler, Handwerker und verschiedene Gastbetriebe.



Abb. 37 Bad Wimpfen (Kreis Heilbronn); Fst. 8. Töpferöfen, vom Fundament der Stadtmauer durchschnitten, am oberen Bildrand Reste des Stadtmauerturmes.

Sechs Töpferöfen, die alle auf einer römischen Grundstücksparzelle von ca. 10 m B. liegen, deuten auf eine Töpferei hin, die wohl bis in das späte 2. Jahrhundert n. Chr. in Betrieb war. Die kreisförmig bis ovalen Öfen (Abb. 36. 37) entsprechen bekannten Konstruktionen. Der Feuerungsraum war in den anstehenden Auelehm eingetieft, der Schacht aus luftgetrockneten Lehmziegeln – in einem Fall aus gebrannten Ziegelbruchstücken – aufgemauert. Teilweise konnten zwei Öfen von einer gemeinsamen Bedienungsgrube aus geschürt werden.

Westl. der Töpferei lag wohl die Werkstatt eines Metallhandwerkers. Mehrere Holzkohle- und Ascheschichten, die zahlreiche Messing- und Bronzeblechfragmente enthielten, bedeckten den Boden. Ein aus Kalkbruchsteinen aufgemauerter und wohl mit Lehm ausgestrichener Ofen, vermutlich ein Schmelzofen (Abb. 38), läßt drei Umbauphasen erkennen. Unweit daneben fand sich eine in das Erdreich eingetiefte Feuermulde, die zum Glühen getriebener Bleche gedient haben könnte.

Nördl. der Holzgebäude kamen drei Holzverschalte Brunnen sowie zahlreiche Material- und Abfallgruben zum Vorschein, die z. T. auch außerhalb des von der späteren Stadtmauer umgrenzten Stadtgebietes lagen. An den Überresten der Holzgebäude lassen sich bisher zwei Bauphasen dadurch unterscheiden, daß die frühen Bauten etwa 160 n. Chr. durch Brand zerstört wurden, während die späteren entweder verfallen waren oder abgebrochen werden mußten, als man die Steingebäude errichtete.

In der zweiten Siedlungsphase, der sog. Steinbauphase, die im ausgehenden 2. Jahrhundert n. Chr. beginnt und mit dem Fall des Limes um 260 n. Chr. ihr Ende fand, wurden die Bauten größtenteils aus Kalkbruchsteinen errichtet. Das im Jahre 1983 bereits angeschnittene Steinge-



Abb. 38 Bad Wimpfen (Kreis Heilbronn); Fst. 8. Schmelzofen einer Metallwerkstatt?

bäude besitzt eine B. von ca. 10,50 m und konnte nach SW auf eine L. von 20 m freigelegt werden (Abb. 36). Der südl., noch unvollständig ausgegrabene Teil des Gebäudes besaß an seiner O-Wand eine bankartige Aufmauerung und zeigt in der Mitte seiner N-Wand eine zugesetzte Maueröffnung (B. 2,8 m). Der nördl. Gebäudeteil erwies sich als Anbau (10,5 x 13,6 m), der nachträglich durch eine Querwand in zwei Räume (2,3 x 9,9 m und 10,1 x 9,9 m) unterteilt wurde. Ein möglicherweise architektonisch gerahmter Durchgang (B. ca. 2,8 m) verband beide Räume. Der langrechteckige kleinere Raum war wohl mit bemaltem Wandputz, der größere, vermutlich nur teilweise überdachte Raum entlang seiner Seitenwände mit bankartigen Steinsetzungen und Feuerstellen ausgestattet, in seiner N-Wand liegt ein 1,60 m breiter Eingang. Die vom Eingang mittig durch diesen hofartigen Raum führende Gehzone war zuunterst mit Kalksteinplatten ausgelegt, darüber folgten Aufhöhungen aus Kies und bemalten Wandverputz-Bruchstücken.

Hauptsächlich im kleinen langrechteckigen Raum und nördl. des Gebäudes konnten aus dem Mauerversturz etwa 60 Bruchstücke von Götterbildnissen aus heimischem Sandstein geborgen werden, die das Steingebäude wohl als Teil eines bedeutenden Kultbezirkes ausweisen.

Die vielen Gewandteile, Arm- und Beinfragmente in unterschiedlicher Qualität und Größe ließen sich bisher nur selten zu ganzen Figuren zusammensetzen; offenbar fand im Mittelalter oder bereits in der Antike eine Verlagerung der zerschlagenen Götterbilder statt. Ein Flügel aber deutet auf Viktoria, ein Füllhorn auf Fortuna oder einen Genius, ein Schild auf Viktoria oder Minerva, ein Geldsack auf Merkur und ein bronzenes Löwenfell auf Herkules. Durch besondere Qualität zeichnen sich aus ein $\frac{1}{3}$ lebensgroßer Silvanus, Gott des Waldes in ganz klassischer

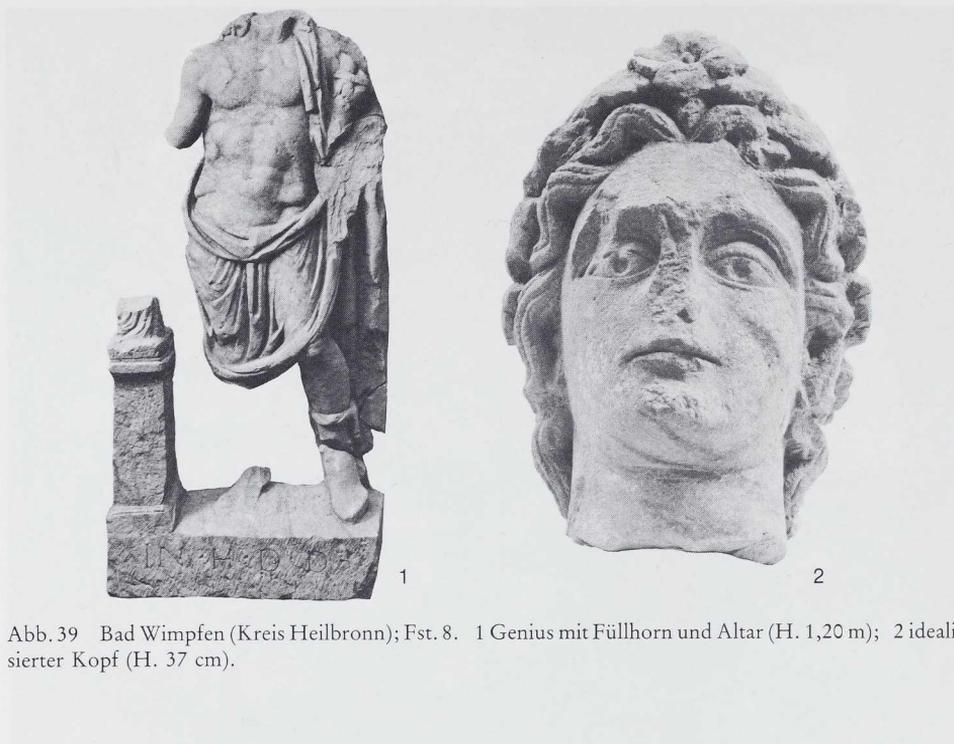


Abb. 39 Bad Wimpfen (Kreis Heilbronn); Fst. 8. 1 Genius mit Füllhorn und Altar (H. 1,20 m); 2 idealisierter Kopf (H. 37 cm).

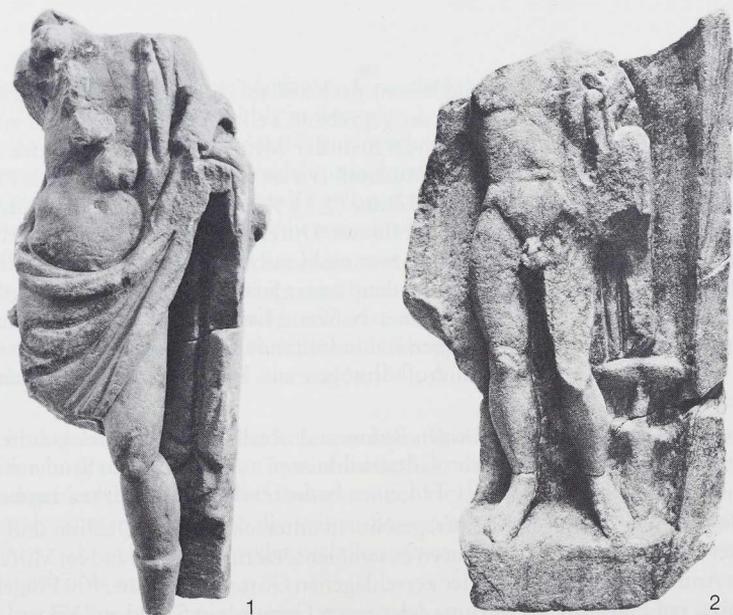


Abb. 40 Bad Wimpfen (Kreis Heilbronn); Fst. 8. 1 Silvanus mit Hippe und Fruchtekette (H. 42 cm); 2 Vulkan mit Amboß und Resten der Zange (H. 27,5 cm).



Abb. 41 Bad Wimpfen (Kreis Heilbronn); Fst. 8. 1 Jupiter (H. 70 cm); 2 Merkur auf dem Viergötterstein einer Jupitergigantensäule.



Abb. 42 Bad Wimpfen (Kreis Heilbronn); Fst. 8. 1 Unterteil eines Merkurreliefs; 2 Muttergottheit mit Hund auf dem Schoß (H. 16 cm).

Gewandung mit Hippe und Früchtekette (*Abb. 40, 1*), ein $\frac{3}{4}$ lebensgroßer Genius mit Füllhorn und Altar (*Abb. 39, 1*) und ein Jupiter mit Blitzbündel (*Abb. 41, 1*). Bei Jupiter können Kopf und Torso über einen Dübel zusammengesteckt werden. Solche nachträglichen Reparaturen sind auch an weiteren Bildwerken durch Klammerlöcher belegt. Das Prunkstück aber ist ein leicht überlebensgroßer, idealisierter Kopf mit Eichenkranz und Rosette (*Abb. 39, 2*). Auf Untersicht gearbeitet wirkt dieses jugendlich kraftvolle Gesicht durch die tiefen starren Augen, den strengen Mund und die massive Kinnpartie archaisch kühl. Die Gesichtsdarstellung spricht für Apollo, der Kranz mit Blüte und andere überlebensgroße Fragmente aber für einen Kaiser- oder Stadtgenius. Erwähnt sei von den vielen Bruchstücken das Unterteil eines $\frac{3}{4}$ lebensgroßen Merkurreliefs (*Abb. 42, 1*) und eine lebensgroße Hand mit Prazonium (Ehrendegen), die von einer Kaiserstatue stammen kann. Spuren von Kalküberzug und braunroter Farbe weisen auf die ursprüngliche Bemalung hin.

Neben wenigen durchschnittlichen Stücken sind die meisten Bildnisse von hoher Qualität; die plastische Durcharbeitung von Körper und Gewand verrät, besonders beim Genius, einen hervorragenden Künstler.

Die Weihinschrift eines Haruspex unterstreicht die Bedeutung dieses Kultbezirkes. Dieser römische Priester etruskischer Tradition, ein M. Ianuarinius Secundinus und sein Sohn Romulus haben hier zu Ehren des Kaiserhauses und der Viktoria Augusta einen Stein setzen lassen.

Vermutlich gehört auch der westl. des Steingebäudes liegende Apsisraum (B. 3,2 m, L. 5,3 m) (*Abb. 36*) zu diesem Kultbezirk. Erhalten sind – wie beim Steingebäude – nur die Fundamentmauern und vereinzelt Steinlagen des aufgehenden Mauerwerkes. Ein Eingang konnte nicht nachgewiesen werden, dürfte jedoch der Apsis gegenüber an der südl. Schmalseite des Raumes gelegen haben. Etwa 25 m westl. des Apsidenraumes wurde ein weiteres Steingebäude ange schnitten, von dem jedoch nur die Rollierung erhalten war. Auf der Fläche dazwischen stand ein Holzgebäude, dessen tragende Konstruktion etwas vom feuchten Erdboden abgehoben auf einer Reihe von Kalkbruchsteinen saß.

Aus einem Brunnen mit gemauertem Steinkranz und hölzerner Fassung konnten ebenfalls sakrale Steindenkmäler geborgen werden: von Minerva eine Statuenbasis mit Inschrift, ein Relief und ein Altärchen und von einer kleinen Jupitergigantensäule Sockel, Viergötterstein (*Abb. 41, 2*) und Säulenreste. Bei einem weiteren gemauerten Steinkranz, der wohl als Abwasserbecken diente, fand sich neben einem sehr schön gearbeiteten Vulkanrelief (*Abb. 40, 2*) und einem weiteren Reliefbruchstück ein demographisch hochinteressanter Altar für die Leudinae und die Mediotoutehae. Bei diesen Göttinnen handelt es sich um germanische Muttergottheiten vom Niederrhein, deren Namen auf keltische Ortsnamen zurückgehen und die hier im römischen Bad Wimpfen von einem Q. Alfinius Severus verehrt wurden.

Aufstellungsort und Anzahl der Bildwerke und Inschriften ließen sich noch nicht eindeutig bestimmen. Dies wird vielleicht erst nach vollständiger Freilegung des gesamten Gebäudekomplexes und nach einer genauen Größen- und Stilanalyse möglich sein. Unter den 15 bisher nachgewiesenen Gottheiten waren besonders Minerva mit fünf Weihungen und Merkur mit drei Weihungen beliebt. Minerva als Göttin der Handwerker und Merkur als Gott der Händler passen gut in den Randbezirk dieser römischen Stadt, in dem vormals Handwerksbetriebe zu finden waren.

Von der nordöstl. Vicusmauer konnten in diesem Jahr weitere 50 m freigelegt werden. Das Mauerwerk war wiederum größtenteils bis auf die Fundamentsohle hinab ausgebrochen, nur im Bereich des Turmes fanden sich über einem 50 cm hohen Sockel noch einige Steine des aufgehenden Mauerwerkes der äußeren Mauerschale (*Abb. 43*). Dort hatten sich auch Reste nachträglicher Verfü gung mit rot ausgemaltem Fugenstrich erhalten. Gegen die Innenseite der Stadtmauer dürfte ein Erdwall bis auf Höhe des Wehrganges angeschüttet gewesen sein, so daß dieser im Verteidigungsfall schnell besetzt werden konnte. Der in die Stadtmauer eingebundene Turm springt innen ca. 2,7 m, außen etwa nur 15 cm aus der Mauerflucht vor, überragte die Stadtmauer und trug mit weiteren Türmen allenfalls zur rhythmischen Gliederung der langen Mauer-



Abb. 43 Bad Wimpfen (Kreis Heilbronn); Fst. 8. Sockel des Stadtmauerturms und eine Lage aufgehendes Mauerwerk, das nachträglich verputzt und mit rotem Fugenstrich gegliedert worden war.



Abb. 44 Bad Wimpfen (Kreis Heilbronn); Fst. 9. Grabung im Kastellbereich.

fluchten bei. Zur Verteidigung der Kurtinen hätte er an der Außenseite der Stadtmauer weiter vorspringen müssen.

Die östl. Vicusmauer ist in diesem Jahr an zwei Stellen angeschnitten worden und zeigte noch bis zu vier Lagen aufgehendes Mauerwerk in situ. Eine ca. 2,5 m breite Berme und ein Spitzgraben von 5,0–5,5 m B. und 1,7–1,8 m T. sind ihr vorgelagert.

Ein kleines Mauergeviert von nur 1,8 m Seiten-L. ließ sich nur durch die Beifunde – ein Minerva-Relief, fragmentierte Terrakotten von Venus und einer Matrone (*Abb. 42, 2*) sowie einen umgestülpten Terra-sigillata-Napf mit Münze zwischen zwei sorgfältig verlegten Ziegeln – als Kapelle deuten. Spätestens bei Anlage der Stadtmauer wurde die Kapelle niedergelegt. Zwei Münzen aus ihrer nächsten Umgebung, die späteste ein abgegriffener Dupondius des Mark Aurel aus den Jahren 172/173 n. Chr., datieren den Bau der 1,9 km langen Stadtmauer auf ca. 200 n. Chr.

Innerhalb der kurzen Zeit des Bestehens, ca. 160 Jahre, hat dieser östl. Randbezirk der römischen Stadt einen Strukturwandel durchgemacht: Die Entwicklung geht von einfachen Fachwerkhäusern und Handwerksbetrieben in der Militärphase zu einem großzügig angelegten Kultbezirk. Die vielen, z. T. sehr qualitätvollen Götterbilder kommen dem Bedürfnis der Civitas Alisinensium nach Repräsentation ebenso nach wie die mächtige und sehr gut ausgeführte Stadtmauer.

Ein Vorbericht über die Grabung erschien in Arch. Ausgrabungen in Bad.-Württ. (1983) 141–148.

TK 6721 – Verbleib: WLM

M. N. FILGIS/M. PIETSCH

9. Im Zusammenhang mit der Ausgrabung „Krautgärten“ wurde im Sommer 1984 südl. des Anwesens Corneliastraße 10 auf Parz. 152 eine an die mittelalterliche Stadtmauer grenzende Fläche von 6 x 28 m untersucht, um Einblick in die Bebauung des dort vermuteten Kastells und des späteren Kernbereichs der römischen Zivilsiedlung zu gewinnen (*Abb. 35, 44*).

Unter einer 1,5–2 m hohen Auffüllung wurden Mauer- und Fußbodenreste eines größeren Gebäudekomplexes freigelegt, dessen Gesamtausdehnung jedoch nicht ermittelt werden konnte. Die 0,8–0,9 m dicken Mauern des Hauptgebäudes umfassen einen ca. 18 m langen, 1,2–1,4 m breiten Gang und drei an dessen W-Seite liegende, nur teilweise ausgegrabene Räume. Der südl. Raum war hypokaustiert, farbig ausgemalt und vom mittleren aus zu beheizen, der nördl. durch einen mittelalterlichen Keller gestört und nicht näher zu bestimmen. Die Mauern dieser Räume setzen sich nach W fort. An die Außenseiten des Hauptgebäudes waren im N nachträglich weitere Räume und vermutlich ein gepflasterter Hof, im O ein Raum mit Mörtelstrich sowie zwei aus Ziegelbruchstücken aufgemauerte Öfen und im S ein weiterer Raum mit Mörtelstrich angefügt worden. Der große Steinbau könnte ein öffentliches Gebäude gewesen sein, das nach Abzug des Militärs im Bereich des Kastells errichtet und in römischer Zeit mehrfach verändert wurde.

Wegen der hochinteressanten und daher schützenswerten Steinbaubefunde waren drei darunterliegende Horizonte kastellzeitlicher Holzbebauung nur in zwei kleinen Sondagen zu erfassen. Eine weitere Sondage an der Innenseite der südl. mittelalterlichen Stadtmauer ließ Zweifel aufkommen, ob die unter ihr erkennbaren Mauerreste, die K. SCHUMACHER der südl. Kastellmauer zuschrieb, wirklich aus römischer Zeit stammen.

TK 6721 – Verbleib: WLM

M. N. FILGIS/M. PIETSCH

10. Westl. der Stadt Bad Wimpfen im Tal wurde im Juli 1984 von der Kali-Chemie zwischen Corneliastraße und Neckar auf Parz. 293/294 ein Kanalgraben ausgehoben, der römisches Stadtgebiet und die NW-Ecke der römischen Stadtmauer durchschnitt (*Abb. 35, 45*). Im südl. Teil der Kanaltrasse waren die Erdschichten durch einen älteren Leitungsgraben bereits so gestört, daß sich eine Untersuchung nicht mehr lohnte, im nördl. Teil kamen Überreste eines Gebäudes, eines Kellers und der römischen Stadtmauer zum Vorschein.

Von einem ca. 3,2 x 5,5 m großen Gebäude fanden sich noch ein bis zwei Lagen in Erde gebetteter Kalkbruchsteine. Wahrscheinlich bestand das Gebäude darüber aus Holz, besaß zwei



Abb. 45 Bad Wimpfen (Kreis Heilbronn); Fst. 10. Kanalgraben mit der hervorragend erhaltenen NW-Ecke der Vicusmauer und dem angeschnittenen Turm.

Räume und war – wie zahlreiche Dachziegelfragmente vermuten lassen – mit Ziegeln gedeckt. Dem Begehungsniveau zufolge, ca. 145,90 m ü. NN, dürfte das Gebäude der nachrömischen Zeit entstammen.

Vom Keller konnten nur Teile der östl. und nördl. erdmörtelgebundenen Kalkbruchsteinmauer aufgedeckt werden, der Kellerraum selbst lag im anstehenden Erdreich der geböschten Kanalwand. Die Höhenlage der Mauerreste (Unterkante 143,6 m, erhaltene Oberkante 145,1 m ü. NN) läßt die Entstehung des Kellers noch in der letzten römischen Siedlungsphase oder in nachrömischer Zeit vermuten.

Die NW-Ecke der römischen Stadtmauer und der angeschnittene Turm zeigten einen beachtlich guten Erhaltungszustand (Abb. 45). Die Fundamentierung von Mauer und Turm war bis auf 142,8 m ü. NN hinabgeführt. Das aufgehende Mauerwerk besaß eine Dicke von ca. 1,8 m. Die aus Handquadern gesetzte Außenschale der Stadtmauer war noch bis zu fünf Schichten hoch erhalten und ließ geringe Reste einer nachträglichen Verfugung mit rotem Fugenstrich erkennen. Der vermutlich 4,8 x 5,0 m große, in die Stadtmauer eingebundene Eckturm sprang außen etwa nur 10 cm, innen ca. 3,0 m aus der Flucht der abgerundeten Mauerecke vor. Innerhalb der Stadtmauer fand sich eine Bronzemünze aus trajanischer Zeit, außerhalb der Mauer lagen im mittelalterlichen Schutt mehrere Bruchstücke halbzylindrischer Werkstücke aus Sandstein von 52 cm B., die zur Abdeckung von Brustwehr und Zinnen der römischen Stadtmauer dienten. TK 6721 – Verbleib: WLM

M. N. FILGIS/M. PIETSCH

11. In die Stirnwand des Kellerabganges, Corneliastraße 55 (erbaut 1499), ist eine bisher ungelesene Weihinschrift eingemauert (Abb. 46). R. KOCH aus Heilbronn machte mich auf diese Inschrift aufmerksam. Der freundlichen Genehmigung von Frau HANDLER, Corneliastraße 55, ist

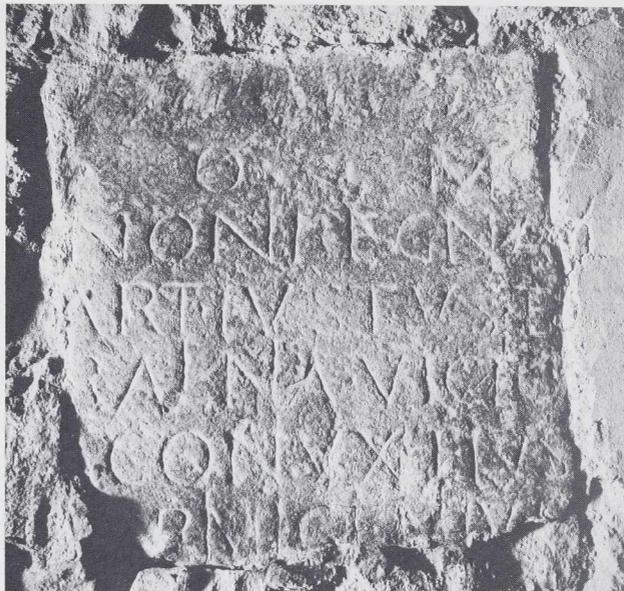


Abb. 46 Bad Wimpfen (Kreis Heilbronn); Fst. 11. Weihinschrift für Jupiter und Juno Regina.

es zu verdanken, daß am 5. 12. 84 die Wandverkleidung abgenommen und die Inschrift aufgenommen werden konnte.

Die Unterkante des Steines liegt ca. 24 cm über dem Treppenabsatz. Erhalten ist die rechte obere Seite des Steines, der in gekippter Lage, auf der rechten Seite liegend, lose eingemauert wurde. Der Stein war, besonders in seinem oberen Teil, mit einer dünnen Kalk- und Mörtelschicht bedeckt, die für die Lesung entfernt werden mußte.

Es handelt sich um eine Weihinschrift an Jupiter und Juno Regina. Der Stein, das Material ist Sandstein, mißt noch 38 cm in der Höhe, 38 cm in der Breite, die Tiefe ist nicht zu ermitteln. Die Zeilenhöhe beträgt überall 3,9 cm, und die Zeilenzwischenräume messen bis 1,5 cm. Zum oberen Rand ist 7,5–8 cm Freiraum, hier sind nur undeutliche Kerben zu erkennen. Die Inschrift ist im großen und ganzen sauber ausgeführt, die Buchstabenenden sind wie üblich dreieckig schematisiert. Reste des Kalkaufstriches in den Buchstaben verfälschen das Bild etwas. Deshalb sind auch die Worttrenner nicht immer als exakte Dreiecke zu erkennen. Die Inschrift lautet:

[I(ovi)] · O(ptimo) · M(aximo) / [Iu]noni · Reg(i)na(e) / [M]art(ius) · Iustus · et / [L]ibe(r)alini(a)
· Victo / [ri]na · conjux · eius / [et] · P[ri]migenius / [filius] · v(otum) · s(ol)verunt · l(ibentes) ·
m(erito)]

Die Übersetzung lautet: Jupiter, dem besten und größten, und Juno, der Königin, haben Martius Justus und seine Frau Liberalinia Victorina und der Sohn Primigenius (den Stein aufstellen lassen und) ihr Gelübde eingelöst, froh und nach Gebühr.

Zeile 2: Das R ist schlecht ausgeführt, vielleicht handelt es sich um eine nachträgliche Korrektur. Ein in das N ligiertes I und ein in das A ligiertes E für Reginae ist im derzeitigen Zustand nicht zu erkennen.

Zeile 5: In das E von „eius“ ist ein T ligiert. Es ist möglich, daß der Steinmetz hier zunächst „et Primigenius“ anfügen wollte, dann aber doch „eius“ einfügte.

Bei den Stifternamen handelt es sich um typisch römische Namen. Martius steht mit dem Monat März in Zusammenhang, Justus, Liberalinia und Victorina beziehen sich auf Eigenschaften, und der häufige Name Primigenius deutet die Erstgeburt an. Die Inschrift datiert wohl an das Ende des 2. oder an den Anfang des 3. Jahrhunderts n. Chr. Denn ab 200 n. Chr. häufen sich Auslassungen des Praenomens und Abkürzungen des Gentilnomens. Weihungen an „IOM (Iunoni Regina)“ liegen meist an der Wende vom 2. zum 3. Jahrhundert n. Chr. Auch der hier reichliche Gebrauch von Ligaturen wird erst ab der Mitte des 2. Jahrhunderts üblich.

Aus Bad Wimpfen im Tal sind vier weitere Weihungen an Jupiter Optimus Maximus bekannt: zwei stammen aus den unter Fst. 8 genannten Grabungen, eine aus der Grabung KOCH 1969–1971, und eine weitere ist mündlich überliefert.

Dieser 1499 vermauerte römische Inschriftstein macht erneut deutlich, daß die im Mittelalter übliche Wiederverwendung römischer Steine auch in Wimpfen gang und gäbe war. Ob dieser Stein aus dem 300 m entfernten und unter Fst. 8 angesprochenen Kultbezirk stammt oder aus der näheren Umgebung, kann heute nicht mehr festgestellt werden.

TK 6721 – Verbleib: Bad Wimpfen, Corneliastraße 55

M. PIETSCH

Bahlingen (Kreis Emmendingen). Im Juni 1965 wurden die Paßstraße Schelingen – Bahlingen und der Höhenweg Vogelsang – Katharinenkapelle mitten im Kaiserstuhl erweitert. Herr W. GERSBACH, Merzhausen, beobachtete an ihrer Kreuzung bei Pkt. 44,9 römische Scherben und benachrichtigte Herrn J. SCHNEIDER, Freiburg. Bei der gemeinsamen Begehung konnte in der frisch angeschnittenen Böschung, 0,50 m unter der Oberfläche, eine ca. 6,0 m lange und 0,20 m dicke scherben- und ziegelführende Schicht festgestellt werden, die in ihrem unteren Bereich sehr dicht gepackt war. Folgende Funde wurden geborgen:

Wandscherbe einer TS-Reliefschale Drag. 37 mit fast völlig abgeriebenem Überzug, Metopendekor, Rest eines Stieres (wie HERMET, La Graufesenque Taf. 89, 1), Motiv durch Wellenstab begrenzt (Taf. 58, 2); Bodenscherbe und 36 Wandscherben eines Kruges mit dreistabigem Bandhenkel und Standring (Taf. 58, 16); Randscherbe eines Topfes mit umgelegtem Horizontalrand (Taf. 58, 6); Randscherbe eines Topfes mit heruntergezogenem Horizontalrand (Taf. 58, 5); Randscherbe eines handgemachten Topfes mit umgelegtem Horizontalrand (Taf. 58, 8); drei weitere Randscherben von Töpfen mit Horizontalrand (Taf. 58, 3. 7. 10); Randscherbe eines Topfes mit trichterförmig umgelegtem Rand (Taf. 58, 9); Randscherbe eines Topfes mit unterschrittenem Deckelfaltrand (Taf. 58, 4); Randscherbe eines Topfes mit Deckelfalz (Taf. 58, 1); Bodenscherbe eines Topfes mit verwaschenem senkrechtem Kammstrich (Taf. 58, 15); vier weitere Bodenscherben mit senkrechtem Kammstrich; Randscherbe einer Schüssel mit gerieftem, verdicktem Horizontalrand (Taf. 58, 11); Randscherbe einer Knickwandschüssel mit Deckelfalz (Taf. 58, 13); Randscherbe einer Schüssel mit leicht heruntergezogenem Horizontalrand und einer oben umlaufenden Rille (Taf. 58, 12); Randscherbe eines Deckels mit auf der Unterseite abgestrichenem Rand; außerdem Wandscherben von Firnisbechern, Eisenfragmente und Bruchstücke von Tegulae. Aus dem gleichen Bereich stammt ein halber Firnisbecher mit Kerbblattverzierung, der schon 1964 von R. KOCH, Heilbronn, abgegeben wurde (Taf. 58, 14).

Das Material läßt sich grob in das frühere 2. Jahrhundert datieren. Da keine Baureste beobachtet werden konnten, muß die Deutung des Befundes offen bleiben.

TK 7812 – Verbleib: LDA Freiburg

R. KOCH/J. SCHNEIDER (T. SPITZING)

Beinstein siehe **Waiblingen** (Rems-Murr-Kreis)

Benningen am Neckar (Kreis Ludwigsburg). In der Ludwigsburger Straße 68 wurde im Bereich des Vicus beim Bau einer Treppe eine Grube mit wenigen Scherben angeschnitten.

TK 7120 – Verbleib: WLM

J. BIEL

Bietigheim-Bissingen (Kreis Ludwigsburg). Siehe S. 629.

Böbingen an der Rems (Ostalbkreis). Aus dem Vicusgelände des Kastells in Flur „Bürgle“, Parz. 554, legt P. SCHONTER neben Münzen folgende römische Oberflächenfunde vor, die er im Herbst 1983 im gepflügten Acker aufgelesen hat: verbogene, wohl römische Bronzenadel mit pyramidalem Kopf, Oberfläche stark verwittert, ursprüngliche L. 11,8 cm (*Taf. 60 A, 2*); stark verbogene Bronzenadel mit durch Kerbe abgesetztem Kopf (*Taf. 60 A, 1*); Knochennadelbruchstück mit kugeligem Kopf (*Taf. 60 A, 3*); abgebrochene Knochennadel mit unverziertem, flachem Kopfende, L. 8,7 cm (*Taf. 60 A, 4*); Schaft einer weiteren Knochennadel.

TK 7125 – Verbleib: Privatbesitz

P. SCHONTER (I. STORK)

Bötzingen (Kreis Breisgau-Hochschwarzwald). Im Januar 1973 wurden in Bötzingen am Kaiserstuhl, Gewann „Kaltenbrunnen“, während einer dreitägigen Notgrabung 28 römische

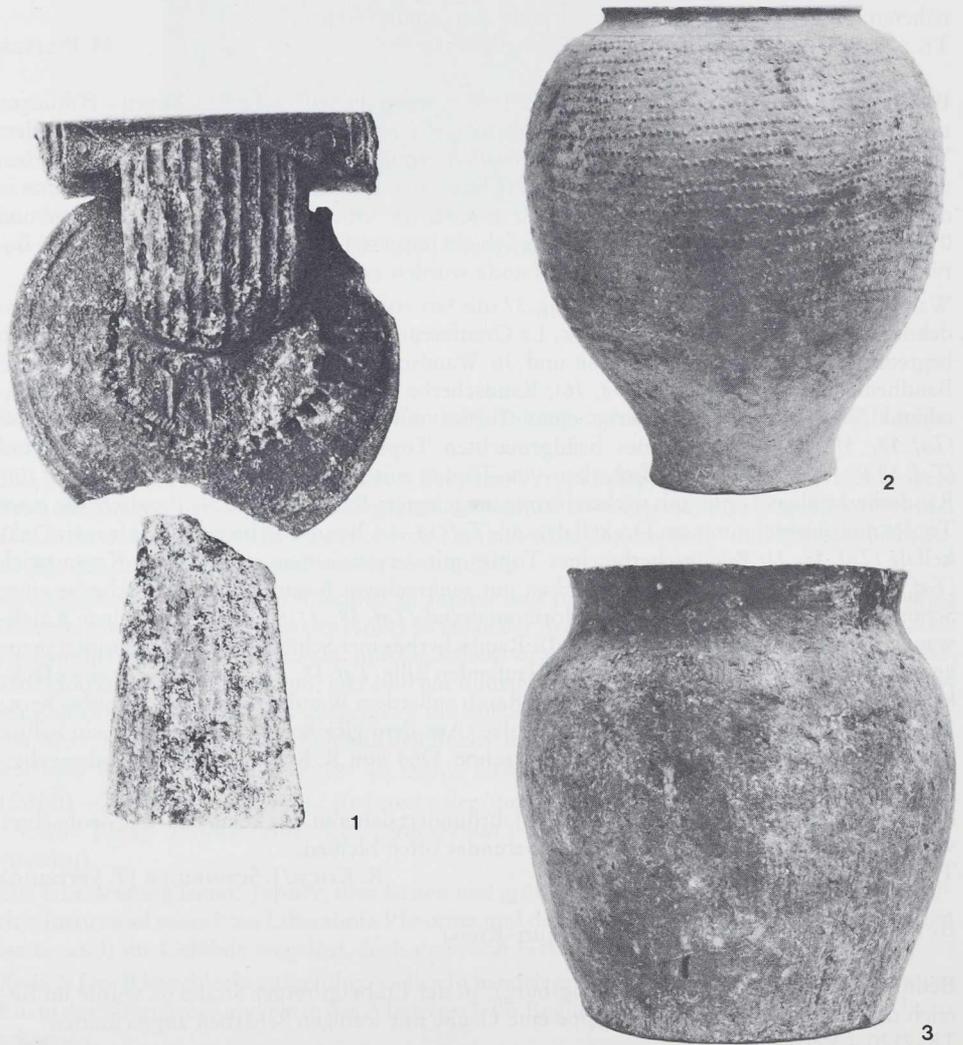


Abb. 47 Bötzingen (Kreis Breisgau-Hochschwarzwald). Funde aus dem Gräberfeld. Fibel Maßstab 1:1; Keramik Maßstab 1:3.

Brandgräber geborgen. Die hauptsächlich keramischen Beigaben sowie einige Fibeln erlauben eine Datierung der Gräber von frühclaudischer bis in vespasianische Zeit (*Abb. 47*). Die im Gräberfeld bestattete Bevölkerung ist einer einheimischen, gallorömischen Landbevölkerung zuzurechnen, wohl von einem Gutshof in der Nähe, der bislang allerdings noch nicht lokalisiert werden konnte. Eine ausführliche Publikation des Gräberfeldes von Bötzingen ist in Vorbereitung.
TK 7912 – Verbleib: LDA Freiburg H. KLAUS/J. SCHNEIDER/S. UNSER (R. ASSKAMP)

Boll siehe **Oberndorf am Neckar** (Kreis Rottweil)

Bonfeld siehe **Bad Rappenau** (Kreis Heilbronn)

Bopfingen Kerkingen (Ostalbkreis). Am 2. 2. 1980 fotografierte O. BRAASCH 0,8 km südl. Itzlingen in Flur „Heide“, Parz. 966–973, Gebäudereste und Schuttflächen, die auf einen bisher unbekanntem römischen Gutshof hindeuten. Die Fundstelle liegt an einem NW-Hang zur Sechta, unmittelbar an der Markungsgrenze zu Kirchheim am Ries. Funde liegen bisher von dort nicht vor.

TK 7128

O. BRAASCH (I. STORK)

Bottingen siehe **Teningen** (Kreis Emmendingen)

Brackenheim Hausen an der Zaber (Kreis Heilbronn). In Flur „Sauerberg“ 1,5 km OSO wurden in Parz. 1086 wenige römische Scherben aufgesammelt.

TK 6920 – Verbleib: Privatbesitz

K. SCHÄFFER (J. BIEL)

– Meimsheim (Kreis Heilbronn). In Flur „Hasenäcker“ SO des Orts wurden in der Mitte der Parz. 2738 große ausgepflügte Steinplatten und römische Keramik beobachtet. Bei einer Nachuntersuchung 1981 konnten nur noch drei Steinplatten in situ beobachtet werden, die keine Schlüsse auf die Art der Fundstelle mehr erlaubten. Obwohl kein Leichenbrand gefunden wurde, könnte es sich um einen römischen Grabbau handeln. In der weiteren Umgebung konnten keine weiteren römischen Funde oder Baureste beobachtet werden.

TK 6920 – Verbleib: Privatbesitz

A. SCHWARZKOPF (J. BIEL)

Buch siehe **Rainau** (Ostalbkreis)

Büßlingen siehe **Tengen** (Kreis Konstanz)

Denzlingen (Kreis Emmendingen). 1. In dem ehemaligen Wiesengelände im Gewann „Stockmatte“ nördl. der Glotter wurde 1972 eine Konzentration größerer Kieselsteine in einer Ausdehnung von 10 auf 20 m entdeckt. Dazwischen befanden sich Keramik, u. a. frühromische TS sowie gewöhnliche Formen des 1. und 2. Jahrhunderts, Ziegelbruch und Nägel. Dazugehörige Gebäudereste konnten bisher nicht gefunden werden, vielleicht gehören die Kieselsteine zu einer Hofstelle eines Gebäudes in Holzbauweise. Unter den Funden befanden sich: RS eines TS-Tellers Drag. 18, südgallisch (*Taf. 59 A, 8*); RS einer Schale mit Randleiste und Wandknick, Ton im Kern grau, Oberfläche rotbraun, mittelfeine Magerung, mäßig hart gebrannt (*Taf. 59 A, 3*); RS einer Schüssel mit wulstigem Rand, Ton orange, mittelfeine Magerung, mäßig hart gebrannt (*Taf. 59 A, 7*).

Es folgen nun Exemplare einer Keramikware, die aus grauem, grob gemagertem Ton besteht und mit einem beigegrauen Schlicker überzogen ist. Diese Ware ist mir bisher nur von den Fundstellen in Denzlingen und Vörstetten bekannt geworden. Die Formen sind gewöhnlichen glatt- und rauhwandigen Gefäßen des 1. und 2. Jahrhunderts entlehnt. Es sind durchweg große Töpfe und Dolien, bei denen es sich um einheimische, vielleicht in nächster Nähe (Riegel?) hergestellte Produkte handeln wird: RS eines Topfes mit wulstartig verdicktem Rand (*Taf. 59 A, 1*);

RS eines Topfes mit Deckelfalz (*Taf. 59 A, 10*); RS eines Topfes mit Horizontalrand (*Taf. 59 A, 4*); RS eines Topfes mit Horizontalrand (*Taf. 59 A, 9*); RS eines Topfes mit Schrägrand (*Taf. 59 A, 5*); RS eines Doliums mit wulstartig verdicktem Rand (*Taf. 59 A, 2*); RS eines Doliums mit zweifach gerilltem Horizontalrand (*Taf. 59 A, 6*).

TK 7913 – Verbleib: LDA Freiburg

J. SCHNEIDER/L. SIEGEL (R. ASSKAMP)

2. Von einem Acker im Gewann „Tiermendingen“ wurden 1972 einige Scherben und verschiedene Schlacken aufgelesen. Darunter: RS eines großen Kruges mit wulstigem, leicht nach außen gebogenem Rand, Ton orangebraun, mittelfeine Magerung, hart gebrannt (*Taf. 59 B, 1*); RS eines Topfes mit Horizontalrand, Ton grau, beige-grauer, dicker Schlickerüberzug, grobe Magerung, hart gebrannt (*Taf. 59 B, 2*).

TK 7913 – Verbleib: LDA Freiburg

J. SCHNEIDER/L. SIEGEL (R. ASSKAMP)

3. 1972 wurden ganz in der Nähe der beiden vorher beschriebenen Fundstellen, im Gewann „Strüpfelacker“, wiederum größere Kieselsteine, ein Stück Schlacke, Tegula- und Imbrexbruchstücke sowie verschiedene römische Scherben gefunden. Darunter: RS einer Schale mit Randleiste ähnlich der Form Hofheim 98, Ton orange, mittelfeine Magerung, mehlig (*Taf. 55 C, 1*); RS einer Schüssel mit oben gerilltem Steilrand und Wandknick, Ton orangebraun, mittlere Magerung, hart gebrannt (*Taf. 55 C, 2*). Die nächsten drei Formen gehören zu der oben beschriebenen groben Ware mit Schlickerüberzug: RS eines Topfes mit Horizontalrand (*Taf. 55 C, 4*); RS eines Topfes mit umgebogenem Rand (*Taf. 55 C, 5*); RS eines Doliums mit Wulstrand (*Taf. 55 C, 3*). Alle Formen gehören ins späte 1. und 2. Jahrhundert.

TK 7913 – Verbleib: LDA Freiburg

J. SCHNEIDER (R. ASSKAMP)

4. Auf einem Acker im Gewann „Hölzleacker“ wurde 1975 in dem sonst steinfreien Gelände wiederum eine Konzentration von Kieselwacken beobachtet. Zwischen den Kieseln befanden sich wenige römische Scherben. Darunter: RS einer Kragenschüssel, Ton orange, mittelfeine Magerung, hart gebrannt; RS eines Topfes mit Horizontalrand, Ton graubraun, mittlere Magerung, sehr hart gebrannt; RS eines Doliums mit gerilltem Horizontalrand, Ton orange, mittelfeine Magerung, hart gebrannt.

TK 7913 – Verbleib: LDA Freiburg

J. SCHNEIDER/L. SIEGEL (R. ASSKAMP)

Epfendorf Trichtingen (Kreis Rottweil). In Flur „Weil“, etwa 1 km SW der Kirche im Ort, wurden im Sommer 1980 im Bereich des schon bekannten Gutshofes (Fundber. aus Schwaben N. F. 3, 1926, 112) Bruchstücke von Keramik, unter anderem Terra sigillata, aufgelesen.

TK 7717 – Verbleib: Heimatmus. Oberndorf

A. DANNER (V. NÜBLING)

Erkenbrechtweiler (Kreis Esslingen). In Flur „Krähenweg“ 1,25 km SSW, O der Straße Richtung Burrenhof, wurde etwa im Bereich der Parz. 2007–2009 eine römische Wandscherbe aufgesammelt.

TK 7422 – Verbleib: WLM

J. BIEL

Ettlingen (Kreis Karlsruhe). Bei Umbau- und Erweiterungsarbeiten des alten Spitals in der Pforzheimer Straße 27 in Ettlingen wurde am 1. März 1984 eine römische Säulentrommel mit Reliefdarstellungen der sieben Wochengötter gefunden (*Abb. 48 a*). Das Steindenkmal wurde durch den Bagger in einer T. von etwa 0,70 m erfaßt. Das Landesdenkmalamt erhielt Kenntnis von dem Fund über Museumleiter H. HAFNER, Ettlingen. Eine Besichtigung vor Ort ergab, daß das Säulenstück aus einer etwa 20 x 20 m großen, bis zu 2,50 m tiefen Baugrube zum Vorschein gekommen ist, in der keinerlei weitere Mauerreste bzw. römische Baustrukturen erkannt werden konnten. Es ist deshalb davon auszugehen, daß das Fundstück in sekundärer Lagerung im Bereich der Fundstelle angetroffen wurde. Das um die Baugrube herumliegende Steinmaterial wies neuzeitliche Bearbeitungsspuren auf. Immerhin handelt es sich bei dem Fundstück um einen Fund, der sich südöstl. der Alb, außerhalb des römischen Siedlungsareals von Ettlingen, heben ließ. – Die sehr schön profilierte Säulentrommel besitzt eine H. von 0,69 m; der Dm. an

der oberen Abbruchkante beträgt 0,27 m, der Dm. am breitesten Profilwulst 0,33 m; die H. der Figurenzone ist 0,27 m, die B. der einzelnen Figurennischen etwa 0,12 m und die H. derselben 0,20 m. – Das Stück besteht aus rötlichem, kristallinem Buntsandstein, der zahlreiche Kavernen zeigt. Auf der einen Seite ist eine etwa 12 cm breite Verfärbungsspur zu erkennen, die auf Lagerung in Wasser oder feuchtem Gelände deutet. Der Oberteil der Säule ist abgeschlagen, es scheint, als sei die Säule hier, nachdem sie umgekippt ist, abgeplatzt. Die Profilwülste besitzen eine Dicke von 6 cm. Der Profilwulst über der Bildzone ist 4 cm stark. Die Säulentrommel ist auf der Drehbank gedreht, man erkennt die Drehspuren im Bereich der Wülste sehr deutlich. Dargestellt sind gegen Uhrzeigersinn: Sol: nackte Gestalt mit Nimbus und keulenförmigem Gegenstand in der Rechten (*Abb. 48 b*). – Luna: (unterhalb einer leichten Beschädigung) weibliche Gewandfigur mit auf dem Scheitel stehender Mondsichel auf dem Kopf, in der linken Hand ein taschenförmiger Gegenstand, die Rechte erhoben. Das faltenreiche Gewand zeigt ein schräg über den Oberkörper gelegtes Band (*Abb. 48 c*). – Mars: männliche Figur mit knielangem Gewand, in der Linken den Rundschild, in der Rechten die schräg gehaltene Lanze (*Abb. 48 d*). – Merkur: männliche Figur mit knielangem Gewand, in der vor dem Körper gehaltenen Linken der Geldbeutel, die Rechte leicht abgestreckt. Sie scheint den neben dem rechten Bein stehenden Schlangenstab zu halten. Die Flügelkappe ist in Andeutung zu erkennen (*Abb. 49 a*). – Jupiter (?): männliche Figur mit knielangem Gewand, in der vor dem Körper gehaltenen Linken einen taschenförmigen Gegenstand haltend, die Rechte leicht abgesenkt. Über dem Oberkörper läßt sich ein schräg darüber gelegtes Band erkennen (*Abb. 49 b*). – Minerva (?): weibliche Gewandfigur mit langem, herabfallendem Haar, Strahlenkrone oder Helm, die Linke vor den Schoß gehalten, die Rechte hält ein Szepter (*Abb. 49 c*). – Saturn: männliche Figur mit knielangem Gewand, in der Linken einen taschenförmigen Gegenstand haltend, die Rechte erhoben, möglicherweise mit Feuerzange (*Abb. 49 d*). – Die Figuren sind allesamt sehr stark abgerieben, so daß ihre Konturen verschwimmen, deshalb lassen sich die einzelnen Gottheiten nicht mit aller Sicherheit bestimmen. Sie erkenen alle frontal zum Betrachter. Die Gesichter wirken in ihren Konturen stark linear und statisch, die Gesamtfiguren etwas einfältig und recht einfach ausgeführt. Es handelt sich um eine mittelmäßige Arbeit, wohl eines einheimischen Steinmetzen. – Beschädigungen befinden sich auf dem Sockelteil unterhalb Merkur und Sol. Unterhalb von Luna läßt sich ein 2 x 2 cm großes viereckiges Zapfloch, das der Seitenverankerung gedient haben dürfte, erkennen. Weitere Beschädigungen zeigen sich oberhalb Luna und Mars, auf dem darüber unmittelbar folgenden Profilwulst sowie über Merkur auf dem obersten Profilwulst. – Das aus einheimischem Sandsteinmaterial gefertigte Steindenkmal dürfte um die Wende des 2. zum 3. Jahrhundert n. Chr. entstanden sein.

TK 7016 – Verbleib: Albaumus. Ettlingen (LDA EV 83/0-36)

H. HAFNER (E. SCHALLMAYER)

Goldburghausen siehe **Riesbürg** (Ostalbkreis)

Hausen an der Zaber siehe **Brackenheim** (Kreis Heilbronn)

Heitersheim (Kreis Breisgau-Hochschwarzwald). Die Fundstelle auf den Fluren „Schloßäcker“ und „Mittlere Betten“, eine ca. 500 x 250 m große Streuung aus Bauschutt und Kleinfunden, ist schon lange bekannt. Das Areal liegt südöstl. des Malteserschlosses auf einem Lößbänken des Markgräfler Hügellandes, der nach S hin leicht terrassiert abfällt und durch den Sulzbach und die Straße Heitersheim – Sulzburg abgeschnitten wird. Nach W erstreckt er sich bis in den Ortskern und läuft dann, flacher werdend, in die Oberrheinebene aus. Das Gelände wird als Ackerland genutzt. Auf 1970 angefertigten Luftaufnahmen erkennt man die Grundrisse eines größeren langrechteckigen Gebäudes. Es wird daher vermutet, daß es sich um die Reste einer Villa rustica handelt.

1. In den Jahren 1970–1982 wurden von ehrenamtlichen Mitarbeitern des LDA Freiburg zahlreiche Lesefunde, in erster Linie Keramik, aber auch etwas Eisen, Glas und Baumaterial gesamt-



Abb. 48 Etlingen (Kreis Karlsruhe). a) Gesamtansicht der römischen Säulentrommel; b) Sol mit Nimbus und keulenförmigem Gegenstand; c) Luna mit Mondsichel auf dem Kopf und erhobenem rechtem Arm; d) Mars mit Rundschild und Lanze in der Rechten.

melt. Da wegen der landwirtschaftlichen Nutzung des Geländes eine archäologische Untersuchung in größerem Maßstab nicht möglich ist – eine kleinere Grabung erfolgte 1975, vgl. unten –, es sich aber um eine auffällige Fundstelle handelt, führt der folgende Katalog Randscherben und Kleinfunde vollständig auf.

a) *Terra sigillata*: Randscherbe einer TS-Reliefschale Drag. 37, Reste eines Eierstabes mit breitem glattem Kern und glatten, umlaufenden Stäben ohne Zwischenstäbchen (Taf. 62, 15); Wandscherbe einer TS-Reliefschale Drag. 37, nur kleine Reste des Reliefs, grober Eierstab mit glattem Kern und glatten, umlaufenden Stäben ohne Zwischenstäbchen, Reste eines Kerbringes, ostgallisch (Taf. 62, 4); Randscherbe einer TS-Reliefschale Drag. 37, Reste eines schlecht ausgepreßten Eierstabes mit glattem, breitem Kern und glatten, umlaufenden Stäben, glattes Zwischenstäbchen mit Quaste am Ende, von der Bildzone durch Zickzackband getrennt, darunter Reste eines Blättchenfrieses, südgallisch (Taf. 62, 14); Bodenscherbe eines TS-Tellers, auf der Bodenmitte Stempelrest IVLI. . . , Julius, Rheinzabern (Taf. 59 C, 4; 61, 14); Randscherbe eines TS-Tellers Drag. 15/17, südgallisch (Taf. 59 C, 3) und zwei Wandscherben von Tellern 15/17; zwei kleine Randscherben von TS-Tellern Drag. 18/31 oder 18; zwei Randscherben (Taf. 59 C, 1. 2), zwei Bodenscherben von TS-Tellern Drag. 32; zwei Randscherben von Tellern mit barbotineverziertem Rand Drag. 36 (Taf. 62, 6. 8); eine Randscherbe und eine Wandscherbe von TS-Näpfen Drag. 24/25 (Taf. 62, 1. 2); eine Randscherbe der frühen Form (Taf. 62, 5) und

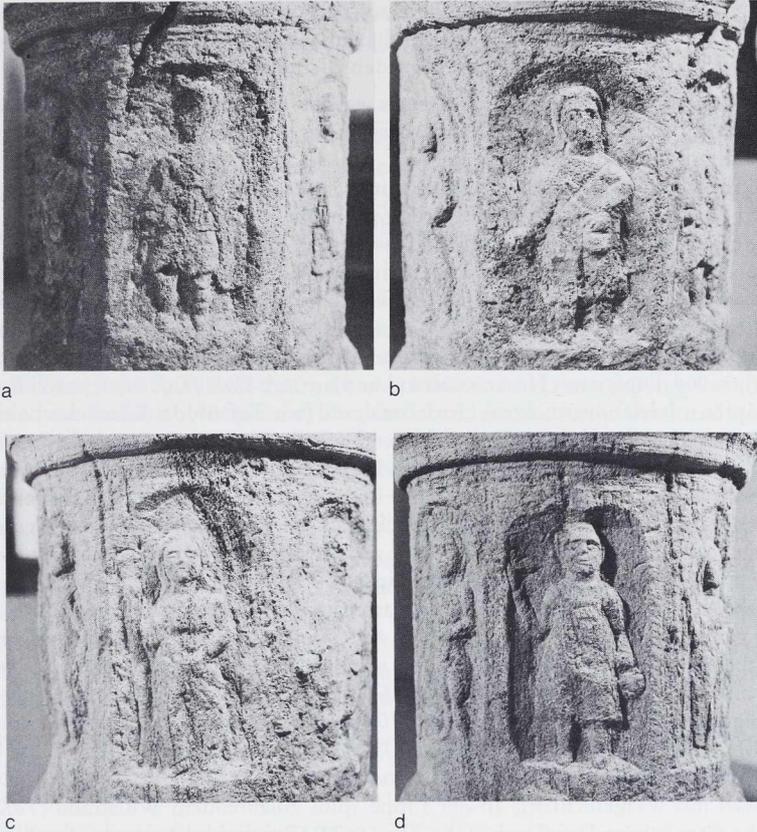


Abb. 49 Ettlingen (Kreis Karlsruhe). a) Merkur mit angedeuteter Flügelkappe und Geldbeutel in der Linken; b) männliche Figur mit knielangem Gewand und taschenähnlichem Gegenstand in der Linken (Jupiter?); c) weibliche Darstellung mit langem Haar und Szepter in der Rechten (Minerva?); d) Saturn, möglicherweise mit Feuerzange in der Rechten.

eine Bodenscherbe der frühen Form mit scharf abgestrichenem Standring (*Taf. 62, 3*) von TS-Näpfen Drag. 27; fünf Randscherben (z. B. *Taf. 62, 9. 10. 12*) und eine Bodenscherbe von TS-Näpfen Drag. 33; Wandscherbe eines TS-Napfes CURLE 11 (*Taf. 62, 11*); Randscherbe eines Napfes mit barbotineverziertem Rand Drag. 26 (*Taf. 62, 7*); Wandscherbe einer TS-Vase (*Taf. 62, 13*); Wandscherbe einer TS-Vase mit sternförmigem Glasschliffdekor.

b) *TS-Imitation*: Randscherbe eines Tellers DRACK 4b (*Taf. 59 C, 5*); Randscherbe einer Schüssel DRACK 21 (*Taf. 59 C, 6*).

c) *Terra nigra*: Randscherbe eines bauchigen TN-Bechers mit kurzer, senkrechter Randlippe (*Taf. 63, 4*); Randscherbe eines TN-Topfes mit kurzem umgelegtem Rand (*Taf. 63, 3*); Randscherbe eines TN-Steilrandtopfes (*Taf. 63, 5*); Randscherbe eines TN-Napfes mit kurzem, umgelegtem Rand (*Taf. 63, 7*); Randscherbe einer TN-Schale mit steiler Wandung und einfacher Rundstablippe (*Taf. 63, 6*); Randscherbe eines TN-Tellers mit Horizontalrand (*Taf. 63, 10*); fünf Randscherben von TN-Kragenschüsseln (wie *Taf. 63, 8*), eine davon ein Fehlbrand (*Taf. 63, 11*); Randscherbe eines TN-Tellers mit wulstartig verdicktem, oben abgeplattetem Rand (*Taf. 63, 9*).

d) *Firniscware*: zwei Randscherben von Firnisbechern mit einfacher, leicht verdickter Randlippe

(Taf. 63, 2); Wandscherbe eines Firnisbechers mit Barbotinewarzendekor; kleine Randscherbe eines rätischen Firnisbechers mit hufeisenförmigem Barbotinedekor (Taf. 63, 1); Wandscherbe eines Firnisbechers mit Verzierung des federnden Blättchens.

e) *Gebrauchsware* – Becher: Randscherbe eines weißtonigen Bechers mit steiler Wandung und leicht verdickter Lippe (Taf. 63, 12); Randscherbe eines kleinen weißtonigen Bechers mit senkrechter Wandung und Rundstabilippe (Taf. 63, 13). – Krüge: Halsmündungsbruchstück eines Einhenkelkruges mit abgetrepptem, stark unterschrittenem Kragenrand und vierstabigem Bandhenkel (Taf. 63, 14); Randscherbe eines Zweihenkelkruges mit ausladendem, abgetrepptem Trichterrand (Taf. 63, 15); zwei Bodenscherben glattwandiger Krüge mit Standring (Taf. 63, 16, 18); Bodenscherbe eines Kruges mit abgesetzter Standplatte und auf dem Gefäßboden umlaufender Rille (Taf. 63, 17). – Töpfe: Randscherbe eines Topfes mit trichterförmig umgelegtem, leicht verdicktem Rand (Taf. 64, 2); Randscherbe eines Topfes mit trichterförmig umgelegtem Rand (Taf. 63, 19); Randscherbe eines Topfes mit Trichterrand (Taf. 63, 20); drei Randscherben von Töpfen mit Horizontalrand und kurzem Hals (Taf. 64, 1); zwei Randscherben von Töpfen mit leicht verdicktem Horizontalrand (wie Taf. 64, 3); Randscherbe eines Topfes mit Horizontalrand und einer oben umlaufenden Rille (Taf. 64, 7); Randscherbe eines Topfes mit leicht eingezogenem, zweimal gerilltem Horizontalrand (Taf. 64, 4); Randscherbe eines großen Vorratstopfes mit schwach gerilltem Horizontalrand (Taf. 64, 8); Randscherbe eines kleinen Topfes oder Bechers mit einfachem Deckelfalz, auf der Innenseite Reste eines matt glänzenden, orangebraunen Überzuges (Taf. 64, 6); zwei Randscherben von Töpfen mit Deckelfalz, Innenkehle und umlaufender, waagerechter feiner Rillung auf der Außenseite (wie Taf. 64, 9); Wandscherbe eines Topfes mit senkrechtem Kammstrich; Wandscherbe eines Topfes mit waagerechtem Kammstrich; zwei Wandscherben von Töpfen mit wellenförmigem Kammstrich; Wandscherbe eines Topfes mit waagerechtem und wellenförmigem Kammstrich; zwei Randscherben von Töpfen mit Deckelfalz (wie Taf. 64, 5). – Schüsseln: Randscherbe einer Schüssel mit S-förmig geschwungenem Profil (Taf. 64, 10); Randscherbe einer Schüssel mit umgelegtem Rand und orangebraunem Überzug (Taf. 64, 13); fünf Randscherben von Schüsseln mit wulstartig verdicktem, nach außen umgelegtem Rand (Beispiele Taf. 64, 11, 15, 17); Randscherbe einer Schüssel mit waagerechtem, an der Lippe spitz zulaufendem Wulstrand (Taf. 64, 21); Randscherbe einer Schüssel mit Deckelfalz (Taf. 64, 24); Randscherbe einer großen Schüssel mit wulstigem, abgeplattetem Rand und Innenfalz, dunkelbrauner, matter Überzug (Taf. 64, 23); Randscherbe einer Schüssel mit verdicktem, außen profiliertem Rand und Deckelfalz (Taf. 64, 19). – Näpfe: Randscherbe eines Napfes mit rotbrauner, senkrechter, leicht welliger Streifenbemalung und einfacher Rundstabilippe (Taf. 64, 12); Randscherbe eines kleinen Napfes mit senkrechter Wandung, leicht verdickter, oben abgeplatteter Randlippe und außen umlaufender waagerechter Rillung (Taf. 64, 14); Randscherbe eines Napfes mit umgelegtem wulstigem Rand und orangebraunem Überzug; Randscherbe eines Napfes mit oben abgeplattetem, leicht nach außen vorspringendem Rand (Taf. 64, 20); Randscherbe eines Napfes mit trichterförmig umgelegtem Rand (Taf. 64, 18); Randscherbe eines Napfes mit horizontalem, leicht nach innen vorspringendem Rand (Taf. 64, 16). – Deckel: Randscherbe eines Deckels mit verdicktem, nicht abgestrichenem Rand (Taf. 65 A, 1). – Teller: Randscherbe eines einfachen Tellers mit steiler Wandung und leicht verdickter, oben spitz zulaufender Lippe (Taf. 65 A, 3); Randscherbe eines einfachen Tellers mit eingeknickter Randlippe (Taf. 65 A, 4); Randscherbe eines Tellers mit umgelegtem, zweimal gerilltem Rand (Taf. 65 A, 6); zwei Randscherben von Tellern mit kolbenartig verdicktem, oben abgeplattetem, zweimal gerilltem Rand (Taf. 65 A, 7). – Amphoren: Randscherbe einer Amphora DRESSSEL 20 (Taf. 65 A, 5). – Dolien: zwei Randscherben von Dolien mit eingezogenem, zweimal gerilltem Horizontalrand (wie Taf. 65 A, 10). – Reibschalen: Randscherbe einer Reibschale mit nach unten gebogenem Kragen (Taf. 65 A, 9); Randscherbe einer Reibschale mit zwei Rillen auf dem nach unten gebogenen Kragen und orangebraunem, mattem Überzug (Taf. 65 A, 8); kleines Randbruchstück einer rätischen Reibschale. – Sonderformen: Bruchstück eines Siebgefäßes; kleines Bruchstück eines Lavezgefäßes.

f) *Eisen*: zwei zusammenhängende Kettenglieder (Taf. 64, 22).

g) *Glas*: Randscherbe eines gläsernen Balsamariums mit eingerollter Randlippe, grünliches, luftblasiges, undurchsichtiges Material (*Taf. 65 A, 2*); zwei Bruchstücke von grünlichem Fensterglas.

h) *Stein*: dünne (Schmink-)Platte aus schwarzem, schiefrigem, geschliffenem Gestein.

i) *Baumaterial*: quadratische, 14,5 x 14,5 cm große Marmorplatte, nur auf einer Seite glatt geschliffen, Unterseite roh behauen, feinkristallines Gestein.

Die Bruchstücke der TS-Formen Drag. 24/25, Drag. 15/17 und der frühen Form Drag. 27 deuten auf einen Beginn der Ansiedlung noch in flavischer Zeit hin.

TK 8112 – Verbleib: LDA Freiburg

W. WERTH (T. SPITZING)

2. 1975 stieß man beim Grenzsteinsetzen in der Flur „Mittlere Betten“ auf Mauerwerk. Bei der Vorsondierung und der Nachuntersuchung, die wegen der anstehenden landwirtschaftlichen Arbeiten zeitlich begrenzt waren, kamen die Reste eines 3,35 x 3,40 m großen, hypokaustierten Raumes zum Vorschein. Seine 0,30–0,40 m breiten Mauern waren zum größten Teil ausgesteint. Sie bestanden aus Kalksteinblöcken und Ziegelstücken, die mit Kalkmörtel und Ziegelkleinschlag verbunden waren. Auffällig ist, daß hier nicht das übliche Zweischalen-, sondern Gußmauerwerk vorliegt. Das Kalkbruchsteinfundament reichte nur 0,10 m tief. Die Wände waren mit 0,03 m dickem Wandputz versehen.

Der Unterboden des Hypokaustes bestand aus grobem Estrich mit Kalkgestück, Ziegelklein und Sand, es ließen sich darauf Ritzmarkierungen für die Anordnung der Hypokaustpfeiler beobachten. Es waren noch Reste von acht Pfeilern aus 0,23 x 0,23 m großen Ziegelplatten erhalten. Der besterhaltene Pfeiler hatte noch eine H. von 0,21 m und bestand aus sieben Platten. Im nördl. Bereich des Raumes, direkt an der Wand fand sich eine drei Reihen lange und zwei Reihen breite schlüssige Plattensetzung. Reste von Tubuli im Bereich des Hypokaustraumes deuten darauf hin, daß auch eine Wandheizung eingebaut war.

Unter dem Unterboden des Hypokaustes wurde eine dunkelbraune, mit Ziegelstücken durchsetzte Verfüllschicht beobachtet, die allerdings nicht in ihrer vollen Tiefe untersucht werden konnte. Sie läßt vermuten, daß der Raum auf einer älteren Schuttschicht errichtet wurde.

Nach NW hin wurde der Suchschnitt 0,70 m weit verlängert. In diesem Bereich lagen große Stücke herausgebrochenen Estrichbodens von derselben Beschaffenheit wie im Hypokausterraum. Zwischen diesen Resten fand sich das vollständig erhaltene Skelett eines kräftigen Mannes (nach Bestimmung durch Dr. VOLK, Freiburg). Da Beifunde völlig fehlten, konnte seine Zeitstellung nicht ermittelt werden. Weil es aber zum größten Teil unter den Trümmern des Fußbodens lag, kann es frühestens nach der Zerstörung des anschließenden Estrichraumes, von dem allerdings keine Mauerreste gefunden wurden, an diese Stelle gelangt sein. Sehr wahrscheinlich gehört es in nachrömische Zusammenhänge.

Wegen des Zeitmangels konnten weder die Feuerungsgrube noch weitere Räume lokalisiert und aufgedeckt werden.

Folgende Funde stammen aus dem Hypokausterraum: Randscherbe eines TS-Napfes Drag. 27 (*Taf. 65 B, 1*); Wandscherbe mit Kragenansatz einer TS-Reibschale Drag. 43 (*Taf. 65 B, 7*); Wandscherbe eines TN-Gefäßes mit abgesetzter, durch zwei Rillen betonter Schulter und Kammstrichverzierung im Wellenmuster; eiserner Deuchelring, Dm. 9,5 cm (*Taf. 65 B, 8*); zwei mittelgroße Eisennägel mit viereckigem Querschnitt und scheibenförmigem Kopf; kleine flach-kugelige Perle aus rotbraun marmoriertem Achat (*Taf. 65 B, 3*); Geflügelknochen, Unterkiefer eines Schafes oder einer Ziege, sechs Weinbergschneckenhäuser.

Weitere Funde kommen aus dem Bereich des Verlängerungsschnittes: Henkel eines Spezialkruges mit durch den Henkel ins Gefäßinnere führender Bohrung (wie C. HOLLINGER, *Culinaria Romana*. Katalog Ausstellung Vindonissa [1983] 35 Abb. 17), es handelt sich um einen Filterausguß zum Abgießen des Bodensatzes (*Taf. 65 B, 6*); Randscherbe eines glattwandigen Kruges mit Trichtermündung (*Taf. 65 B, 2*); Randscherbe eines Schultertopfes mit zweimal gerilltem Horizontalrand (*Taf. 65 B, 5*); Bruchstück aus dem viereckigen Boden eines Glasgefäßes; kleine

zylindrische Glasperle, türkisfarben, undurchsichtig (*Taf. 65 B, 4*); Geflügelknochen, Knochen und Wirbel verschiedener Großsäuger, Bruchstück einer Austernschale.

Aus diesen wenigen Funden läßt sich eine genauere zeitliche Einordnung der Fundstelle nicht vornehmen – die Randscherbe des Napfes Drag. 27 weist grob in die erste Hälfte bis Mitte des 2. Jahrhunderts. Doch ist eine Datierung anhand einzelner Fundstücke immer unsicher.

TK 8112 – Verbleib: LDA Freiburg

H. BREMMER/W. WERTH/W. ZWERNEMANN (T. SPITZING)

Herrenberg Affstätt (Kreis Böblingen). Bei einer Feldbegehung in Flur „Hinteres Mittelfeld“ konnte G. BERZ am 26. 4. 1981 etwa 750 m OSO der Ortsmitte einen bislang unbekanntem römischen Siedlungsplatz feststellen. Die Lößfläche fällt hier sanft nach O ab. Außer Scherben lagen einzelne, z. T. feuergerötete Sandsteinplatten und Zellendolomitsteine an der Oberfläche. An Funden sind zu nennen: ein beschnittenes Knochen- oder Hirschhorn-Werkstück mit Durchbohrung (*Taf. 66 A, 1*), zwei Randstücke von Terra-sigillata-Tellern Drag. 32, Ton mehlig, orangefarben, Oberfläche rotorange, z. T. stark abgerieben (*Taf. 66 A, 7*), ein Randstück eines Sigillatateilers CURLE 23, Ton hellachsfarben, hart gebrannt, Oberfläche rötlichbraun (*Taf. 66 A, 11*), ein nicht klassifizierbares Bodenstück eines Sigillatateilers, ein Glasbruchstück aus durchsichtigem weißem Glas mit plastischen Noppen, ein Bruchstück eines Tellers mit Resten rotbrauner Engobe, Ton hellachsfarben (*Taf. 66 A, 10*), zwei Randstücke eines Tellers mit Resten rotbraunen Überzugs, stark verbrannt (*Taf. 66 A, 8*), ein Henkelfragment eines Kruges mit Fingerkniffen an den Kanten, Ton orangerot (*Taf. 66 A, 6*), ein kleines Randfragment mit dreieckiger Randlippe und zwei Henkelfragmente von Krügen, ein Randstück einer Reibschale, Oberfläche abgerieben, verbrannt (*Taf. 66 A, 2*), zwei Wandbruchstücke einer weiteren Reibschale, ein Randstück eines grautonigen Topfs mit Kolbenrand und grober Quarzmagerung (*Taf. 66 A, 9*), ein Randstück eines grautonigen, hartgebrannten Topfs (*Taf. 66 A, 3*), ein Randstück eines grautonigen, hartgebrannten Topfs mit Schulterknick (*Taf. 66 A, 12*), zwei Wandstücke von grautonigen, hartgebrannten Töpfen mit umlaufendem Rollradchenmuster aus Rechtecken (*Taf. 66 A, 4, 5*), ein Randstück einer Schüssel mit kolbenförmig verdicktem Rand aus grauem, hartgebranntem Ton (*Taf. 66 A, 13*). Außerdem zahlreiche Wandbruchstücke meist grober Keramik, ein Eisennagel, ein verschmolzener Glasklumpen, Ziegelfragmente. – Die Funde gehören in das 2. und in die erste Hälfte des 3. Jahrhunderts.

TK 7319 – Verbleib: WLM

G. BERZ (I. STORK)

Hohenfels Mindersdorf (Kreis Konstanz). Die fotogrammetrische Auswertung einer Befliegung von 1974 führte zur Entdeckung von Trockenspuren zweier römischer Gebäude, darunter ist wahrscheinlich ein aufwendiger gebautes Herrenhaus. Der zu vermutende Gutshof liegt nordwestl. von Mindersdorf, dicht südl. der Straße Mindersdorf – Sentenhart. Über die Datierung und die Größe des Gutshofs können noch keine Angaben gemacht werden.

TK 8020

J. AUFDERMAUER

Illingen Schützingen (Enzkreis). Beim Holzauszeichnen im Waldgewann „Streitenbach“ fand Revierförster BRÖNN in der abgeschwemmten Uferkante mehrere bearbeitete Sandsteinbruchstücke. Die Fundstelle der Steine liegt annähernd 2,5 km NW vom Ortskern Gündelbach und 2 km Luftlinie NO vom Ortskern Schützingen unmittelbar am Streitenbach. Die Fundstücke waren hier in der Uferböschung des unbefestigten Bachlaufes eingelagert und von einem Hochwasser freigespült worden.

Sicherlich handelt es sich bei dem Fundort der Steine nicht um deren ursprünglichen Standort. Wahrscheinlich wurden sie zur Befestigung des Streitenbachufers einmal hierhergebracht und in die Uferböschung eingebaut. Nur wenig SO der Fundstelle liegt die Flurgewann „Maurental“, bei der man früher Mauerreste und römische Ziegel gefunden haben soll (vgl. RiW 3, 374). Möglicherweise wurden hier die Reste einer Villa rustica entdeckt.

Da Löwendarstellungen ähnlich der vom Streitenbach (Nr. 1) als Grabplastiken bekannt sind,



Abb. 50 Illingen Schützingen (Enzkreis). Männlicher Löwe in springender Haltung; Schilfsandstein. Maßstab knapp 1 : 10.

könnte unser Fundstück von dem zu einer solchen Villa rustica gehörenden Gräberfeld stammen. Die übrigen Steine gehören wohl eher in den Bereich des kleinen Heiligtums oder sind einfacher als Architekturteile zu interpretieren.

Bei allen Bruchstücken handelt es sich um einen gelblich-braunen, grobkernigen, kristallinen Schilfsandstein, der nur etwa 300 m nördl. der Fundstelle ansteht.

1. Löwenplastik. L. 0,70 m; St. 0,21 m; H. 0,62 m. Löwe in springender Haltung auf Basis, hält sich zwischen den Vordertatzen den Kopf eines Tieres, möglicherweise eines Widders (vgl. etwa CSIR Deutschland Bd. I, 1 Raetia Noricum [1973] 59 Nr. 188 mit Taf. 57, 188), eines Hasen oder eines Esels. Das Gesicht ist nach links gewandt, die Mähne ist in breiten, schuppenartigen Locken dargestellt. Der Hinterkörper des Löwen ist hochgezogen. Der Schwanz ist um das rechte Bein geschwungen und reicht bis auf die Basis herunter. Die Zehen der Tatzen sind ausgearbeitet. An den hinteren Gelenken sind noch Reste des unbearbeiteten Steines erhalten. Die Basis ist grob scharriert. Das Gesicht des Löwen wie auch des gerissenen Tieres sind abgeschlagen. Zur Verbreitung der Löwenmonumente nördlich der Alpen siehe P. MARZOLFF, Eine neue Löwen-Eber-Gruppe im Neckarraum. Arch. Korrespondenzbl. 2, 1972, 303 ff. (Abb. 50).

2. Reste einer Skulpturenbasis mit Skulpturenfragment. L. 0,37 m; St. 0,19 m; H. 0,24 m. Der Stein ist auf beiden Langseiten abgestuft. Das Stück lag offenbar lang im Wasser, da regelrechte Auswaschspuren sichtbar sind. Möglicherweise handelt es sich um ein Fragment der Darstellung von Löwe mit angesprungenem Tier (Abb. 51, 1).

3. Steinblock mit Relieffest. H. 0,42 m; B. 0,26 m; St. 0,15 m. Sichtbar ist der Rest wohl einer Tabula ansata, die offenbar von einer Randleiste, welche daneben noch teilweise vorhanden ist, eingefasst wurde. Die Vorderseite ist im Relief der Tabula ansata glatt scharriert, was möglicherweise darauf hindeutet, daß eine Inschriftenseite vorliegt. Der Stein ist ebenfalls ausgewaschen (Abb. 51, 2).

4. Basis einer Skulptur mit Skulpturenrest. L. 0,28 m; H. 0,18 m; St. 0,21 m. Auf einer Basis ist die untere Partie offenbar einer Gewandfigur mit beiden Füßen sowie einem neben dem rechten Bein stehenden Gegenstand erhalten. Beschädigungen an den Fußspitzen. Der Sockel verjüngt sich zur Vorderseite bis zu einer H. von 0,07 m. Das Stück zeigt ebenfalls Lagerungsspuren vom Wasser (Abb. 51, 3).

5. Steinblock mit Relieffest. H. 0,31 m; B. 0,44 m; St. 0,16 m. Das Fragment zeigt auf der Vorderseite über einer Profilkante, die wohl als Einrahmung eines Mittelreliefs anzusehen ist, eine bogenförmig abbiegende Linie mit perlstabartiger Verzierung. Die Vorderseite ist sauber schar-

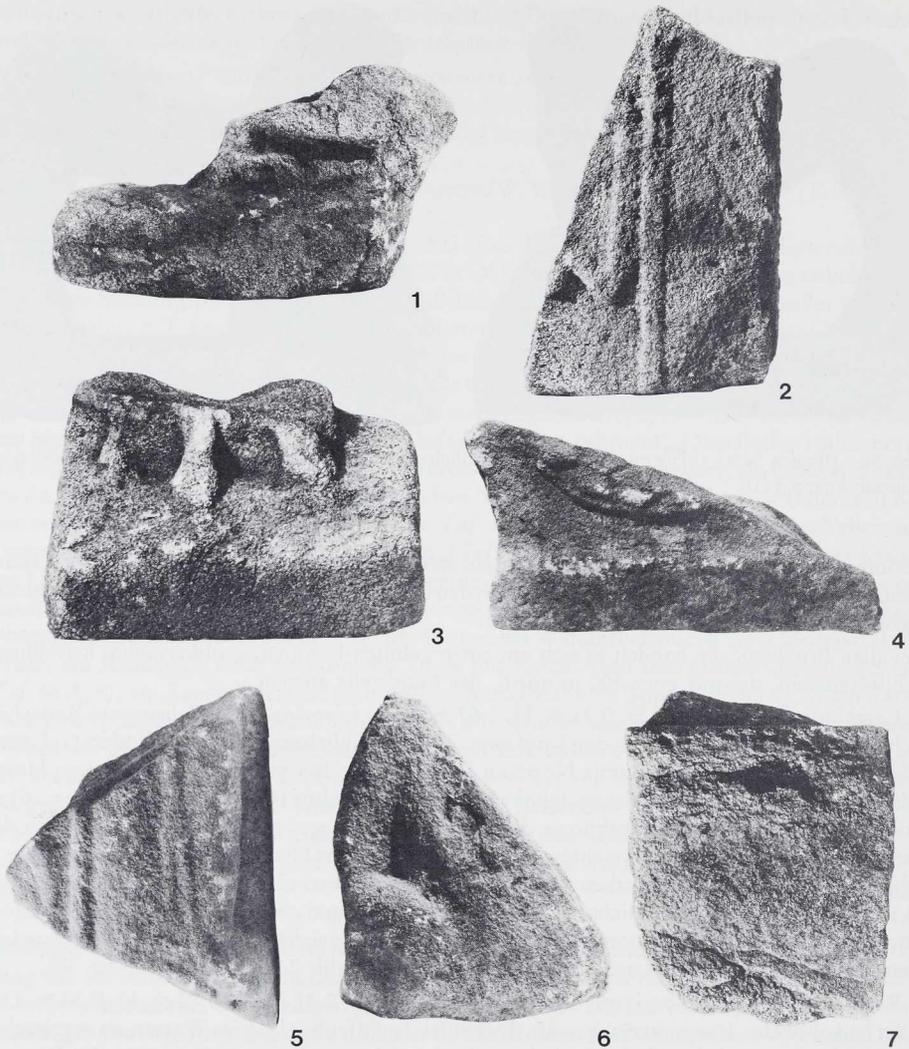


Abb. 51 Illingen Schützlingen (Enzkreis). Verschiedene Skulptur- und Reliefreste aus Schilfsandstein. Originalmaße siehe Text.

riert. Das Stück gehört offensichtlich zu einem größeren Reliefblock. Es zeigt die Spuren langer Lagerung im Wasser (Abb. 51, 4).

6. Trapezförmiger Steinblock mit Reliefrest. L. 0,55 m; B. 0,43 m; St. 0,18 m. Bei der Reliefdarstellung handelt es sich wohl um den Teil eines figürlichen Reliefs mit faltigem Gewand. Möglicherweise ist der linke Fuß einer dargestellten Figur noch zu erkennen. Rechts der Figur erkennt man eine scharfe Linie, möglicherweise die Darstellung eines Stabes. Schmal- und Rückseiten sind sorgfältig scharriert. Spuren von langer Wasserlagerung vorhanden (Abb. 51, 5).

7. Unregelmäßig viereckiger Steinblock mit Reliefrest. L. 0,42 m; B. 0,29 m; St. 0,19 m. Das Stück ist allseitig abgeschlagen, die Rückseite grob scharriert. Die Art der Darstellung ist nicht auszumachen (Abb. 51, 6).

8. Basisförmiger Steinblock mit bearbeiteten Schmalseiten und Absatzkante auf der Oberseite. Spuren langer Wasserlagerung. L. 0,65 m; B. 0,51 m; St. 0,28 m (*Abb. 51, 7*).
9. Rest eines dreieckigen Steinblocks allseitig abgeschlagen. Ohne Darstellungsreste. L. 0,23 m; B. 0,16 m; St. 0,22 m.
10. Steinblock mit in Resten erhaltener Reliefbearbeitung. H. 0,31 m; B. 0,44 m; St. 0,16 m. Zu erkennen ist eine Profilkante mit bogenförmiger Linie und grob scharrierter Rückseite. Die Vorderseite ist rechts abgeschlagen. Spuren langer Wasserlagerung.
11. Podestartiger Steinblock mit bearbeiteten Vorder-, Rück- und Schmalseiten. L. 0,64 m; B. 0,43 m; St. 0,17 m.
- TK 7019 – Verbleib: LDA Karlsruhe E. SCHALLMAYER

Kerkingen siehe **Bopfingen** (Ostalbkreis)

Kirchheim am Neckar (Kreis Ludwigsburg). In Flur „Hälde“ 1,25 km NNW wurden in Parz. 4942 ca. 20 römische Scherben aufgesammelt. Die Fundstelle liegt nahe dem Fundort der in Fundber. aus Bad.-Württ. 2, 1975, 338 genannten Münze.

TK 6920 – Verbleib: Privatbesitz K. SCHÄFFER (J. BIEL)

Kirchheim am Ries (Ostalbkreis). 1. Am 4. 6. und 13. 7. 1979 beobachtete O. BRAASCH 1 km östl. des Orts in Flur „Bühl“, Parz. 415, Reste eines rechteckigen Gebäudes und weitere Schuttflächen, die auf einen bisher unbekanntem römischen Gutshof hindeuten. Die Fundstelle liegt an einem SO-Hang zum Brühlgraben, unmittelbar an der Markungsgrenze zu Riesbürg-Goldburghausen. Funde liegen von dort bisher noch nicht vor.

TK 7128 O. BRAASCH (I. STORK)

2. Am 11. 6. 1980 konnte O. BRAASCH weitere Einzelheiten des bekannten römischen Gutshofs in Flur „Kleines Feldle“ (vgl. zuletzt Fundber. aus Bad.-Württ. 8, 1983, 282 ff.) im Luftbild festhalten. Es handelt sich dabei um das östl. der Straße Kirchheim – Benzenzimmern gelegene rechteckige Gebäude, das offenbar einen Estrichfußboden aufweist. Ein im Sommer 1982 in diesem Bereich angelegter Ölleitungsgraben wurde durch M. GORT und G. WEISSHUHN überwacht, wobei sich allerdings keine weiteren Aufschlüsse zu der Anlage ergaben.

TK 7128 O. BRAASCH/M. GORT/G. WEISSHUHN (I. STORK)

3. Von dem bekannten römischen Gutshof in Flur „Büchs“ konnte O. BRAASCH am 10. 6. und 13. 7. 1979 wesentliche Teile im Luftbild festhalten. Der sog. „Bau A“ ist danach eindeutig als das Hauptgebäude mit zwei nach S vorspringenden Eckrisalitenzuzusprechen. Vom südwestl. davon gelegenen, etwa quadratischen „Bau B“ ist keine Innenraumaufteilung sichtbar. Dies gilt auch für das dritte, ebenfalls bereits bekannte Gebäude südöstl. des Hauptgebäudes. Weitere Baulichkeiten sind im W und N davon zu vermuten, zeichneten sich aber nicht scharf im Bewuchs ab. – Die Notiz in Fundber. aus Bad.-Württ. 2, 1975, 165 (dort irrtümlich unter „Kalkofen“) bezieht sich auf diesen Gutshof.

TK 7128 O. BRAASCH (I. STORK)

4. Zu dem bekannten römischen Gutshof in Flur „Kalkofen“ am SW-Fuß des Blasenberges (vgl. RiW 3, 327) konnte O. BRAASCH am 8. 7. 1978 weitere Einzelheiten im Luftbild festhalten. Darauf sind klar das mutmaßliche Hauptgebäude, ein Eckrisalitbau sowie ein quadratisches Nebengebäude erkennbar. Die Gesamtanlage erstreckt sich weiter nach S, wo Reste eines hypokaustierten Gebäudes seit langem bekannt sind. Der Gutshof hat damit eine Längenausdehnung von rund 200 m. – Die Notiz in Fundber. aus Bad.-Württ. 2, 1975, 165 bezieht sich auf den nahegelegenen Gutshof in Flur „Büchs“ und ist zu korrigieren.

TK 7128 O. BRAASCH (I. STORK)

Ladenburg (Rhein-Neckar-Kreis). Die rege Bautätigkeit im Rahmen der Altstadtsanierung führte dazu, daß Ladenburg seit 1980 einen der Grabungsschwerpunkte des Landes bildet. Aus-

gelöst wurde diese Entwicklung nicht zuletzt durch die Entdeckung eines spätrömischen Burgus im Jahre 1979, über die B. HEUKEMES in dieser Zeitschrift berichtete (B. HEUKEMES, Der spätrömische Burgus von Lopodunum-Ladenburg am Neckar. Fundber. aus Bad.-Württ. 6, 1981, 433 ff.). Die Grabungs- und Auswertungsarbeiten werden seit 1979 durch eine neugebildete „Kommission zur Erforschung des römischen Ladenburg“ koordiniert. Die antike Topographie von Ladenburg wird durch B. HEUKEMES in Zusammenarbeit mit der Kartographin S. LIEBERKNECHT im Rahmen eines DFG-Projektes erarbeitet. Als Vorbild hierfür dient die „Archäologische Karte des römischen Rottweil“. Die Grabung Domhofplatz 1980 wurde von der Außenstelle Karlsruhe (E. SCHALLMAYER) durchgeführt, ab Oktober 1980 wurde H. KAISER speziell zur Durchführung der Ausgrabungen in Ladenburg im Zeitvertrag eingestellt. Dankend hervorzuheben ist die große Unterstützung seitens der Stadt Ladenburg, die unter anderem auch Depot- und Arbeitsräume zur Verfügung gestellt hat.

1. Domhofplatz, Lgb.-Nr. 179. Anlässlich des Rathausneubaus – 2. Bauabschnitt konnten in einer Ausgrabung von April bis zum Dezember 1980 die Strukturen der Umwehrung des seit 1912 bekannten Kastells 1 auf ca. 30 m L. untersucht werden. In Phase I bestand diese aus einer Rasensodenmauer auf einem Knüppelrost mit zwei davorliegenden Spitzgräben. In Phase II wurde sie durch eine Steinmauer mit einem Graben ersetzt. In einer Nachuntersuchung 1981 gelang erstmals der Nachweis eines Zwischenturms. Unter dem Steinfundament aus Phase II fanden sich Pfostengruben des Turms der Phase I. Aus der Lage des Zwischenturms und dem Fehlen weiterer im Grabungsbereich ist zu schließen, daß zwischen der NW-Ecke des Kastells und seinem N-Tor (das im Bereich Neugasse zu suchen ist) nur ein Zwischenturm gestanden hat. Zur Datierung läßt das wenige kastellzeitliche Fundmaterial kaum neue Aussagen zu. Phase I dürfte noch in vespasianischer Zeit errichtet worden (siehe unter Fst. 2 a), der Umbau zum Steinkastell um 90 n. Chr. erfolgt sein. Die sicher unter Trajan erfolgte Auffassung des Kastells ist im Fundmaterial nicht nachvollziehbar, da der Graben des Steinkastells im Grabungsbereich noch bis gegen die Mitte des 2. Jahrhunderts n. Chr. als Müllkippe diente. Einige Mauerzüge sowie ein Steinkeller zeigen die zivile nachkastellzeitliche Besiedlung des Geländes an.

Das beeindruckende Hauptprofil durch Gräben und Steinkastellmauer wurde im Mai 1981 im Auftrag des Heimatbundes Ladenburg von G. SEIFFERT, Stuttgart, im Lackfilmverfahren abgenommen und soll später der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden. Teile der Mauer des Steinkastells sowie ein römischer Brunnen sind in den Rathausneubau integriert worden.

2. Kellereiplatz, Lgb.-Nr. 242, 246, 249, 249/1. Auf dem Gelände der ehemaligen Kellerei (Größe ca. 2000 qm) ist im Rahmen der Altstadtsanierung eine Neubebauung geplant. Die Ausgrabungen mit jährlichen Kampagnen von acht bis neun Monaten Dauer haben im März 1981 begonnen und werden 1984 abgeschlossen. Der älteste römische Begehungshorizont liegt durchschnittlich 2 m unter der heutigen Oberfläche, wodurch sich, Gruben bzw. Keller eingerechnet, Profile von bis zu 4 m Mächtigkeit quer durch die Siedlungsentwicklung Ladenburgs von der römischen Zeit bis zur Gegenwart ergeben (*Abb. 52*). An römischen Strukturen konnten bisher festgestellt werden:

a) Erdkastell (Kastell 2): Es konnten nur Reste der Umwehrung auf 20 m L. beobachtet werden, Rasensoden und Knüppelrost einer Rasensodenmauer sowie die Pfosten eines hölzernen Zwischenturmes, davor ein Spitzgraben. Die Innenseite des Kastells liegt gegen W, gegen das schon im 3. Jahrhundert n. Chr. nur 20 m entfernte Neckarsteilufer. Das Kastell wurde wohl um 75 n. Chr. angelegt und noch unter Vespasian, da wahrscheinlich durch Neckarhochwässer bedroht, verlegt (siehe Kastell 1). Die zivile Bebauung des Geländes (Vicus zu Kastell 1) setzt jedenfalls nach bisherigem Stand der Auswertung spätestens in frühdomitianischer Zeit ein.

b) Straße: Die unter der heutigen Kellereigasse liegende römische Straße ist Teil der Fernstraße Mainz – Heidelberg und zugleich Hauptachse des römischen Ladenburg (cardo). Im Grabungsbereich hat sie von vornherein die überraschende Breite von 24 m. Sie besteht aus Kiesaufschüttungen ohne Stückung oder Plattenbelag und wird von Straßengräben begleitet. In der Straßenmitte konnte ein römisches Gebäude angeschnitten werden.



Abb. 52 Ladenburg (Rhein-Neckar-Kreis); Fst. 2. Die Ausgrabungen auf dem Kellereiplatz.



Abb. 53 Ladenburg (Rhein-Neckar-Kreis); Fst. 2. Steinfundamente bzw. Keller römischer Häuser auf dem Kellereiplatz.



Abb. 54 Ladenburg (Rhein-Neckar-Kreis); Fst. 2. Römischer Glaskrug.

c) Bauten westl. der Straße: Die Bebauung setzt spätestens in frühdomitianischer Zeit mit Holzbauten (Streifenhäuser ca. 7 x 25 m) in Pfostenbauweise ein, die allerdings gemeinsame Außenwände besitzen. Zwei Häuser konnten im Grundriß vollständig ergraben werden, drei weitere sind zu erschließen. Die Erdkeller liegen im vorderen straßenseitigen Gebäudeteil. Hinter den Häusern fanden sich zahlreiche holzverschaltete Gruben. Im ersten Jahrzehnt des 2. Jahrhunderts brennen die Gebäude ab und werden auf gleichem Grundriß neu errichtet. Die Grundstücksgrenzen bleiben auch in der folgenden Steinbauphase erhalten. Zunächst werden die beiden südl. Häuser um 130 n. Chr. durch ein mehr als 50 m langes und ca. 15 m breites Gebäude überbaut, wobei die Straßenfront um 5 m zurückgenommen und eine 3 m breite Portikus vorgelagert wird. Die nördl. anschließenden Gebäude werden durch Pfostenbauten auf Sockelsteinen ersetzt, später eines von ihnen mit Steinfundamenten errichtet (Abb. 53). Die Gebäude werden gegen 260 n. Chr. zerstört. Die einzelnen Bauphasen sind durch das insbesondere aus Kellern und Gruben geborgene reiche Fundmaterial (z. B. Abb. 54) gut zu datieren. Durch das Fundmaterial sind eine Bronze gießerei sowie eine Eisenschmiede belegbar, die straßenseitigen Räume dürften als Verkaufsräume gedient haben.

d) Bauten östl. der Straße: Die römischen Bauwerke sind bis jetzt erst im Ansatz ergraben, doch zeigt sich bereits eine ähnliche Entwicklung wie auf der anderen Straßenseite. Die Holzbauten reichen bis unmittelbar an die Straße heran, die Front wird in der Steinbauphase um 5 m zurückgenommen. Das erste bisher erschlossene Steingebäude ist allerdings sehr aufwendig gestaltet. Einer der Sockelsteine der hier 5 m breiten, gekiesten Portikus (Abb. 55) zeigt den Abdruck einer Säulenbasis von 70 cm Dm., das dazugehörige Gebäude dürfte einen straßenseitig gelegenen Garten umschlossen haben.

3. Rheingaustraße, Lgb.-Nr. 426. Vom 11. 7. bis zum 6. 9. 1983 wurde eine ca. 150 qm große Baugrube für ein Wohn- und Geschäftshaus untersucht. Die römische Bebauung setzt noch im 1. Jahrhundert n. Chr. mit Holzbauten ein, die, 200 m vom Kastell 1 entfernt, das rasche Auf-

blühen des Kastellvicus belegen. Aus dem 2./3. Jahrhundert n. Chr. stammen die Steinfundamente eines Gebäudes von 5 m B. (Streifenhaus). Die Gebäude weichen in beiden Bauphasen in ihrer Flucht von der Richtung der römischen Hauptstraße unter der heutigen Wormser Straße ab. In Phase II wird die Bauflucht zudem noch durch einen ca. 3 m breiten, gekiesten Weg betont.

4. Kirchgarten St. Gallus. Bei der Verlegung eines Regenwasser-Ringkanals rund um die Kirche St. Gallus wurden 1983 die Mauern der römischen Basilika mehrfach angeschnitten. Durch Entgegenkommen der Bauleitung konnte zusätzlich ein Mauerwinkel NO des Kirchenchores vom 3. bis zum 5. 10. 1983 bis auf die Fundamentoberkante freigelegt und eingemessen werden. Dadurch ist eine Überprüfung der Planzeichnungen von 1908 ermöglicht.

5. Realschulstraße Lgb.-Nr. 519, 519/19. Der Neubau des ev. Gemeindezentrums „Martin-Luther-Haus“ erforderte die Untersuchung des 350 qm großen Baugrundstücks Lgb.-Nr. 519 vom 21. 3. bis zum 30. 9. 1983. An römischen Strukturen ergaben sich vor allem Brunnen, Gru-

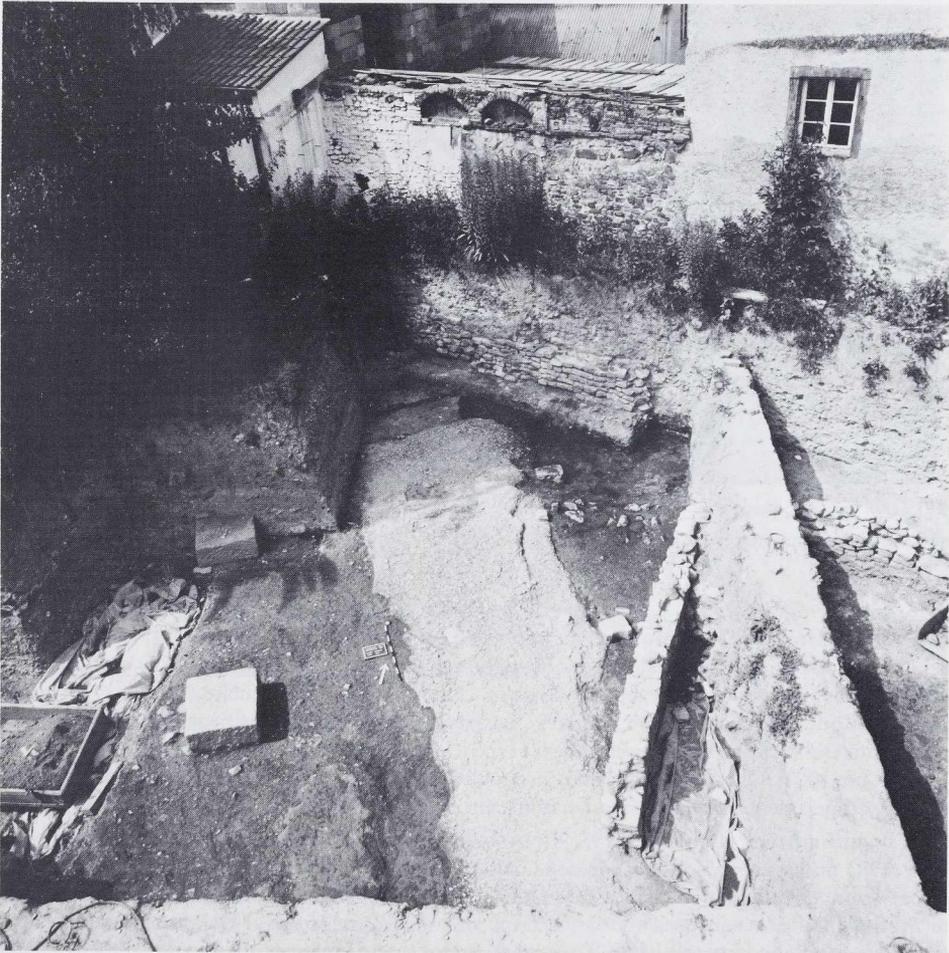


Abb. 55 Ladenburg (Rhein-Neckar-Kreis); Fst. 2. Reste eines römischen Steingebäudes mit 5 m breiter, gekiester Portikus.



Abb. 56 Ladenburg (Rhein-Neckar-Kreis); Fst. 5. Im Planum zeichnen sich deutlich römische Gruben und ein steinummantelter Brunnen ab.

ben sowie Reste eines Holzpfostenbaus (Abb. 56). Wir befinden uns also im „Hinterhof“ römischer Gebäude, die weiter westl. an der Heidelberger Straße zu erwarten sind. Zwei „Batterien“ von je drei hintereinanderliegenden Gruben lassen eine handwerkliche Nutzung vermuten (Gerberei oder Färberei?), eine Bronzegießwerkstatt ist durch Gußtiegelreste, Gußtropfen und Bronzeschlacke nachgewiesen. Diese Handwerksbetriebe können aufgrund der Keramik in die Zeit um 100 n. Chr. datiert werden, also in die Militärzeit Ladenburgs. Aus einem gegen 260 n. Chr. aufgelassenen Steinbrunnen stammt ein qualitativvolles Sandsteinrelief.

Das Baugrundstück Lgb.-Nr. 519/19 mit ca. 200 qm Größe wurde vom 13.6. bis zum 16.9. 1983 untersucht. Neben mehreren Gruben konnte vor allem die westl. Fundamentmauer eines Wohngebäudes aufgedeckt werden, die, obwohl etwa 40 m von der römischen Straße entfernt, noch auf diese ausgerichtet ist. Daraus läßt sich in diesem Teil Lopodunums ein rechtwinkliges Straßennetz erschließen. Unter dem Steingebäude waren zwei Pfostengrübchen eines älteren (wohl flavischen) Holzgebäudes zu erkennen. Zu diesem dürften auch die zahlreichen Reste reich bemalten Wandverputzes gehört haben.

Die Publikationen der Grabungen Domhofplatz (E. SCHALLMAYER) und Kellereiplatz (H. KAISER) sind in Vorbereitung. Zu den Grabungen seit 1980 sind folgende Vorberichte erschienen: E. SCHALLMAYER, Neue Ausgrabungen in Ladenburg 1980. Denkmalpflege in Bad.-Württ. 10, 1981 H. 2, 81 ff. – H. KAISER, Die römischen Kastelle in Ladenburg am Neckar. (Kongreßbericht Aalen) im Druck. – Ders., Arch. Ausgrabungen in Bad.-Württ. 1981, 106 ff.; ebd. 1982, 89 ff.; ebd. 1983, 109 ff.

Zu den Befunden und Funden aus dem Mittelalter vgl. S. 596 ff., Fst. 1 bis 3.

TK 6517 – Verbleib: LDA Depot Ladenburg

H. KAISER

Langenrain siehe **Allensbach** (Kreis Konstanz)

Lauffen am Neckar (Kreis Heilbronn). 1. In Flur „Unterrainer Weg“ 0,75 km W wurden in Parz. 8384/2 aus einer Grube eine Amphore, das Bruchstück eines Steingefäßes, Scherben und Eisennägel geborgen.

TK 6920 – Verbleib: Privatbesitz

K. SCHÄFFER (J. BIEL)

2. In Flur „Hofacker“ konnten im N-Teil der Parz. 376–378 Scherben und Ziegel aufgesammelt werden.

TK 6921 – Verbleib: Privatbesitz

K. SCHÄFFER (J. BIEL)

3. In Flur „Kurzes und langes Gewann“ 1 km OSO konnten in Parz. 293 Scherben und Ziegel aufgesammelt werden.

TK 6921 – Verbleib: Privatbesitz

K. SCHÄFFER (J. BIEL)

4. In Flur „Wasenäcker“ 1,5 km SO wurden im Bereich der Parz. 268/6–250 in einem schmalen, etwa 350 m langen Streifen zahlreiche Scherben, darunter Sigillata, Amphorenscherben, Ziegel und eine Ofensau aufgesammelt. Die Fundstelle liegt unterhalb des römischen Gutshofes in Flur „Konsten“. Außerdem fanden sich hier zahlreiche Scherben karolingischer Keramik.

TK 6921 – Verbleib: Privatbesitz

K. SCHÄFFER (J. BIEL)

5. In Flur „Wasen“ 1,5 km ONO wurden auf einer begrenzten Stelle zwischen Parz. 2323 und 2322 Leistenziegel, ein Amphorenhenkel und weitere Scherben aufgesammelt.

TK 6921 – Verbleib: Privatbesitz

K. SCHÄFFER (J. BIEL)

Ludwigsburg Poppenweiler. Im Juli 1982 fand P. ZIMMER beim Abbruch einer Scheune, Vordere Straße 6/1, im Ortszentrum von Poppenweiler unter mittelalterlichem und jüngerem Bauschutt das Bodenfragment eines Terra-sigillata-Gefäßes. Der sekundär verlagerte Fund könnte auf eine römische Fundstelle im Ort hindeuten.

TK 7021 – Verbleib: Privatbesitz

P. ZIMMER (I. STORK)

Meimsheim siehe **Brackenheim** (Kreis Heilbronn)

Mengen siehe **Schallstadt** (Kreis Breisgau-Hochschwarzwald)

Mindersdorf siehe **Hohenfels** (Kreis Konstanz)

Mühlhausen siehe **Stuttgart**

Niederhofen siehe **Schwaigern** (Kreis Heilbronn)

Niederstotzingen (Kreis Heidenheim). In Flur „Kleinfeld“, 1,2 km NNW, sind römische Gebäudereste bekannt (vgl. RiW 3, 351 Nr. 1). Auf 1983 von O. BRAASCH gefertigten Luftbildern sind Teile einer Umfassungsmauer sowie ein sehr großer Gebäudekomplex zu erkennen. Es handelt sich sicher nicht um einen einfachen römischen Gutshof (*Abb. 57*).

TK 7427

O. BRAASCH (J. BIEL)



Abb. 57 Niederstotzingen (Kreis Heidenheim). Luftaufnahme mit mehreren römischen Gebäudegrundrissen innerhalb einer Umfassungsmauer.

Oberndorf am Neckar Boll (Kreis Rottweil). Im Frühjahr 1980 wurde in Flur „Nollenbaum und Heimgarten“, direkt N vom Ort, beim Verlegen einer Wasserleitung eine römische Siedlung angeschnitten. Neben Gebrauchskeramik und Terra sigillata konnten zwei eiserne Schlüssel, Eisennägel, drei Reibsteine sowie ein Silberdenar des Antoninus Pius geborgen werden. Im westl. anschließenden Bereich wurden schon 1935 römische Siedlungsfunde beobachtet (Fundber. aus Schwaben N. F. 8, 1935, 98).

TK 7617 – Verbleib: Heimatmus. Oberndorf

A. DANNER (V. NÜBLING)

Öhringen (Hohenlohekreis). S des Bürgkastells wurde wenig S der Einmündung der Bürgstraße in die Hindenburgstraße auf ca. 6 m L. eine Kulturschicht mit einer wenig tiefen Grube angeschnitten, aus der sechs Sigillatascherben, weitere römische Scherben, wenige Tierknochen, Eisenteile und Schlacke geborgen werden konnten.

TK 6723 – Verbleib: Privatbesitz

P. MENZEL (J. BIEL)

Offenau (Kreis Heilbronn). 1. Ein Luftbild vom 24. 5. 1959 (Luftbild BRUGGER) läßt SO des Ortes umfangreiche und interessante Siedlungsspuren erkennen, die bisher unbekannt waren (Abb. 58). Es zeichnen sich bis zu 16 rechteckige Gebäude mit durchschnittlichen Maßen von 8 x 12 m im Feld ab. Sie reihen sich wie Perlen an einer Kette, so daß man hier eine Straße oder einen Weg annehmen darf, obwohl von einem solchen nichts zu sehen ist. Diese Straße oder dieser Weg schneidet die flache Landzunge im Neckartal ab, liegt aber noch im niedrigen Teil, bevor das Gelände zur Eisenbahn ansteigt. Der Weg zieht nach NW auf Offenau und nach SO auf den Neckar zu, und zwar auf die Stelle des westl. Abschlusses der römischen Stadt Bad Wimpfen auf der anderen Seite des Flusses. Zu erkennen ist weiterhin eine Abzweigung nach WNW, dort

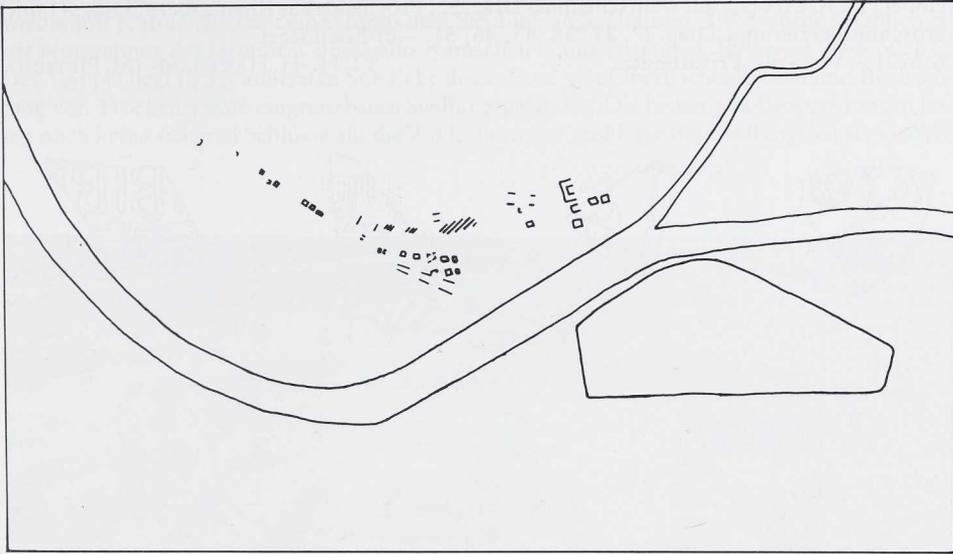
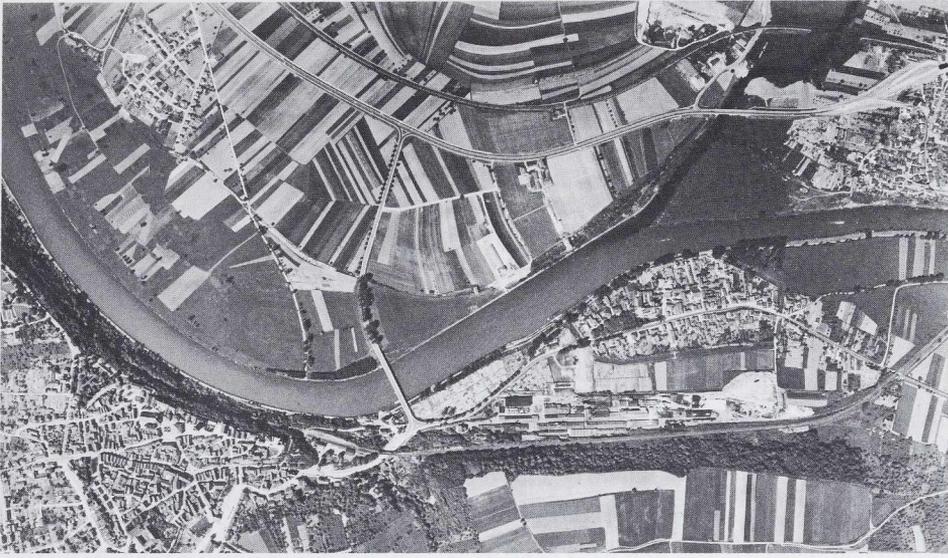


Abb. 58 Offenau (Kreis Heilbronn); Fst. 1. Luftaufnahme mit mindestens 16 römischen Gebäuden entlang einer Straße. Vgl. die Durchzeichnung darunter mit der Lage des Civitas Hauptortes Bad Wimpfen. Freigegeben vom Innenministerium Baden-Württemberg Nr. 2/7879.

zeichnen sich die Gebäude aber weniger deutlich ab. Diese Abzweigung zielt auf einen möglicherweise großen römischen Gebäudekomplex östl. der Rebschule an der B 27. In diesem Bereich, besonders auch nördl. der Straße in der Flur „Mäurich“, werden immer wieder römische Funde aufgelesen (vgl. Fst. 2).

Es handelt sich bei diesen römischen Siedlungsspuren wohl um einen „Vorort“ des Civitas Hauptortes von Bad Wimpfen im Tal. Funde nördl. dieses „Vorortes“, östl. bei Jagstfeld und

besonders im Umkreis der ummauerten römischen Stadt zeigen, daß man sich, besonders entlang der Ausfallstraßen, eine ausgreifende Besiedlung vorstellen muß. Ob wir bei diesem Straßenstück einen Abschnitt der verlängerten Neckartalstraße vor uns haben, kann definitiv nicht gesagt werden. Man darf sich für eine wichtige Durchgangsstraße einen Straßenbelag vorstellen, der sich hier als heller Streifen abzeichnen müßte. Wegen des schlecht passierbaren Prallhanges auf der südl. Neckarseite ist eine Verlegung dieser Fernstraße auf die andere Seite durchaus denkbar, wie ein paralleles Beispiel südl. Heilbronn zeigt.

TK 6720/6721

M. PIETSCH

2. Im Bereich der bekannten römischen Siedlungsstelle im „Mäurich“ (vgl. RiW 3, 356. 1; zuletzt Fundber. aus Bad.-Württ. 5, 1980, 206) etwa 1,75 km SO des Ortes wurden im Januar 1980 Masten für eine elektrische Leitung gesetzt. Im Aushub und in der Umgebung fanden sich neben Gebrauchskeramik viele Sigillata-Bruchstücke (Bestimmung und Zeichnung H.-H. HARTMANN): a) reliefverziert: unbekannter Töpfer von Blickweiler oder Eschweilerhof, Art des Januarius I, Rheinzabern, identisch Ludowici VI Taf. 6, 7; derselbe, wie Ludowici VI Taf. 6, 13; Art des Cerialis IV, Rheinzabern, wie Ludowici VI Taf. 62, 1; Art des Julius I, Rheinzabern, wie Ludowici VI Taf. 155, 6; Art des Julius I oder Lupus, Rheinzabern, wie Ludowici VI Taf. 155, 6 u. 157, 1; Art des Julius II – Julianus I, Rheinzabern, wie Ludowici VI Taf. 206, 9; Reginus, Schwäbische Ware d, wie KNORR, Cannstatt (1921) Taf. 1, 29; Schwäbische Ware, wie Festschrift Oxé (1938) Taf. 9, 22; sowie Art des Helenius, wahrscheinlich Westerdorf, wie Limesmuseum Aalen 9 (1973) Abb. 32, 4 (Abb. 59, 1). – b) Bruchstücke glatter Sigillata: Bodentempel PROCLIN [... auf wahrscheinlich Drag. 32, Proclienus aus Rheinzabern; Drag. 41 mit Kerbschnittverzierung; Drag. 27, 31, 38, 43, 46, 51. – c) Eisennägel.

TK 6721 – Verbleib: Privatbesitz

H.-H. HARTMANN (M. PIETSCH)

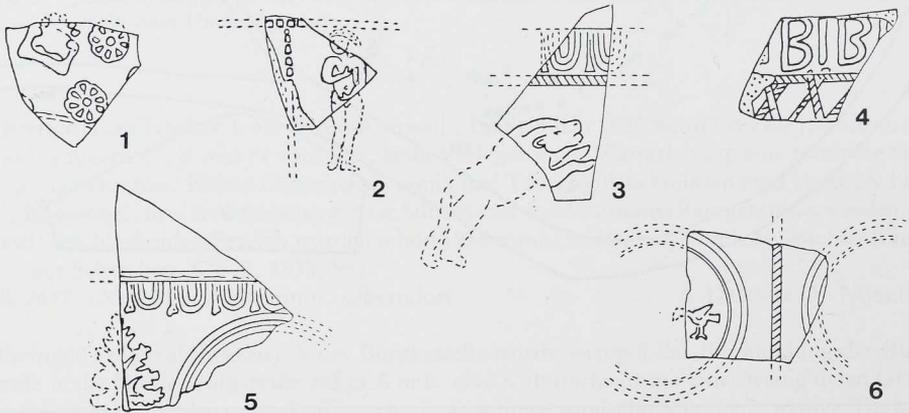


Abb. 59 Offenau (Kreis Heilbronn); Fst. 2–4. Reliefverzierte Terra sigillata. Maßstab 1:2.

3. In dem unter Fst. 2 genannten Bereich hat Frau A. SCHMERDER bei Feldbegehungen im Dezember 1982 römische Funde aufgelesen (Zeichnungen und Bestimmungen H.-H. HARTMANN): ein Denar des Severus Alexander, ein Sigillata-Bruchstück eines Tellers Drag. 31 mit dem Stempel des Carisius aus Rheinzabern (Taf. 61, 18) und ein reliefverziertes Sigillata-Bruchstück des Avitus oder LAA Töpfers aus Blickweiler (Abb. 59, 2).

TK 6721 – Verbleib: Privatbesitz

H.-H. HARTMANN (M. PIETSCH)

4. Im Winter 1980/81 wurde von der Südzucker AG am N-Rand des Steinbruches, Flur Hinteres Mühlfeld, Boden abgeschoben und ein Damm errichtet. Aus dem abgeschobenen Boden

konnten römische Funde geborgen werden (Koordinaten r ³⁵13,250 m, h ⁵⁴55,750 m). Nördl. dieser Stelle befand sich ein römisches Gräberfeld an einer nach N führenden Straße, die bis zur Anlage von Klärteichen durch die Südzucker AG als Kiesschüttung und als dammartige Trasse im Gelände zu erkennen war (vgl. Fundber. aus Bad.-Württ. 2, 1975, 190. 1; 5, 1980, 209. 8). Die Funde gehören wahrscheinlich zu einer Siedlungsstelle östl. dieser Straße, die im S von dem großen, unter Fst. 1 angesprochenen Siedlungskomplex herkommt. Folgende Funde konnten geborgen werden (Zeichnung und Bestimmung H.-H. HARTMANN: a) Bruchstücke reliefverzierter Sigillata, aus Rheinzabern Art des Janu(arius) I (*Abb. 59, 3*), Art des Cerialis IV oder V (*Abb. 59, 4*), Art des Firmus I oder Comitalis V (*Abb. 59, 5*), Art der Ware mit Zierglied O 382/383 (*Abb. 59, 6*); b) an glatter Sigillata Bruchstücke von vier Tellern Drag. 31, ein Teller Drag. 32, ein Teller Drag. 36, vier Näpfe Drag. 33, ein Napf Drag. 49 und eine Reibschüssel Drag. 43; c) an Firnisware Bruchstücke rätischer Becher, verschiedener begriester und glatter Faltenbecher und Becher mit Kerbschnittverzierung; d) Grobkeramik, u. a. von einer Amphore; e) Glasbruchstücke, ein Bronzenagel, ein Mühlsteinbruchstück aus Basaltlava, ein Spielstein aus schwarzem Stein, eine Spielkugel und Ziegelbruchstücke.

TK 6721 – Verbleib: Privatbesitz

H.-H. HARTMANN (M. PIETSCH)

Orsingen-Nenzingen (Kreis Konstanz). 1. 1846 hatte Prof. OKEN, Zürich, bei der Suche nach einer römischen Straße zwischen Stein am Rhein und Rottweil am westl. Ortsrand im Gewann „Kopfäcker“ die Grundmauern eines römischen Badehauses gefunden und auf einen römischen Gutshof geschlossen. Während der Bebauung des Ortsrands seit den sechziger Jahren wurden wiederholt Kulturschichten einer römischen Siedlung angeschnitten. 1977 wurde anlässlich einer Notgrabung der Grundriß eines gallo-römischen Umgangstempels freigelegt (*Abb. 60, 61*). Der Tempel liegt in der äußersten SO-Ecke des anhand von Oberflächenfunden und Beobachtung von Trockenspuren eingrenzbar Siedlungsgeländes. Die bisherigen Beobachtungen lassen noch keine sicheren Schlüsse auf die Zahl, Bauweise und Lage der Siedlungshäuser zu. Mit

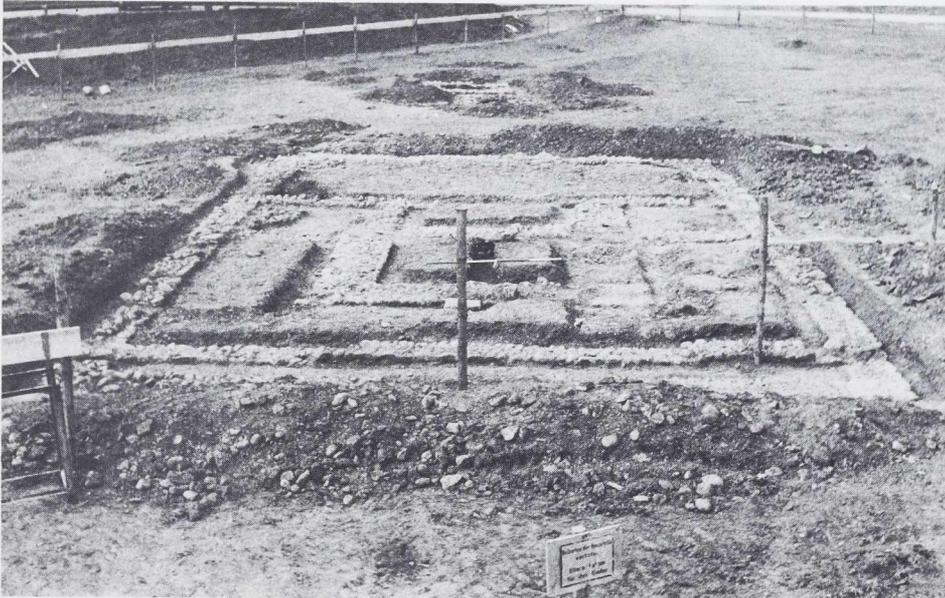


Abb. 60 Orsingen-Nenzingen (Kreis Konstanz); Fst. 1. Freigelegte Fundamente des römischen Tempels im Gewann „Kopfäcker“.

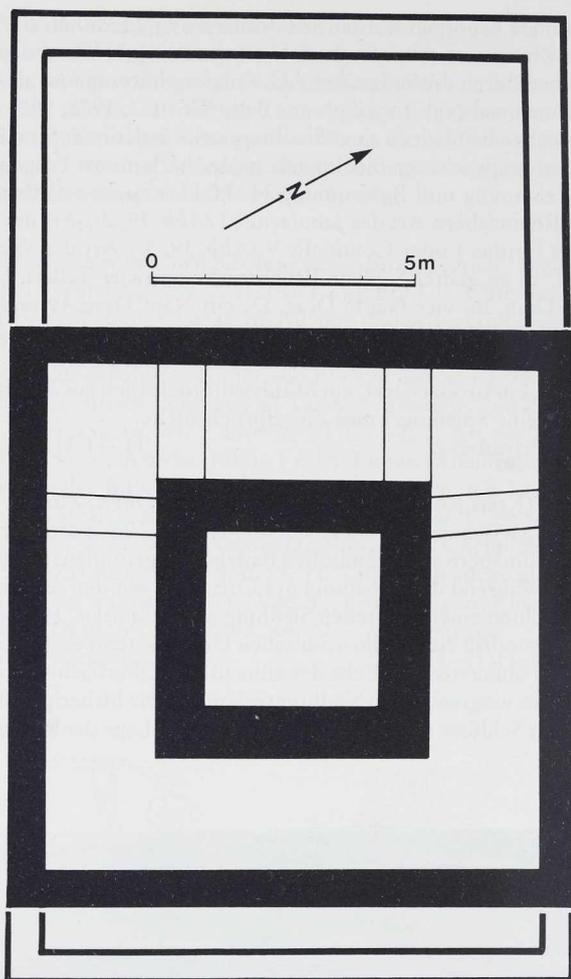


Abb. 61 Orsingen-Nenzingen (Kreis Konstanz); Fst. 1. Schematischer Grundriß der Tempelanlage. Schwarz ausgezogen die Fundamente des älteren quadratischen Tempels.

Sicherheit handelt es sich nicht um einen Gutshof, sondern um ein größeres Dorf, neben einer Siedlung in Konstanz das zweite bisher bekannt gewordene römische Dorf im Hegau. Das Dorf lag möglicherweise an der Kreuzung der von OKEN gesuchten S-N-Straße und einer von Konstanz her kommenden O-W-Straße. Beide Straßen sind jedoch nicht sicher nachgewiesen.

Bei dem Tempel handelt es sich um einen typischen Umgangstempel mit einer geschlossenen Cella und einem wahrscheinlich offenen Umgang, dessen Dach durch (nicht nachgewiesene) Säulen auf niedriger Mauer gestützt wurde. Der Tempel ist in späterer, nicht sicher datierbarer Zeit durch Anbauten erweitert worden. Einige Münzen und Terra-sigillata-Scherben datieren den Tempel und zwei dicht neben ihm stehende kleine Heiligtümer (Abb. 62) mit quadratischem Grundriß in die zweite Hälfte des 1. bis in die Mitte des 2. Jahrhunderts n. Chr.

TK 8119 – Verbleib: Mus. Singen

J. AUFDERMAUER

2. Schon 1964 wurde im östl. Teil des Gewanns „Kopfäcker“ römische Keramik aufgesammelt, unweit der Stelle, an der 1977 ein gallorömischer Umgangstempel aufgedeckt wurde (vgl. Fst. 1



Abb. 62 Orsingen-Nenzingen (Kreis Konstanz); Fst. 1. Fundamente zweier kleiner Heiligtümer dicht neben dem römischen Umgangstempel.

u. Arch. Nachr. aus Baden 18, 1977, 9f.). Die damals angenommene durchgehende römische Kulturschicht konnte durch neuere Beobachtungen und Grabungen nachgewiesen werden, (vgl. D. WOLLHEIM, Römerzeitliche Keramik aus Orsingen/Hegau. Arch. Nachr. aus Baden 28, 1982, 36ff.). Nach dem dort vorgelegten Material ergab sich eine Besiedlung ab flavischer Zeit, die mit den Alamanneneinfällen im 3. Jahrhundert zu Ende ging. An den Anfang dieses Zeitraumes gehören auch die nachfolgend aufgeführten Altfunde: a) WS, untere Zone einer TS-Schüssel Drag. 29; Reliefdekor: umlaufender Fries aus verpreßten, lanzettförmigen Blättchen, darunter Girlandenfries aus geripptem und gezacktem Doppelbogen, aufgehängt an säulenartigen Elementen, im Bogenfeld Hase/Hund wie KNORR, Töpfer, Taf. 94 D, in weiterem Bogenfeld verpreßte Reste wohl eines Tieres, in den Zwickeln siebenstrahlige Rosetten; im ganzen sehr ähnlich wie KNORR, Töpfer, Taf. 94 D (Taf. 60 B, 2); – b) WS einer TS-Schüssel Drag. 37; Reliefdekor: Unterteilung durch Wellstäbe, Erote nach rechts wie KNORR, Rottweil (1912) Taf. 16, 2 und Rest einer Viktoria nach links wie KNORR, Töpfer, Taf. 68 (OPUDEN) (Taf. 60 B, 1); – c) RS einer rotüberfärbten Knickwandschüssel mit Schrägrand; Ton beige, außen rotbraun geflammt, mittelfeine Magerung, hart gebrannt (Taf. 67 A, 6); – d) RS eines wohl kugeligen, rotüberfärbten Topfes; Ton beige, geringe Reste eines rotbraunen Überzuges, feine Magerung, hart gebrannt (Taf. 67 A, 1); – e) RS einer TN-Schüssel mit eingezogenem Rand; Ton grau, Reste eines schwarzen Überzuges, mittelfeine Magerung, hart gebrannt (Taf. 67 A, 3); – f) RS einer Schüssel mit eingezogenem Rand; Ton grau, TN-artig geglättet, mittelfeine Magerung, hart gebrannt (Taf. 67 A, 4); – g) RS eines Schultertopfes; Ton grauschwarz, mittelfeine Magerung, hart gebrannt (Taf. 67 A, 2); – h) RS eines Einhenkelkruges mit Wulstrand; Ton beige, mittelfeine Magerung, hart gebrannt (Taf. 67 A, 5).

TK 8119 – Verbleib: LDA Freiburg

A. EBLE (R. ASSKAMP)

Osterburken (Neckar-Odenwald-Kreis). Aus dem Aushub der Baugrube zum Schuhhaus J. u. B. Leitz, Römerstraße, der auf dem Vereinsgelände des Schützenvereins Osterburken abgelagert

gert worden war, wurde ein Bodenstück eines Terra-sigillata-Tellers Drag. 32 mit Stempel CONSTANS F, Faksimile: Ludowici IV 16 Var. a gefunden. Auf der Unterseite des Scherbens befindet sich ein Graffito MAN [---] (*Taf. 61, 19 a. b.*)

TK 6522 – Verbleib: Privatbesitz (LDA KA EV 83/0-1)

J. VOLK (E. SCHALLMAYER)

Poppenweiler siehe **Ludwigsburg**

Rainau Buch (Ostalbkreis). Bei Begehungen des Kastellgeländes wurden 1983 zahlreiche römische Funde geborgen. Besonders zu erwähnen sind eine sechskantige Bronzehülse (*Taf. 60 C, 2*), ein bronzener tropfenförmiger Anhänger (*Taf. 60 C, 1*) sowie ein herzförmiger, durchbrochener Beschlag (*Taf. 60 C, 4*). Dieser Beschlag hat Spuren einer Verzinnung. Außerdem ist das Randstück einer flachen Glasschale mit eingeschliffenen Strichmustern auf dem Rand (*Taf. 60 C, 3*) hervorzuheben.

TK 7026 – Verbleib: WLM

M. GORT (D. PLANCK)

Riegel (Kreis Emmendingen). 1. Bei der Durchsicht Riegeler Alt funde wurde eine Anzahl Sigillaten und gewöhnlicher Keramik gefunden, die 1949 aus einer Baugrube in der Ortsmitte, Kehlerstraße 105, geborgen wurde. Knapp die Hälfte des Materials konnte claudisch-neronisch datiert werden und ist vielleicht mit der vorflavischen militärischen Besetzung von Riegel in Verbindung zu bringen; es wird deshalb an anderer Stelle vorgelegt. Der Rest des Materials stammt hauptsächlich aus dem letzten Drittel des 1. Jahrhunderts. Eine Auswahl daraus wird hier vorgelegt. Die Fundstelle wurde schon einmal in Bad. Fundber. 19, 1949–51, 198 erwähnt, aber damals in ihrer Bedeutung nicht erkannt.

Funde: RS und WS einer TS-Schüssel Drag. 30; Reliefdekor: Eierstab mit Zwischenstäbchen mit siebenstrahliger Rosette wie VANDERHOEVEN (1978) Taf. 71, 558; unter eckigem Wellstab Arkaden aus glatten Doppelbögen und stehende männliche Figur; im Zwickel Rest eines Rankenblattes (*Taf. 68, 5*). WS einer TS-Schüssel Drag. 30; Reliefdekor: Eierstab wie oben: unter Wellstab Weinblatt wie VANDERHOEVEN (1976) Taf. 47, 347 (*Taf. 68, 2*). WS einer TS-Schüssel Drag. 30; Reliefdekor: Eierstab mit Zwischenstäbchen mit dreizipfeligem Ende wie VANDERHOEVEN (1978) Taf. 75, 610; unter Wellstab Metopenverzierung mit Andreaskreuz mit dreiteiliger Blüte wie HERMET, La Graufesenque, Taf. 72, 2 (OFMO)), daneben Tropfenknospe auf Wellstab; Bildfeldbegrenzung durch Wellstäbe mit achtstrahliger Rosette am Ende; insgesamt ähnlich wie URNER-ASTHOLZ, Schleithem, Taf. 16, 5 (*Taf. 68, 4*). WS einer TS-Schüssel Drag. 30; Reliefdekor: Metopenverzierung, frag. Andreaskreuz aus Wellstäben mit Rosetten an den Enden und Ranken mit lanzettförmigen Blättchen; im Bildfeld schreitender Löwe nach links, leicht verpreßt, wie OSWALD, Figure Types 1429 (*Taf. 68, 6*). Zwei WS einer TS-Schüssel Drag. 30; Reliefdekor: Eierstab mit siebenstrahliger Rosette wie VANDERHOEVEN (1978) Taf. 71, 558; unter Wellstab Wellenranken mit fünffachen Stengelknoten, unter den Rankenbögen Medaillon aus gestricheltem und glattem Kreis, darin knieender Amor wie KNORR, Töpfer, Taf. 97 A; darüber Vogel nach rechts wie ebd. Taf. 90 D (*Taf. 68, 1*). RS und WS einer kleinen TS-Schüssel Drag. 30 mit Ansatz eines Henkels; Reliefdekor: Eierstab mit Zwischenstäbchen mit dreizipfeligem Ende wie VANDERHOEVEN (1978) Taf. 75, 610; Metopendekor begrenzt durch Wellstäbe mit Rosetten an den Enden, in den Bildfeldern diagonale Wellstäbe mit Ansatz von Blattschuppen wie KNORR, Rottweil (1912) Taf. 9, 11 (*Taf. 68, 7*). Zwei RS einer TS-Schüssel Drag. 37; Reliefdekor: Eierstab mit Zwischenstäbchen mit verpreßtem, ringförmigem Abschluß wie VANDERHOEVEN (1978) Taf. 92, 781; unter Wellstab Wellenranken mit großen gefiederten Blättern wie ebd. Taf. 82, 669 und zweifachem Kreismedaillon (*Taf. 68, 9*). RS einer TS-Schüssel Drag. 37; kein Eierstab; Reliefdekor: unter Doppelbögen, unten begrenzt von waagrechttem Wellstab, verpreßter Löwenkopf wie KNORR, Rottweil (1907) Taf. 10, 9; zwischen den Bögen verpreßte Blüte auf senkrechtem Wellstab (*Taf. 68, 8*). WS einer TS-Schüssel Drag. 37; Reliefdekor: unter Wellstab Girlande aus Doppelblättchen, im Bogenfeld Ranke mit verpreßter Rosette am Ende wie VANDERHOEVEN (1978) Taf. 79, 654 (*Taf. 68, 3*). RS einer Kragenschüssel; Ton grau, Ober-

fläche TN-artig geglättet, mittelfeine Magerung, sehr hart gebrannt (*Taf. 67 B, 2*). RS einer TN-Kragenschüssel; Ton graubraun, im Kern grau, Überzug schwarz, mittelfeine Magerung, sehr hart gebrannt (*Taf. 67 B, 1*). RS einer großen TN-Schale mit umgebogenem Rand; Ton rotbraun, im Kern grau, fleckiger grauschwarzer Überzug, sehr hart gebrannt. BS einer TN-Schale mit flachem Standing, auf dem Boden zwei Strichelkränze; Ton grau, Überzug schwarz glänzend, mittelfeine Magerung, hart gebrannt (*Taf. 67 B, 4*). BS eines Topfes mit Warzenmuster; Ton grau, mittelfeine Magerung, hart gebrannt (*Taf. 67 B, 3*).

TK 7912 – Verbleib: LDA Freiburg

R. NIERHAUS (R. ASSKAMP)

2. Die Gräberfelder des römischen Riegel sind bis heute noch weitgehend unerforscht. Bislang sind lediglich ein Grabstein, CIL XIII 5333, und von drei Fundstellen Reste römischer Brandgräber bekannt. Hinzu kommen nun Reste von drei weiteren Brandgräbern, die beim Aushub einer Baugrube an der Bergstraße geborgen werden konnten. Von den Grabgruben war jeweils nur noch eine untere Mulde mit Brandschutt und etwas Leichenbrand erhalten, so daß eine genaue Bestimmung der Bestattungsart nicht mehr möglich ist. Durch den maschinellen Abtrag des Geländes wurden leider auch die Funde der drei verschiedenen Gräber durcheinander gebracht, was daran deutlich wurde, daß öfter als zu erwarten gewesen wäre Scherben von jeweils ein und demselben Gefäß in allen drei Gräbern vorhanden waren. Wir können daher nicht mit antik zustande gekommenen Überschneidungen beim Inventar rechnen, sondern müssen davon ausgehen, daß ein solches Gefäß wahrscheinlich zu dem Grab ursprünglich dazugehörte, in dem die meisten Scherben von ihm gefunden wurden. Ein vollständig gesichertes Grabinventar erhalten wir dadurch allerdings nicht. Alle Beigaben wiesen mehr oder weniger starke Brandspuren auf und waren teilweise sogar verformt. Mit den verschiedenen mitgegebenen glatten TS-Formen und dem Bodenstempel des BASSUS lassen sich alle drei Gräber in frühflavische Zeit datieren. Es sind demnach Gräber aus der Zeit, als in Riegel das flavische Kastell belegt war. Unter Berücksichtigung der obengenannten Einschränkungen ergeben sich für die Gräber nun die folgenden Inventare.

Grab 1: Boden eines TS-Napfes Drag. 24/25 mit Bodenstempel BAS (*Taf. 69 A, 1*). Bruchstück eines TS-Napfes Drag. 24/25 mit frag. Bodenstempel O... (*Taf. 69 A, 2*). RS eines TS-Napfes Drag. 27 (*Taf. 69 A, 9*). WS eines weiteren TS-Napfes Drag. 27. RS einer TS-Kragenschüssel CURLE 11. BS einer TS-Schüssel/Napf (*Taf. 69 A, 5*). Fragment eines TS-Tellers Drag. 18 (*Taf. 69 A, 6*). RS einer Schüssel, TS-Imitation Typ DRACK 21; Reste eines schwarzen Überzuges (*Taf. 69 A, 13*). RS einer kleinen Kragenschüssel (*Taf. 69 A, 8*). RS einer Kragenschüssel (*Taf. 69 A, 10*). RS einer Kragenschüssel (*Taf. 69 A, 12*). BS von zwei Schüsseln. RS einer handgeformten Schüssel mit konischer Wand. RS eines Bechers mit kurzem Steilrand und Schulterabsatz; weiße Reste eines Überzuges (*Taf. 69 A, 4*). RS eines Kruges mit gerillter Steilmündung (*Taf. 69 A, 7*). RS eines Kruges mit Trichtermündung und wulstigem Rand (*Taf. 69 A, 11*). Drei Bruchstücke eines Kruges mit Zylinderhals und Halsring sowie ein vierstabiges Henkelbruchstück. Frag. rauhwandiger Topf mit Schrägrand und Kammstrichverzierung (*Taf. 69 A, 14*). BS von zwei Töpfen. WS von drei handgeformten Töpfen, einer mit Kammstrichverzierung. 63 WS einer Amphore. RS eines Doliums. Rest einer Öllampe, frag. Lampenspiegel mit Gladiatordarstellung (*Taf. 69 A, 3*). Reste von vier Eisennägeln.

Grab 2: Bruchstücke aus TS. RS eines Napfes mit konischer Wand (*Taf. 69 A, 18*). BS einer Platte; weiße Reste eines Überzuges (*Taf. 69 A, 20*). Zwei RS und drei WS eines konischen Bechers mit Schachbrettmuster (*Taf. 69 A, 17*). Vier WS eines Bechers. RS eines kleinen Kruges mit Kragenrand (*Taf. 69 A, 15*). RS eines Kruges mit Trichtermündung (*Taf. 69 A, 16*). BS und acht WS eines Kruges. RS eines Topfes mit Schrägrand (*Taf. 69 A, 19*). BS eines Topfes. Zwei Scherben aus blaugrünem, zerschmolzenem Glas. Zwei Eisennägel mit scheibenförmigem Kopf.

Grab 3: RS und BS eines TS-Napfes Hofheim 9 (*Taf. 66 B, 3*). RS eines TS-Napfes Drag. 24/25 (*Taf. 66 B, 2*). Zwei RS und eine BS eines TS-Napfes Drag. 27 (*Taf. 66 B, 1*). BS einer Platte, vielleicht TS-Imitation. Sieben RS einer Kragenschüssel (*Taf. 66 B, 7*). Vier RS einer Kragenschüssel (*Taf. 66 B, 6*). RS einer Kragenschüssel mit geradem Rand (*Taf. 66 B, 4*). Acht RS einer fla-

chen Kragenschüssel (*Taf. 66 B, 5*). Boden eines Bechers. WS eines Bechers. BS eines Kruges. Vierstabiges Henkelbruchstück. Ca. 50 WS von drei verschiedenen Krügen.

TK 7912 – Verbleib: LDA Freiburg

G. FLEMMING (R. ASSKAMP)

Riesbürg Goldburghausen (Ostalbkreis). 1. Durch Luftaufnahmen von O. BRAASCH vom 4. 6. 79 und 13. 7. 79 kann die seit längerem bekannte römische Fundstelle in Flur „Weilen“, 1 km NO von Goldburghausen am S-Hang zum Brühlgraben gelegen (vgl. RiW 3, 309; Fundber. aus Schwaben N. F. 1, 1922, 89), genauer abgegrenzt und angesprochen werden. Es handelt sich um einen Gutshof (*Abb. 63*). Im Luftbild erkennbar sind das Hauptgebäude mit zumindest einem hypokaustierten Raum, zwei große, annähernd quadratische Wirtschaftsgebäude, ein kleines Gebäude mit Apsis, wohl ein Bad, die Hofmauer mit daran angebauten langrechteckigen Wirtschaftsbauten und Tor sowie ein Brunnen. Weitere römische Funde befinden sich NW angrenzend in den „Bruckwasenäckern“ (siehe Fst. 2).

TK 7128

O. BRAASCH (I. STORK)

2. Bei Feldbegehungen im Sommer 1981 fand M. GORT in Flur „Bruckwasenäcker“ am S-Hang zum Brühlgraben folgende römische Funde: eine gut erhaltene Bronzefibel vom Typ ALMGREN 68 (*Taf. 60 D*), das Randstück einer Reibschale aus gelblichem Ton mit rot engobiertem Rand (*Taf. 69 B*) sowie zwei unbestimmbare Sigillatafragmente. Weitere untypische römische Wandscherben wurden auch weiter südwestl. der Fundstelle aufgelesen. Hier grenzt in Flur „Weilen“ ein römischer Gutshof an (vgl. Fst. 1). Die erstgenannten Funde wurden über 150 m von der

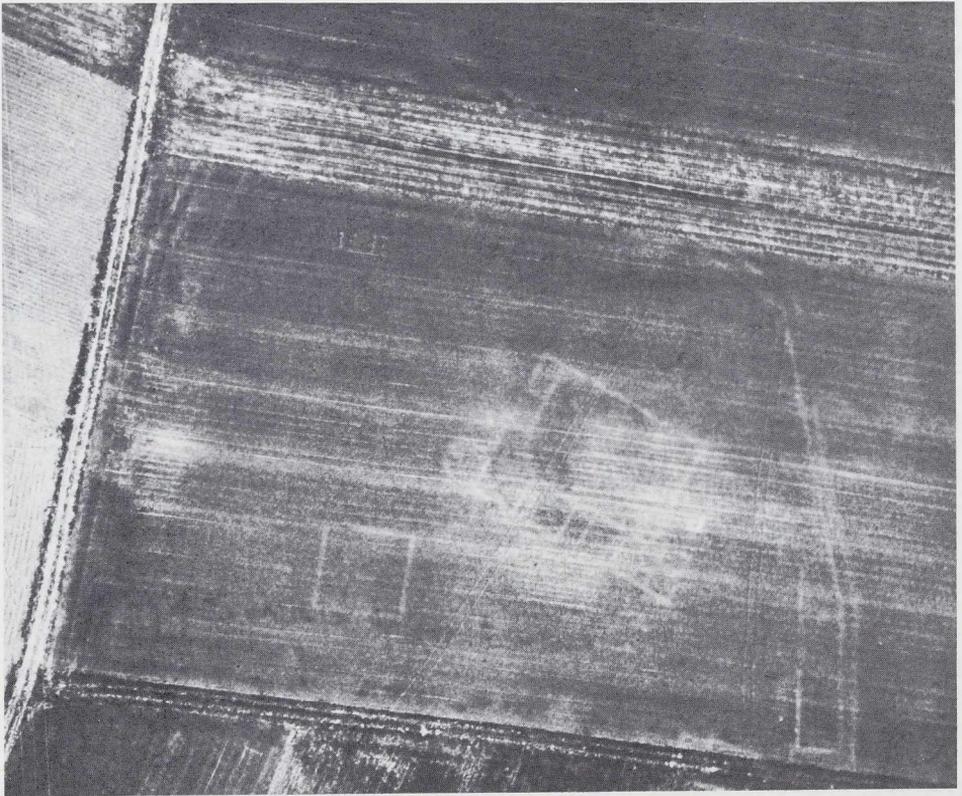


Abb. 63 Riesbürg Goldburghausen (Ostalbkreis); Fst. 1. Luftaufnahme des römischen Gutshofes mit Hauptgebäude und mehreren Nebengebäuden innerhalb der Umfassungsmauer in Flur „Weilen“.

Hofmauer entfernt aufgesammelt. Die Art der Fundstelle kann bislang nicht näher angesprochen werden.

Die römischen Funde gehören in das späte 1. und frühe 2. Jahrhundert.

TK 7128 – Verbleib: Goldbergmus. Riesbürg

M. GORT (I. STORK)

3. Siehe S. 473, Fst. 1.

Schallstadt Mengen (Kreis Breisgau-Hochschwarzwald). Das Gebiet um Mengen, die sog. Mengener Brücke zwischen Tuniberg und Schönberg, ist die am dichtesten besiedelte Gegend des Breisgaus. Ihre trockenen, leicht zu bearbeitenden Lößlehmböden und viele Quellen boten schon in der Vorzeit günstige Bedingungen für Ackerbau treibende Kulturen. So kennt man hier zahlreiche Fundstellen vom Neolithikum bis in die Alamannenzeit. Immer wieder wiesen Streufunde darauf hin, daß in diesem fruchtbaren Landstrich auch römische Niederlassungen gelegen haben müssen. Die planmäßige Aufdeckung größerer Flächen war aber bisher wegen der intensiven landwirtschaftlichen Nutzung der Gegend nicht möglich. Ein Zufallsfund aus dem Jahre 1972 bildet daher einen wichtigen Beitrag zur Siedlungsgeschichte der Mengener Brücke.

Im Februar 1972 kamen beim Winterumbruch auf der im ebenen Gelände gelegenen Flur „Großacker“ Platten und Bruchsteine zutage. Eine genauere Untersuchung erbrachte neben prähistorischen und alamannischen Funden drei – sehr wahrscheinlich zusammengehörige – römische Fundstellen. Eine Aufdeckung des Gesamtareals war wegen der dringenden landwirtschaftlichen Arbeiten nicht möglich.

Nahe der südl. Flurbegrenzung konnten die N- und W-Front eines O-W orientierten, 9,00 x 10,00 m großen Gebäudes oder Gebäudeteils freigelegt werden. Aufgehendes Mauerwerk war nicht mehr vorhanden, nur noch ein 1,00–1,20 m eingetieftes, 0,80 m breites Bruchsteinfundament ohne Mörtel. Wegen Landarbeiten auf dem angrenzenden Grundstück konnte die SO-Ausdehnung nicht mehr verfolgt werden. Mauerschutt, der auf weitere Anbauten hätte hindeuten können, wurde nicht beobachtet. Allerdings wurde auf dem benachbarten Acker auch weniger tief gepflügt. Funde wurden nicht gemacht, da außer der Aufdeckung der Fundamentkanten keine weiteren Untersuchungen vorgenommen werden konnten.

Außerhalb der N-Ecke des Gebäudes zeichnete sich in 0,90 m T. der Umriss einer rechteckigen Grube mit abgerundeten Ecken ab. Ihre L. in N-S-Richtung betrug 3,00 m, im W konnte sie aus Zeitmangel nur 1,50 m verfolgt werden. Sie war 1,80 m tief und enthielt eine braune, humose Verfüllung, vermengt mit zerscherbter Keramik und Mörtel. Folgende Funde sind hervorzuheben: TS-Teller Drag. 36 ohne Barbotinedekor auf dem Rand (*Taf. 70, 1*); Randscherbe eines TS-Tellers Drag. 31 (*Taf. 70, 2*); Bodenscherbe eines TS-Napfes Drag. 33; Randscherbe eines Topfes mit oben abgeplattetem Trichterrand (*Taf. 70, 3*); Bodenscherbe eines groben Topfes mit senkrechtem Kammstrich (*Taf. 70, 4*); Randscherbe einer Schüssel mit Deckelfalzrand und Hängekragen (*Taf. 70, 5*); Randscherbe einer Schüssel mit umgelegtem, verdicktem Rand (*Taf. 70, 6*); Bodenscherbe eines napfartigen Siebgefäßes mit einfacher, nicht abgesetzter Standplatte und ausgeprägten konzentrischen Riefen auf der Innenseite des Bodens, anpassend an die Randscherbe aus der Grube mit dem Eisendepot (vgl. *Taf. 70, 7*); außerdem mehrere Wandscherben von Krügen, Töpfen und einfachen Tellern mit orangebraunem Überzug.

Der Keramikinhalt macht eine Datierung der Grube an das Ende des 2. oder den Anfang des 3. Jahrhunderts wahrscheinlich.

Ca. 40,00 m nördl. wurde ein weiteres römisches Fundament angeschnitten, das aber wegen seiner Lage im Gelände nicht zum gleichen Gebäude gehören kann. Es konnte nur auf eine L. von 7,00 m verfolgt werden, ein Umbiegen wurde nicht beobachtet. Mit nur 0,70 m B. und 0,50 m T. war es viel weniger massiv als das zuvor beschriebene.

Am Fundament selber wurden keine Funde gemacht. Westl. der Mauer aber, in nur 0,20 m Abstand, lagen parallel zu ihr die Reste einer Feuerstelle von ca. 0,80 x 0,80 m aus Trockenmauerchen mit einem Belag aus Steinbrocken. Östl. wurde sie durch ein stehendes Ziegelplättchen begrenzt.

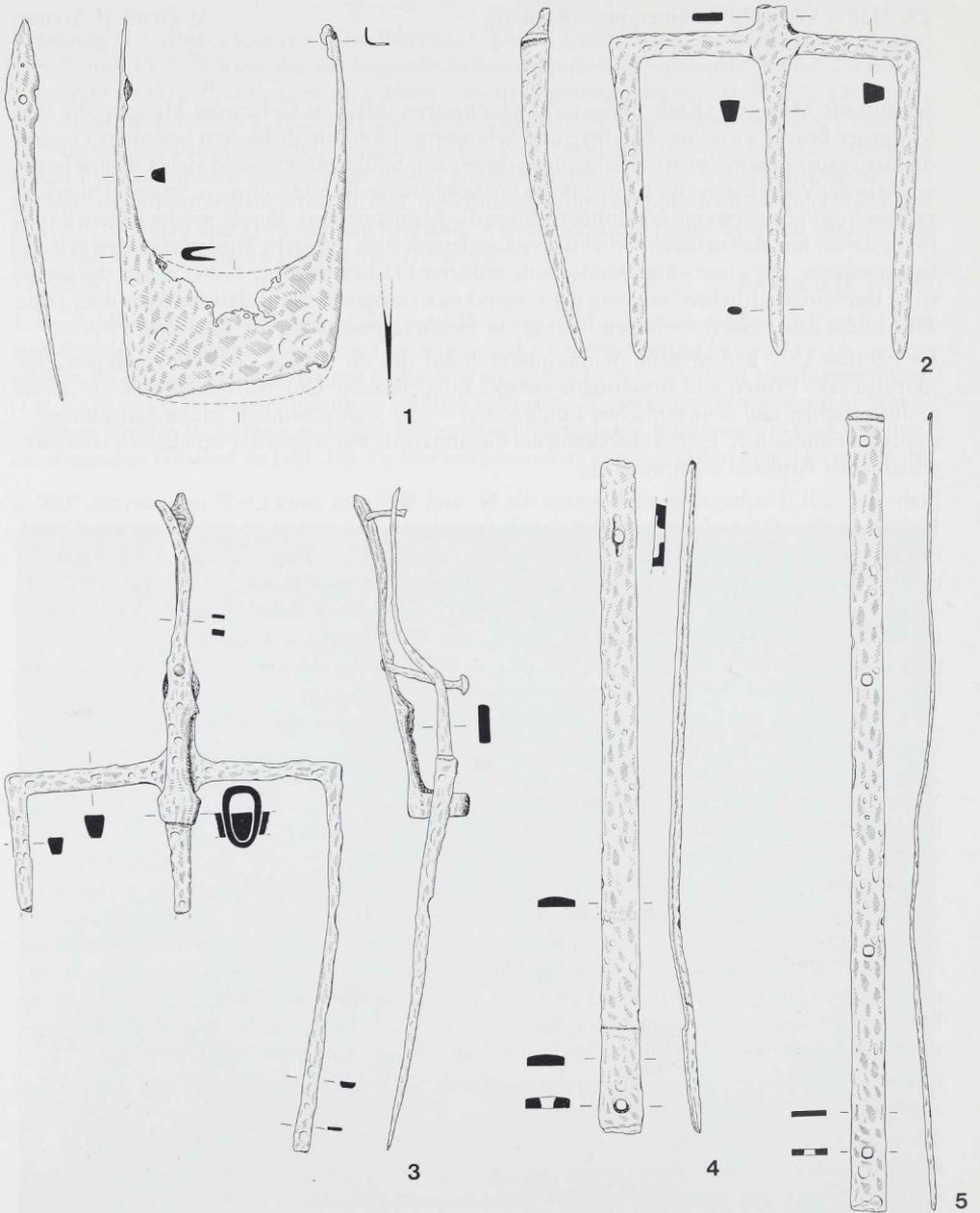


Abb. 64 Schallstadt Mengen (Kreis Breisgau-Hochschwarzwald). Römischer Eisendepotfund: landwirtschaftliche Geräte und Wagenbeschläge (siehe auch Abb. 65. 66). Maßstab 1:6.

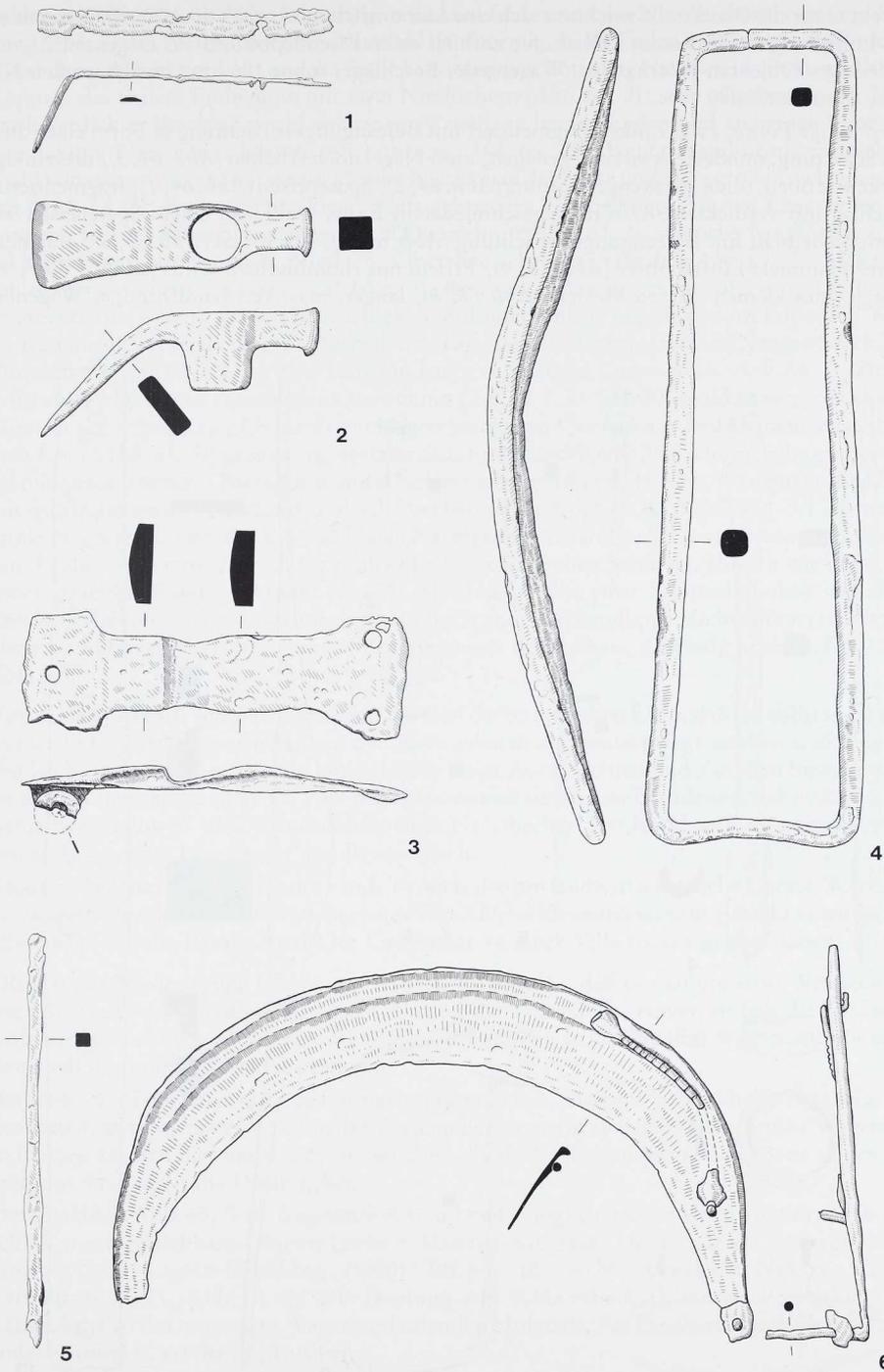


Abb. 65 Schallstadt Mengen (Kreis Breisgau-Hochschwarzwald). Werkzeuge und Wagenbeschläge aus dem römischen Depotfund (vgl. Abb. 64, 66). Maßstab 1:4.

Direkt unter der Feuerstelle zeichnete sich eine klar umrissene Grube von 2,00 x 0,80 m mit einer Einfüllung aus lockerem Löß ab. Sie enthielt einen Eisendepotfund aus insgesamt 27 verschiedenen Objekten (Werkzeuge, Wagenteile, Beschläge) sowie 106 verschiedenen großen Nägeln, dazu Keramik.

Dreizinkige Forke, zwei Zinken fragmentiert mit Befestigungsvorrichtung in Form einer offenen Schäftung, mindestens viermal genagelt, zwei Nägel noch erhalten (*Abb. 64, 3*); dreizinkige Forke wie oben, ohne erhaltene Schäftung (*Abb. 64, 2*); Spateneisen (*Abb. 64, 1*); fragmentierter Beschlag mit verdicktem, U-förmig geschmiedetem Ende, wohl von einem Spateneisen wie oben; Sichelblatt mit Befestigungsvorrichtung (*Abb. 65, 6*); Dachsbeil (*Abb. 65, 2*); fragmentierter Hammer; Löffelbohrer (*Abb. 66, 4*); Pfriem mit rhombischem Unterteil (*Taf. 60 F, 4*); Klinge eines kleinen spitzen Messers (*Abb. 66, 8*); langer, massiver, bandförmiger Wagenbe-

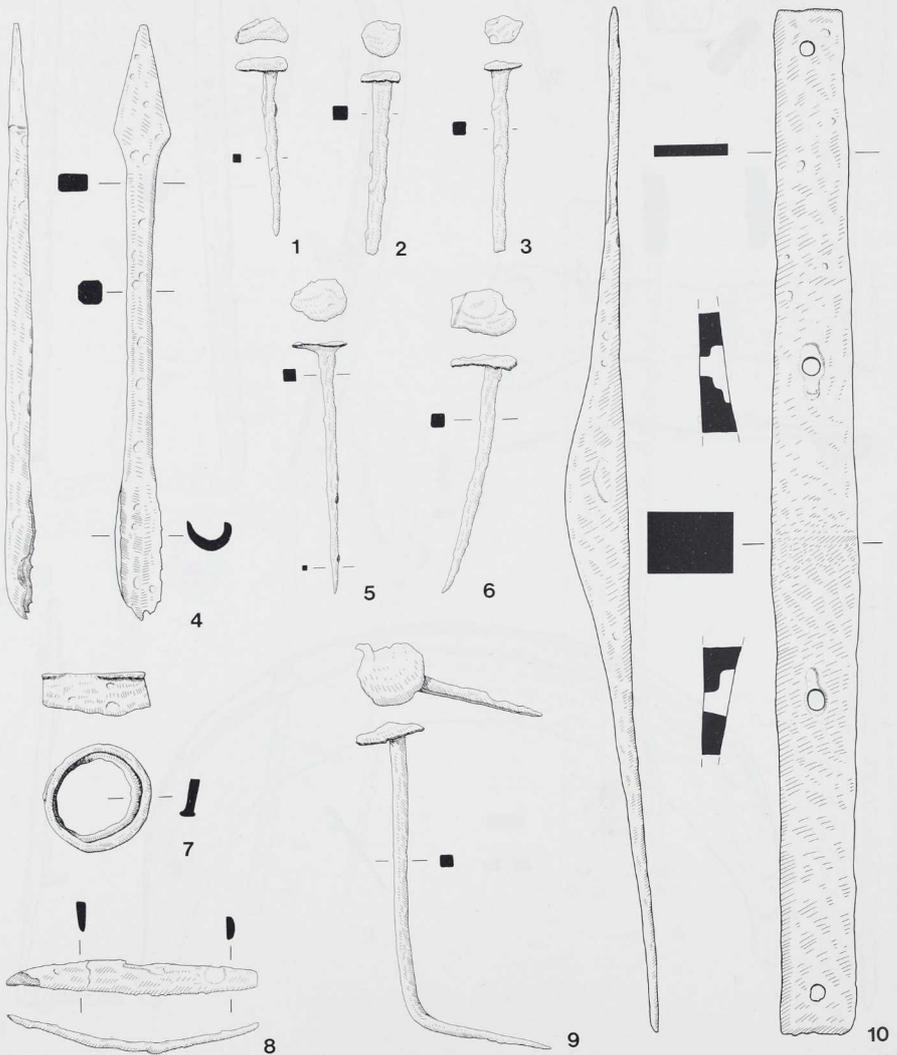


Abb. 66 Schallstadt Mengen (Kreis Breisgau-Hochschwarzwald). Material aus dem römischen Depotfund (siehe auch Abb. 64, 65). Maßstab 1:4.

schlag mit einem durch Absatz deutlich verdickten Ende und zwei Nagellöchern, eines mit Führung (*Abb. 64, 4*); Wagenbeschlag, Mittelteil bandförmig, beide Enden verbreitert, ein Ende mit deutlichem Absatz verdickt und am Ende U-förmig geschmiedet, Nietloch in einem erhaltenen Lappen, das andere Ende dünn mit zwei Nietlöchern (*Abb. 65, 3*); sehr massiver, in der Mitte stark verdickter Beschlag, wohl von einem Wagen, an beiden Enden und zu beiden Seiten der Verdickung Nietlöcher, letztere mit Führung (*Abb. 66, 10*); langer, bandförmiger Beschlag, wohl von einem Wagen, mit einem kleinen Nietloch in der Mitte und zwei großen zu beiden Seiten (*Abb. 64, 5*); weiter rechteckiger, sanft gebogener Doppelbügel, an den Längsseiten mit rundem, sich zur Mitte hin verjüngendem Querschnitt (*Abb. 65, 4*); schmaler bandförmiger Beschlag mit mindestens einem Nietloch, Oberseite schwach gerundet (*Abb. 65, 1*); Hakenbeschlag mit zwei breiten Haken (*Taf. 60 F, 5*); Reste eines Beschlages mit abgerundeten Ecken; fragmentiertes Beschlagblech; Bruchstück eines Eimerhenkels mit Haken am Ende (*Taf. 60 F, 3*); Kettenring mit rechteckigem Querschnitt (*Taf. 60 F, 2*); Ring mit flachem, langrechteckigem Querschnitt (*Taf. 60 F, 1*); großer Ring mit langrechteckigem Querschnitt (*Abb. 66, 7*); kleiner S-förmiger Haken mit viereckigem Querschnitt (*Taf. 60 F, 6*); halbe Eisenklammer; verbogener Niet; langer zugespitzter Eisenstift mit langrechteckigem Querschnitt und kleinem zerschlagenem Kopf (*Abb. 65, 5*); großer zugespitzter Stift mit viereckigem Querschnitt; sehr großer Nagel mit quadratischem Querschnitt und scheibenförmigem Kopf (*Abb. 66, 9*); neun große Nägel mit quadratischem Querschnitt und scheibenförmigem Kopf (z. B. *Abb. 66, 1-3*); elf mittelgroße Nägel (z. B. *Abb. 66, 5, 6*); 82 kleine Nägel; fast vollständige Schüssel mit sog. pilzförmigem Profil, verbrannt (*Taf. 70, 9*); zahlreiche Fragmente einer Schüssel, ähnlich wie oben, mit leicht geriefem Rand, verbrannt (*Taf. 70, 8*); Bruchstücke einer Schüssel ähnlich wie oben; Randscherbe eines Siebgefäßes mit abgeplatteter, gekerbter Randlippe, nicht abgesetzter Standplatte und konzentrischen Riefen auf der Innenseite des Bodens, napfartig niedrig (*Taf. 70, 7; Abb. 67*).

Von diesen Gefäßen ist so viel erhalten, daß man davon ausgehen kann, daß sie vollständig oder nur leicht beschädigt zusammen mit den Eisenteilen in die Grube gelegt worden sind. Die folgenden Scherben sind sehr klein und scheinen beim Ausschachten und Zufüllen hineingeraten zu sein; Wandscherbe einer TS-Vase mit Barbotineverzierung im Blattdekor, unbestimmte Variante von Ludowici VM; Wandscherbe eines Firnisbechers mit Kerbbandverzierung Niederbieber 32 c; etwas Fensterglas und Bronzeblech.

Bei den Objekten des Eisenfundes handelt es sich also um landwirtschaftliche Geräte, Werkzeuge, Wagenteile und kleinere Beschläge und Nägel. Diese Zusammensetzung macht es sehr wahrscheinlich, daß die Baureste auf Flur Großacker zu einer Villa rustica gehört haben.

Die Art der Niederlegung läßt keinen Zweifel darüber zu, daß es sich um einen Versteckhort handelt. Dafür spricht allein die Situation unter der Feuerstelle, zudem enthält die Grube sowohl ziemlich neuwertiges Material als auch Alteisen. So stellen die fünf Wagenteile nur einen Bruchteil der normalen Ausrüstung dar.

Während die Werkzeuge gängige Formen repräsentieren, zu denen sich mühelos Parallelen finden lassen, ist die genaue Funktion der Wagenteile schwierig zu bestimmen. Antike Wagendarstellungen können hier nur wenig weiterhelfen, da sie die Wagen nur von der Seite zeigen und meistens auch nicht ins Detail gehen.

Der Beschlag *Abb. 65, 3* ist fragmentiert und besaß möglicherweise einen ringförmigen Abschluß wie vergleichbare Objekte (siehe S. MARTIN-KILCHER, Die Funde aus dem römischen Gutshof von Laufen-Müschhag [1980] *Taf. 60, 10*. – N. CÜPPERS/A. NEYSES, *Trierer Zeitschr.* 34, 1971, *Abb. 17, 9*). Die Deutung von S. MARTIN-KILCHER als Verstärkung der Langfuhr, also des unter dem Wagen verlaufenden Holzteils, das Deichsel und Achsen miteinander verbindet, erscheint plausibel.

Keine direkte Parallele ist zu dem sehr massiven Beschlag *Abb. 66, 10* bekannt. Auch er scheint am ehesten als Verstärkung einer Achse oder Beschlag am Wagenkasten geeignet zu sein. Der lange bandförmige Beschlag *Abb. 64, 5* könnte ebenfalls zum Wagenkasten gehört haben.



Abb. 67 Schallstadt Mengen (Kreis Breisgau-Hochschwarzwald). Römische Gebrauchskeramik: Schüsseln und Siebgefäß.

Umstritten ist die Funktion der weiten Doppelbügel wie Abb. 65, 4, zu dem es sehr viele Parallelbeispiele gibt. Bildliche Darstellungen aus Neumagen sprechen eher für die schon von A. RADNÓTI (A. RADNÓTI, Zügelringe und Zierbeschläge. Serta Hoffleriana [1940] 311 Anm. 12) angenommene Funktion als Halsbügel als für die von A. NEYSES (CÜPPERS/NEYSES, a. a. O. 178) vorgeschlagene Deutung als Radsperre.

Eisenfunde ohne weitere Beifunde sind aus sich selbst heraus kaum datierbar, da die meisten Formen sich über lange Zeiträume hinweg hielten. Eine Konzentration der Depots während der unruhigen Zeit des 3. Jahrhunderts ist bekannt.

Die im Mengener Hortfund gefundene Keramik bestätigt den aufgrund der Art der Niederlegung wahrscheinlichen historischen Zeitansatz, ein glücklicher Umstand, der bei Depotfunden selten ist.

Die fast vollständige große Schüssel mit pilzförmigem Profil dürfte zur Aufnahme kleinerer Fragmente und Nägel gedient haben. Auch die beiden anderen Schüsseln und das Siebgefäß wurden wohl entweder unversehrt oder in großen Bruchstücken – z. B. als Abdeckung – zusammen mit dem Eisen niedergelegt. Da die übrigen sehr kleinen Fragmente von TS und Firnisware beim Ausschachten und Zufüllen in die Grube geraten sein müssen, bilden sie einen terminus post quem.

Die Schüsseln mit pilzförmigem Profil gehören ins ausgehende 3. Jahrhundert und vor allem ins 4. Jahrhundert (vgl. B. PFERDEHIRT, Limesforsch. 16 [1983] 131).

Das napfartige Siebgefäß ist recht selten, kommt aber vereinzelt schon in frühromischen Fundzusammenhängen vor. Ein Parallelbeispiel aus einer Villa im Hambacher Forst zeigt aber, daß Gefäße dieser Art auch in Komplexen des Niederbieber-Holzhausen-Horizontes enthalten sind (vgl. Bonner Jahrb. 180, 1980, 488 Abb. 9, 2).

TS-Vasen Ludowici Vm werden ungefähr um das Ende des 2. Jahrhunderts datiert (siehe PFER-

DEHIRT, a. a. O. 88), während Firnisbecher mit Kerbbanddekor bis in die „Skelettgräberzeit“ hinein gebräuchlich waren und vermutlich auch erst gegen Ende des 2. bis Anfang des 3. Jahrhunderts in Benutzung kamen.

Die Keramik setzt sich also – bis auf das Siebgefäß – aus Formen zusammen, die frühestens – an noch vereinzelt Fundplätzen – Ende 2./Anfang 3. Jahrhundert auftreten. Ihr gemeinsames Vorkommen in der Mengener Grube erlaubt eine Datierung in das fortgeschrittene 3. Jahrhundert hinein. Ein Zusammenhang mit den Alamanneneinfällen des 3. Jahrhunderts ist also für Mengen nicht mehr nur eine bloße Vermutung.

TK 8012 – Verbleib: Mus. f. Ur- und Frühgesch. Freiburg/LDA Freiburg

S. UNSER (T. SPITZING)

– Wolfenweiler (Kreis Breisgau-Hochschwarzwald). Beim Aushub einer Baugrube in Wolfenweiler, Gewann „Brandhof“, wurden 1978 neben wenigen Keramikbruchstücken viele Ziegelreste, darunter neun mit Stempel der Legio XXI, gefunden (z. B. Abb. 68). Die Ziegelstempel können die Anwesenheit von römischem Militär im rechtsseitigen, südl. Oberrheingebiet in claudisch-neronischer Zeit belegen. Sie sind kürzlich ausführlich besprochen worden: R. WIEGELS, Zeugnisse der 21. Legion aus dem südlichen und mittleren Oberrheingebiet. Zur Geschichte des obergermanischen Heeres um die Mitte des 1. Jahrhunderts n. Chr. Epigraph. Studien 13 (1983) 1 ff.

TK 8012 – Verbleib: LDA Freiburg

E. MICHELS (R. ASSKAMP)

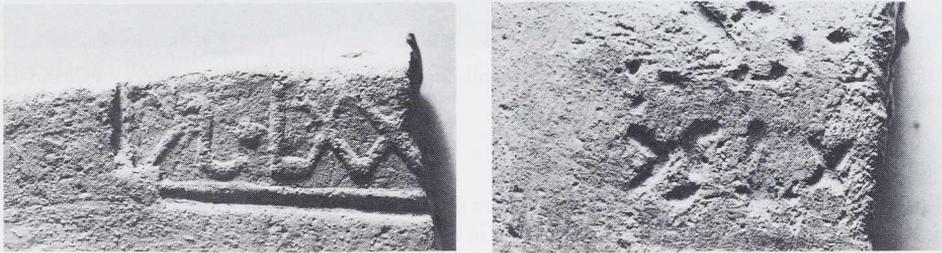


Abb. 68 Schallstadt Wolfenweiler (Kreis Breisgau-Hochschwarzwald). Zwei Ziegelstempel der 21. Legion. Maßstab 1:1.

Schützingen siehe **Illingen** (Enzkreis)

Schwaigern (Kreis Heilbronn). In Flur „Hängbaum“ 2,75 km WSW fanden sich in Parz. 2251 sowie in Parz. 6290 der Gemarkung Stetten römische Scherben, Ziegel und Steine. Es handelt sich wohl um einen bisher unbekanntes Gutshof.

TK 6820 – Verbleib: Privatbesitz

A. SCHWARZKOPF (J. BIEL)

– Niederhofen (Kreis Heilbronn). In Flur „Neuneck“ 3 km WSW liegen in der westlichsten Spitze der Gemarkung, 0,1 km NO Pkt. 302 in Parz. 3817/1, römische Gebäudereste. Die Fundstelle liegt nahe der Paßhöhe nach Eppingen und wird von einem Grenzgraben durchschnitten, durch den römische Scherben, Leistenziegel, eine Türschwelle sowie zahlreiche Bruchstücke eines recht qualitativvoll gearbeiteten Bildsteines an die Oberfläche gebracht wurden. In der näheren Umgebung finden sich einige größere behauene Steinblöcke, auch wurden in Flur „Holzbrunnen“ SO der Fundstelle vereinzelt römische Scherben beobachtet.

TK 6819 – Verbleib: Privatbesitz

A. SCHWARZKOPF (J. BIEL)

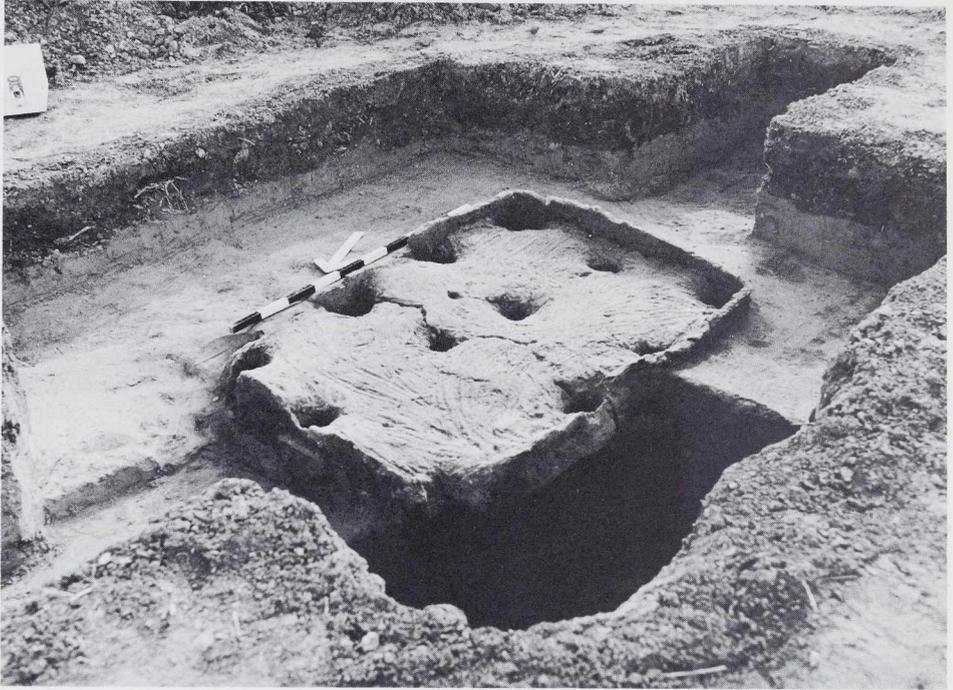


Abb. 69 Sinsheim (Rhein-Neckar-Kreis). Tenne mit Zuglöchern des römischen Brennofens während der Ausgrabung 1981.

Sinsheim (Rhein-Neckar-Kreis). Beim Pflügen seines Ackers in dem Flurgewann „Hasenlauf“ südl. der Ortslage Sinsheim stieß Bauer GÖTZ in 0,40 m T. auf die Reste eines römischen Brennofens. Er begann, den NO-Teil der Anlage freizulegen, verständigte aber gleichzeitig das Landesdenkmalamt, Abt. Bodendenkmalpflege, in Karlsruhe. In einer kleinen Ausgrabung in der ersten Oktoberhälfte des Jahres 1981 wurde der Befund freigelegt. Da es sich um eine Notbergrung handelte, die nicht in größerem Maße ausgeweitet werden sollte, erstreckte sich die Untersuchung lediglich auf die Freilegung des gesamten Ofens und die Anlage eines Profilschnittes durch die vorhandenen Ofenteile. Der Ofen (Abb. 69) war in den anstehenden schweren Lößboden eingetieft. Seine NO-Ecke war durch die Grabungstätigkeit von Herrn GÖTZ zerstört. Der Ofen bestand aus feinem grauem Ton, dessen Färbung auf Brandeinwirkung zurückzuführen ist. Erhalten waren die vollständige Tenne mit Zuglöchern, der Heizraum mit Zungenwand sowie ein Rest der Ofenkuppel.

Die Ofentenne (Abb. 70) bestand aus dem gleichen hellgrauen, feinen Ton und besaß eine Stärke von 10 bis 15 cm. In sie eingebracht waren ursprünglich zwölf Zuglöcher, von denen elf erhalten waren. Der Ausbruch des 12. Zugloches ließ sich aber noch deutlich erkennen. Die Oberfläche der Ofentenne zeigt noch sehr deutlich die Fingerabdrücke und -linien, die durch Verschmieren des noch feuchten Tonmaterials bei Errichtung des Ofens entstanden. Sie zogen in nördl. Richtung auf den Schürkanal zu. Offenbar hatte man den Verstrich nach dieser Seite hin ausgeführt, weil dort auch die Öffnung zum Brennraum lag. Zwischen der Ofentenne und dem anstehenden Erdreich stand eine etwa 4 cm breite verziegelte Lehmwand, offensichtlich der Rest der ebenfalls aus Ton aufgebauten und verschmierten Kuppel über dem Brennraum. Zwischen dieser Wand und der Tenne lag eine feine Fuge, die anzeigte, daß die Kuppel erst nach Anziegelung der Ofentenne eingebaut worden war. Offenbar wurde dieser Vorgang nach jedem Brand wiederholt.

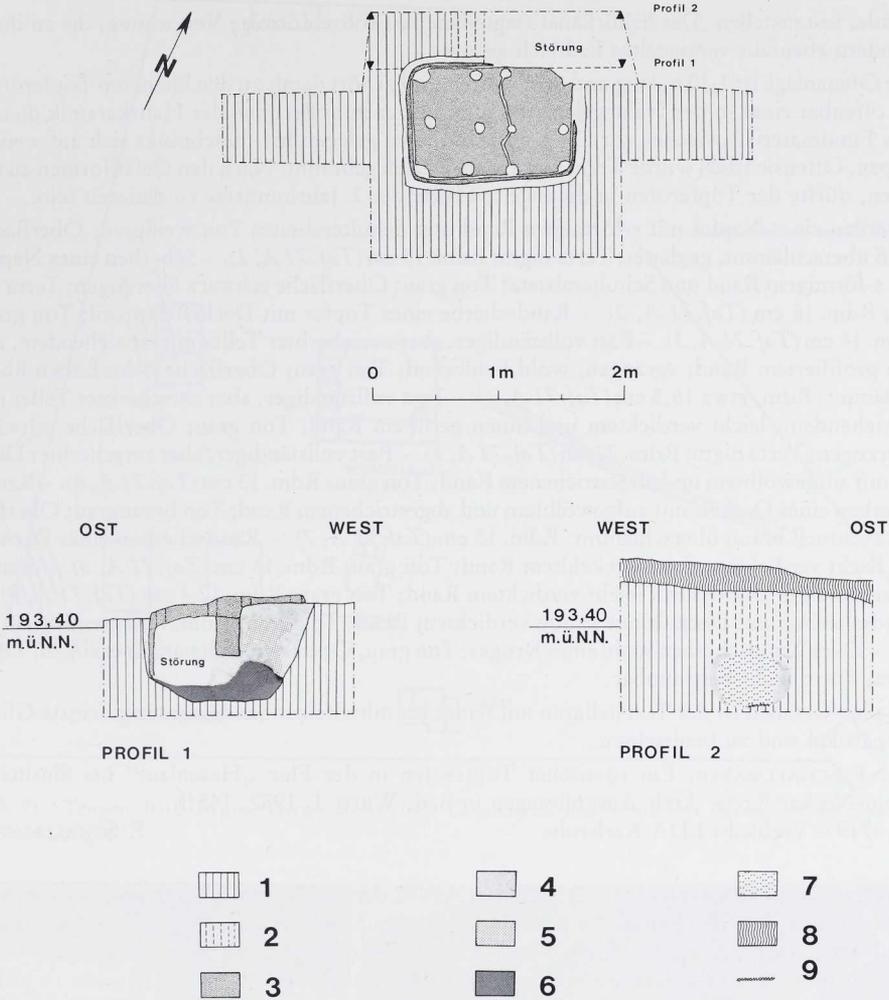


Abb. 70 Sinsheim (Rhein-Neckar-Kreis). Planum und Profile des römischen Brennofens in Umzeichnung. 1 Anstehender Löß, 2 leicht humoser Löß, 3 Ofentenne, 4 rötlich verziegelter Löß, 5 grau verziegelter Löß, 6 brauner humoser Lehm mit Holzkohle, 7 braune Einfüllschicht, 8 Humus, 9 Holzkohle.

Die Reste der Kuppelwand hatten sich noch bis zu einer Höhe von 10 cm erhalten. Um den gesamten Ofen herum war der anstehende Boden bis zu 10 cm rötlichgrau verfärbt, ohne Zweifel die Auswirkung der Ofenhitze.

Unter der Tenne befand sich der Heizraum, der bis 0,70 m unter die heutige Oberfläche reichte. Er war unterteilt durch eine Zungenmauer. Diese bestand aus vereinzelt Schilfsandsteinbruchstücken, war ansonsten aber ebenfalls aus Ton, der beim Brand verziegelt, gefertigt. Die Füllung des Heizraumes bestand aus eingeschwemmtem Tonmaterial.

Bei der Anlage des O-W-Schnittes wurde an der nordöstl. gestörten Seite noch der Rest des Schürkanals beobachtet, der sich im Boden durch eine graubraune Verfärbung abzeichnete. Hier waren ebenso wie auf der Sohle des Brennraumes Reste von Holzkohle, wohl Ascherück-

stände, festzustellen. Der Schürkanal zeigte eine fast röhrenförmige Verfärbung, die an ihren Rändern ebenfalls verziegeltes Erdreich aufwies.

Die Ofenanlage ist 1,30 m lang und 0,90 m breit und gehört damit zu den kleineren Töpferöfen, die offenbar einer in der Nähe gelegenen Villa rustica zum Brennen der Hauskeramik diente. Das Fundmaterial, welches vor allem im Schürkanal gelegen hat, beschränkt sich auf wenige Typen. Offensichtlich wurde Terra nigra in dem Ofen gebrannt. Nach den Gefäßformen zu urteilen, dürfte der Töpferofen in die zweite Hälfte des 2. Jahrhunderts zu datieren sein.

Scherben eines Napfes mit s-förmigem Rand und Schulterabsatz; Ton weißgrau; Oberfläche weiß überschlämmt, geglättet; Terra nigra; Rdm. 13 cm (*Taf. 71 A, 1*). – Scherben eines Napfes mit s-förmigem Rand und Schulterabsatz; Ton grau; Oberfläche schwarz überzogen; Terra nigra; Rdm. 16 cm (*Taf. 71 A, 2*). – Randscherbe eines Topfes mit Deckelfalzprofil; Ton grau; Rdm. 14 cm (*Taf. 71 A, 3*). – Fast vollständiger, aber zerscherbter Teller mit einziehendem, außen profiliertem Rand; verzogen, wohl Fehlbrand; Ton grau; Oberfläche ockerfarben überschlämmt; Rdm. etwa 16,5 cm (*Taf. 71 A, 4*). – Fast vollständiger, aber zerscherbter Teller mit einziehendem, leicht verdicktem und innen gerilltem Rand; Ton grau; Oberfläche schwarz überzogen; Terra nigra; Rdm. 22 cm (*Taf. 71 A, 5*). – Fast vollständiger, aber zerscherbter Deckel mit aufgewölbtem und abgestrichenem Rand; Ton grau; Rdm. 13 cm (*Taf. 71 A, 6*). – Randscherben eines Deckels mit aufgewölbtem und abgestrichenem Rand; Ton braungrau; Oberfläche eventuell braun überschlämmt; Rdm. 13 cm (*Taf. 71 A, 7*). – Randscherben eines Deckels mit leicht verdicktem, innen gekehlttem Rand; Ton grau; Rdm. 13 cm (*Taf. 71 A, 8*). – Randscherben eines Deckels mit leicht verdicktem Rand; Ton grau; Rdm. 12,4 cm (*Taf. 71 A, 9*). – Randscherbe eines Deckels mit kantig verdicktem Rand; Ton grau; Rdm. 11,5 cm (*Taf. 71 A, 10*). – Zwei Wandscherben wohl eines Kruges; Ton grau, Oberfläche schwarz überzogen; Terra nigra, Form nicht bestimmbar.

Bei allen Gefäßen ist der Ton hellgrau mit feiner bis mittelfeiner Sandmagerung; feinste Glimmerpartikel sind zu beobachten.

Lit.: E. SCHALLMAYER, Ein römischer Töpferofen in der Flur „Hasenlauf“ bei Sinsheim, Rhein-Neckar-Kreis. Arch. Ausgrabungen in Bad.-Württ. 1, 1982, 145 ff.

TK 6719 – Verbleib: LDA Karlsruhe

E. SCHALLMAYER

Stuttgart Mühlhausen. Etwa 1,8–1,9 km WNW der Kirche von Mühlhausen liegt im Gewann „Unter dem Nußbäumle“ ein römischer Gutshof, in dessen Ruinen schon 1816 ein Gebäude teilweise freigelegt wurde (RiW 3, 343 Nr. 1). Durch Luftaufnahmen, die einige der Gebäudegrundrisse deutlich erkennen lassen, kann die Ausdehnung der Anlage genauer als bisher festgelegt werden. Mindestens drei Bauten liegen im nördl. Bereich der Parz. 2080, Grundrisse von zwei weiteren Nebengebäuden liegen in den Parz. 2123–2126.

TK 7121

W. LÄMMLER (S. SCHIEK)

Sulz am Neckar (Kreis Rottweil). 1981 wurde bei Kanalisationsarbeiten in der Unteren Hauptstraße vor Haus Nr. 17 in ca. 3,5–4 m T. unter dem Straßenpflaster das Bruchstück einer Terrasigillata-Schüssel (Drag. 37) gefunden.

TK 7617 – Verbleib: Privatbesitz

R. MATULL (V. NÜBLING)

Talheim (Kreis Heilbronn). Im Bereich der bekannten römischen Fundstelle in Flur „Steinäcker“ zwischen Lauffener und Horkheimer Straße (vgl. Fundber. aus Schwaben N. F. 13, 1955, 73) wurden in den Parz. 216–219 im Acker zahlreiche Scherben, darunter auch ca. 30 Sigillaten, aufgesammelt.

TK 6821 – Verbleib: Privatbesitz

K. SCHÄFFER (J. BIEL)

Tengen (Kreis Konstanz). Im Frühjahr 1983 wurden nördl. von Tengen, im Bereich einer vermuteten römischen Straße, einige römische Scherben (Sigillata) gefunden. Die Fundfläche

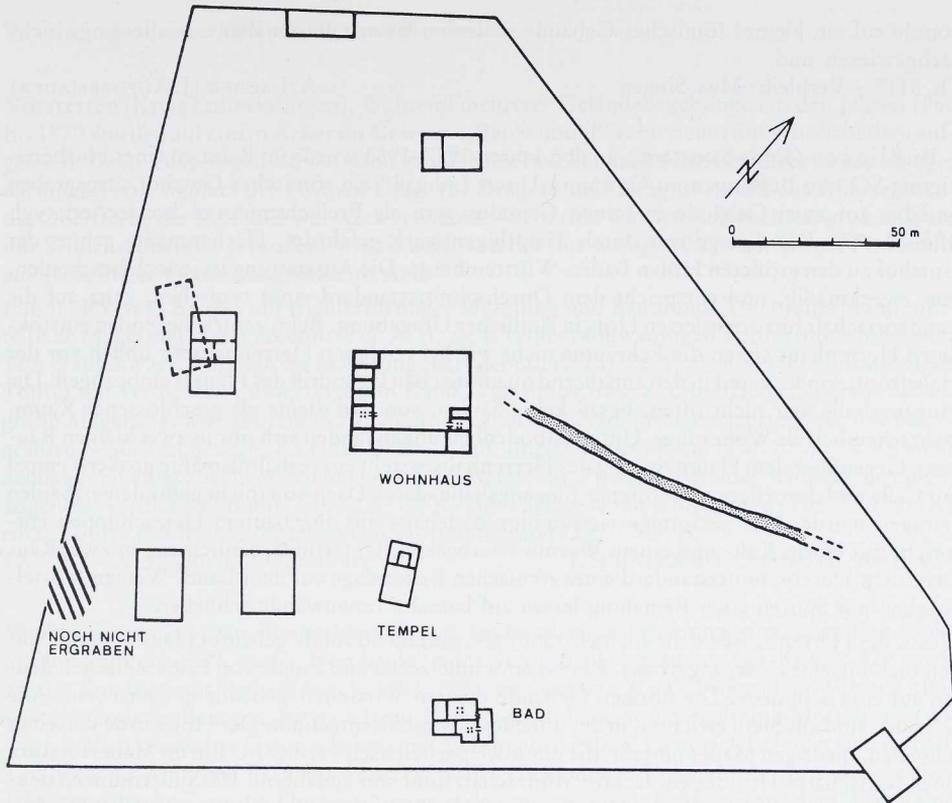


Abb.71 Tengen Büßlingen (Kreis Konstanz). Gesamtplan des römischen Landgutes im Gewinn „Unter Lohgaß“.

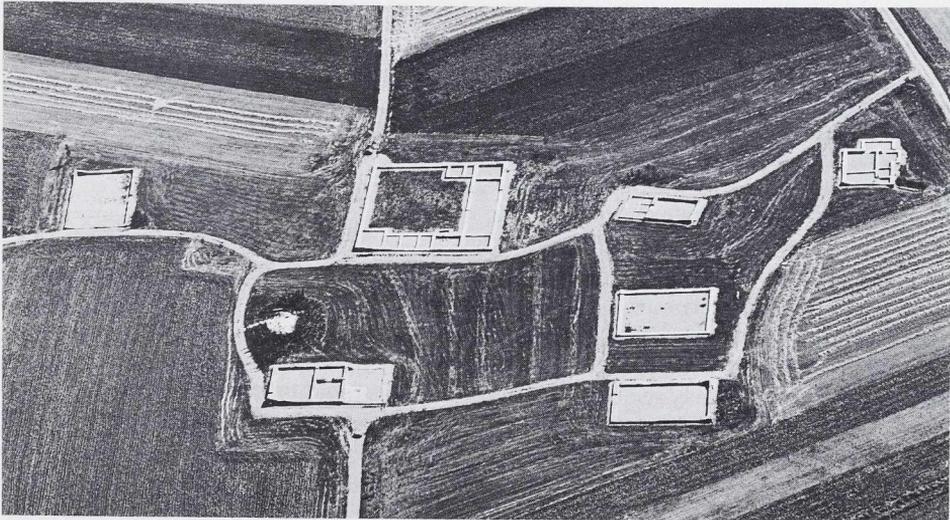


Abb.72 Tengen Büßlingen (Kreis Konstanz). Luftbild des restaurierten römischen Gutshofes vor der abschließenden Gestaltung und Bepflanzung; Blick etwa von Westen. Freigegeben vom Regierungspräsidium Freiburg Nr. 38/3565-101.

könnte auf ein kleines römisches Gebäude schließen lassen, dessen Baureste allerdings nicht nachgewiesen sind.

TK 8117 – Verbleib: Mus. Singen

A. LAUBER (J. AUFDERMAUER)

– Büßlingen (Kreis Konstanz). In den Jahren 1977–1983 wurde im Rahmen einer Flurbereinigung SO von Büßlingen im Gewann „Unter Lohgaß“ ein römischer Gutshof ausgegraben und bis auf zwei Gebäude in seinen Grundmauern als Freilichtmuseum konserviert (vgl. *Abb. 71. 72*). Die Anlage war durch Tiefpflügen stark gefährdet. Flächenmäßig gehört der Gutshof zu den größeren Höfen Baden-Württembergs. Die Ausstattung ist jedoch bescheiden, rein zweckmäßig, und entspricht dem Durchschnittsstandard eines typischen, ganz auf die Landwirtschaft hin orientierten Hofes in ländlicher Umgebung. Beim zentral liegenden einstöckigen Herrenhaus sitzen die Eckräume nicht wie bei reicheren Herrenhäusern üblich vor der Hausfront, sondern sind in den annähernd quadratischen Grundriß des Hauses einbezogen. Die Eingangshalle war nicht offen, besaß keine Säulen, sondern diente als geschlossener Raum, wahrscheinlich als Wohnraum. Unterfußbodenheizungen fanden sich nur in zwei kleinen Räumen. Gegenüber dem Haupteingang des Herrenhauses steht ein verhältnismäßig großer Tempel mit Cella und davorliegender, offener Eingangshalle, deren Dach von (nicht gefundenen) Säulen getragen wurde. Das geräumige vierräumige Badehaus mit angebautem Heizschuppen entspricht mit einem Kalt- und einem Warmwasserbecken, Unterfußbodenheizung in zwei Räumen, dem Durchschnittsstandard einer römischen Badeanlage auf dem Land. Wenige Mörtelbrocken mit Spuren einer Bemalung lassen auf bemalte Innenwände schließen.

Westl. des Herrenhauses steht ein mehrräumiges, auffallend solide gebautes Haus über der Sickerstückung eines Vorgängerbaus. Reste von Schmelzöfen und Funde von Eisenschlacken deuten auf eine Schmiede. Die übrigen Gebäude dürften Wirtschaftsgebäude gewesen sein. Alle Gebäude sind aus Stein errichtet, in der üblichen Zweischalentechnik. Der Hof wurde von einer schmalen, niedrigen Mauer umfaßt, die nur noch partiell nachweisbar ist. Ein im Mauerversturz eines Wirtschaftsgebäudes entdeckter Münzschatzfund von annähernd 100 Silbermünzen deutet auf ein gewaltsames Ende des Hofes kurz nach der Mitte des 3. Jahrhunderts n. Chr. Die früheste Terra sigillata stammt vom Ende des 1. Jahrhunderts n. Chr. Der Gewannname „Hochstraß“ in unmittelbarer Nähe des Hofes deutet auf eine dicht westl. vorbeiziehende, archäologisch allerdings noch nicht nachgewiesene, möglicherweise von Stein am Rhein herkommende römische Straße.

TK 8218 – Verbleib: Mus. Singen

J. AUFDERMAUER

– Watterdingen (Kreis Konstanz). Durch Luftaufnahmen von Trockenspuren und Begehungen wurden in den vergangenen Jahren nördl. des Orts, dicht südl. des „alten Postwegs“, Mauerreste nachgewiesen und durch einige wenige Sigillata-Scherben in römische Zeit datiert. Zahl und Bauart der Gebäude sind unklar. Es könnte sich um eine Straßenstation an einer auf der Trasse des alten Postwegs vermuteten römischen Straße handeln.

TK 8118 – Verbleib: Mus. Singen

P. PRETER (J. AUFDERMAUER)

Teningen Bottingen (Kreis Emmendingen). 1977 fand L. SIEGEL, Teningen, bei einer Geländebegehung auf den Äckern des Gewanns „Steckacker“ Scherben und Schlacken in einer Streuung von ca. 50,0 m. Bei einer gemeinsamen Nachuntersuchung mit J. SCHNEIDER, Freiburg, ließen sich drei dunkle Verfärbungen von ca. 20,0 m Dm. ausmachen.

Das gesammelte Material ist sicher römisch, sein Erhaltungszustand ist allerdings wegen der dauernden Bepflügung des Geländes sehr schlecht. Zu erwähnen sind nur: Bodenscherbe eines TS-Tellers 18/31 (*Taf. 71 B, 2*); Randscherbe und Wandscherben eines Doliums mit oben abgeplattetem Wulstrand (*Taf. 71 B, 1*); ferner Wandscherben von Sigillata, Nigra, Krügen, z. T. handgemachten Töpfen, Schlackebrocken und Ziegelstücke.

TK 7912 – Verbleib: LDA Freiburg

L. SIEGEL/J. SCHNEIDER (T. SPITZING)

Trichtingen siehe **Epfendorf** (Kreis Rottweil)

Vörstetten (Kreis Emmendingen). Während mehrerer Geländebegehungen in den Jahren 1968 bis 1970 wurden auf einem Acker im Gewann „Benzenbühl“ zahlreiche römische Scherben aufgefunden. Beim Tiefpflügen kamen dann große Kieselwacken und Scherben dazwischen zutage, darunter Terra sigillata der Formen Drag. 18, Drag. 33 und Drag. 37, wohl aus Rheinzabern; die Oberfläche der Sigillaten war stark verrieben. Weiterhin wurden Scherben der groben Ware mit Schlickerüberzug gefunden, wie sie auch von der nur wenige 100 m entfernten Fundstelle auf Denzlinger Gemarkung bekannt sind.

Funde: RS eines Kruges mit trichterförmiger Mündung und Bandrand, Ton orangebraun, mittelfeine Magerung, hart gebrannt (*Taf. 72 A, 1*); RS eines rauhwandigen Topfes mit Schrägerand, Ton grauschwarz, mittelgrobe Magerung, hart gebrannt (*Taf. 72 A, 3*); RS eines rauhwandigen Topfes mit verdicktem, umgebogenem Rand, Ton grauschwarz, Oberfläche hellgrau, mittelgrobe Magerung, hart gebrannt (*Taf. 72 A, 4*); grauschwarze, grobgemagerte Ware mit beige-grauem Schlickerüberzug, RS einer Schüssel mit umgebogenem Rand (*Taf. 72 A, 2*); RS einer Schüssel mit eingezogenem, leicht verdicktem Rand (*Taf. 72 A, 6*); RS einer Schüssel mit eingezogenem, verdicktem Rand (*Taf. 72 A, 7*); RS einer Schüssel mit Kolbenrand (*Taf. 72 A, 8*); RS eines Topfes mit leicht eingezogenem Horizontalrand (*Taf. 72 A, 5*).

TK 7913 – Verbleib: LDA Freiburg

J. SCHNEIDER/L. SIEGEL (R. ASSKAMP)

Waiblingen Beinstein (Rems-Murr-Kreis). Im Bereich der bekannten römischen Fundstelle in Flur „Domhainle“, auch „Domhäule“ oder „Dornhäule“ genannt (vgl. RiW 3, 279 sowie zuletzt Fundber. aus Bad.-Württ. 9, 1984, 703), beobachtete W.-D. FORSTER im Februar 1981 weitere römische Baureste, die sich beim Tiefpflügen anhand von Ziegel- und Mörtelresten sowie reichlich römischer Gebrauchskeramik zu erkennen gaben. Demnach befindet sich im östl. Teil der Parz. 3178 und 3179 ein weiteres, bisher unbekanntes Gebäude. Im Juni des gleichen Jahres wurden im Zuge der Flurbereinigung in diesem Areal neue Feldwege angelegt. Dabei sind entgegen den Auflagen römische Baureste durchschnitten worden. Die Meldung erfolgte wiederum durch FORSTER. Beim Eintreffen von Grabungstechniker F. MAURER war der betreffende Feldweg bereits ausgekoffert, so daß keine weiteren Beobachtungen mehr möglich waren. Leistenziegel und Bauschutt belegen jedoch Baureste bei Parz. 3196. – An von FORSTER im Verlauf des Jahres 1981 bis Frühjahr 1982 getätigten Oberflächenfunden sind zu nennen: offener Bronzefingerring, Mittelteil schräg, sonst einfach quer gekerbt, sekundär alt verbogen (*Taf. 60 E, 1*); Bronzepingzette, alt verbogen (*Taf. 60 E, 2*); Eisenspaltkeil (römisch?); Randscherbe einer Sigillata-Tasse Drag. 33, Waiblinger Ware (*Taf. 77 C, 3*); Randscherbe eines Tellers Drag. 31 (*Taf. 77 C, 6*); zwei Randfragmente Drag. 43; Randfragment, wohl Drag. 37; mehrere Bodenscherben von Sigillata-Tellern, davon zwei Waiblinger Ware; Randstück eines Kruges, Oberfläche mit Resten weißer Engobe, Ton ziegelrot (*Taf. 77 C, 2*); Randstück eines Einhenkelkruges; Teller mit Resten rotbrauner Engobe, Ton orange (*Taf. 77 C, 4*), sowie zwei Randstücke ähnlicher Teller; Teller, Oberfläche lachsfarben, Ton orange (*Abb. 73, 10*); Teller, Oberfläche und Ton hellachsfarben (*Taf. 78, 5*); Schüsseln mit Kolbenrand, Ton orange (*Taf. 78, 6*) oder grau (*Taf. 78, 7–9*); Schüsseln mit Horizontalrand, grautonig (*Taf. 78, 1–4*); Reibschale mit Resten bräunlich-roter Engobe, Ton rotbraun (*Abb. 73, 11*); verschiedene Horizontalrandtöpfe, rottonig (*Abb. 73, 7, 8*) und grautonig (*Abb. 73, 3–6, 9*); Topfdeckel, Oberfläche blauschwarz geglättet, Ton grau (*Taf. 77 C, 1*); zwei Amphorenrandstücke, Oberfläche sämisch, Ton orange (*Abb. 73, 2*) bzw. orangebraun (*Abb. 73, 1*).

1983 legte FORSTER des weiteren vor: zwei Bodenbruchstücke von Terra-sigillata-Tellern mit Stempel „Marinu“ bzw. „Ma...“ (*Taf. 61, 15, 16*) sowie das Bodenbruchstück einer Sigillata-Tasse mit Stempel „Marinu fe“ (*Taf. 61, 17*), bei denen es sich um Erzeugnisse des Töpfers Marinus aus der Töpferei von Waiblingen „Bildstöckle“ handelt.

Die Funde gehören in die zweite Hälfte des 2. und die erste Hälfte des 3. Jahrhunderts n. Chr.

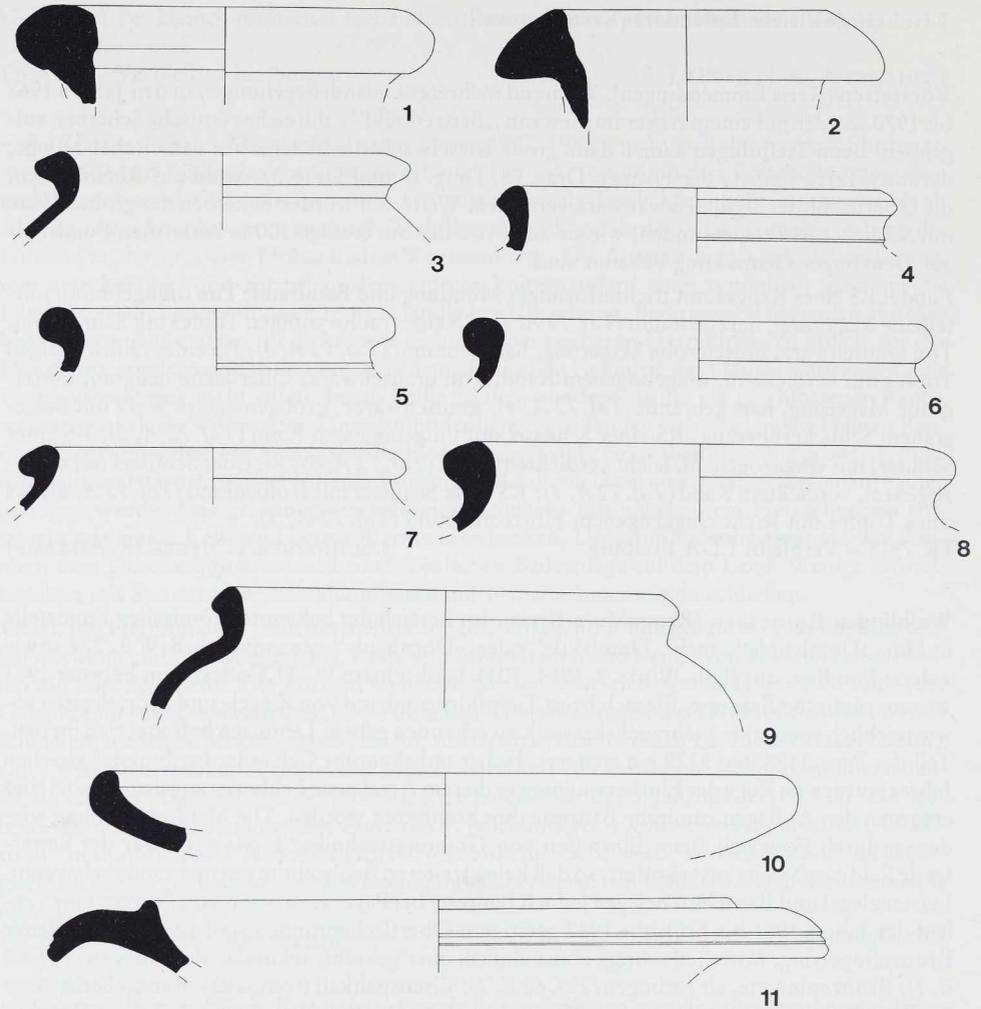


Abb. 73 Waiblingen Beinstein (Rems-Murr-Kreis). Römische Gebrauchskeramik. Maßstab 1:3.

Aus dem Areal sind im Berichtszeitraum auch Funde des Mittelpaläolithikums bekannt geworden, die an anderer Stelle vorgelegt werden.

TK 7122 – Verbleib: Privatbesitz

W.-D.FORSTER (I. STORK)

Walheim (Kreis Ludwigsburg). 1. Im Jahre 1982 wurde vom 2. März bis zum 20. August eine erste große Grabungskampagne innerhalb der Neutrassierung der Bundesstraße 27 durchgeführt. Das Areal durchschneidet das Gewann „Mühlwiesen“ und ergab einen überraschenden Anschnitt einer sehr dichten Bebauung in der unmittelbaren Talniederung des Neckars. Im Bereich der Straßentrasse fanden sich als älteste Siedlungsbelege ein jungsteinzeitliches Hockergrab, das allerdings zeitlich nicht näher eingeordnet werden kann, da es keine Beigaben enthielt. Die älteste römische Besiedlung wird gekennzeichnet durch ein neues Kastell, das von zwei Wehrgräben umzogen wird. Der äußere Graben hat eine B. von heute noch etwa 4,5 m und eine T. von 2 m. Parallel dazu verläuft ein zweiter Spitzgraben an der Innenseite, der 2,5 m breit und



Abb. 74 Walheim (Kreis Ludwigsburg); Fst. 1. Fragment einer Jupitergigantensäule.



Abb. 75 Walheim (Kreis Ludwigsburg); Fst. 1. Kopf des Mars.

1,5 m tief ist. Die beiden Gräben konnten innerhalb der Straßentrasse auf einer L. von 95 m nachgewiesen werden und bilden einen rechten Winkel von südöstl. Richtung. Das Kastell liegt im Gewann „Mühlwiesen“ nahe am Neckarufer. Die weitere Untersuchung des Kastells wird im Rahmen der geplanten Ausgrabungen im Bereich des Gewanns „Badstube“ erfolgen. Der Nachweis einer zweiten Kastellanlage ist überraschend und wirft neue Fragen der spätflavischen Okkupation des mittleren Neckarlandes durch die Römer auf.

Unmittelbar nördl. der heutigen Bahnlinie stieß man 1982 auf zahlreiche Gräber. Ein Schwerpunkt der zivilen Bebauung lag ungewöhnlicherweise im SO der neuen Trassierung der Bundesstraße 27. Diese römische Bebauung setzt unmittelbar nordwestl. der Mühlstraße ein. Zunächst gelang es hier, Spuren von älteren Holzbauten zu ermitteln. Darüber befand sich eine sehr aufwendige Steinbebauung, von der mehrere Gebäude angeschnitten bzw. vollständig untersucht werden konnten. Gebäude Nr. 1 stellt ein rechteckiges Haus mit 18,5 m L. und 7 m B. dar. Das Gebäude Nr. 2 besitzt eine L. von knapp 20 m und eine B. von 6,5–8,5 m und ist ohne Zweifel als Badegebäude anzusprechen. Es hat ein Warmbad (caldarium), Laubad (tepidarium) und Kaltbad (frigidarium). Südwestl. des Kaltbades lag ein separater runder Raum, der als Sauna (sudatorium) angesprochen werden kann. Weiter südöstl. befindet sich ein viertes großes Gebäude, das

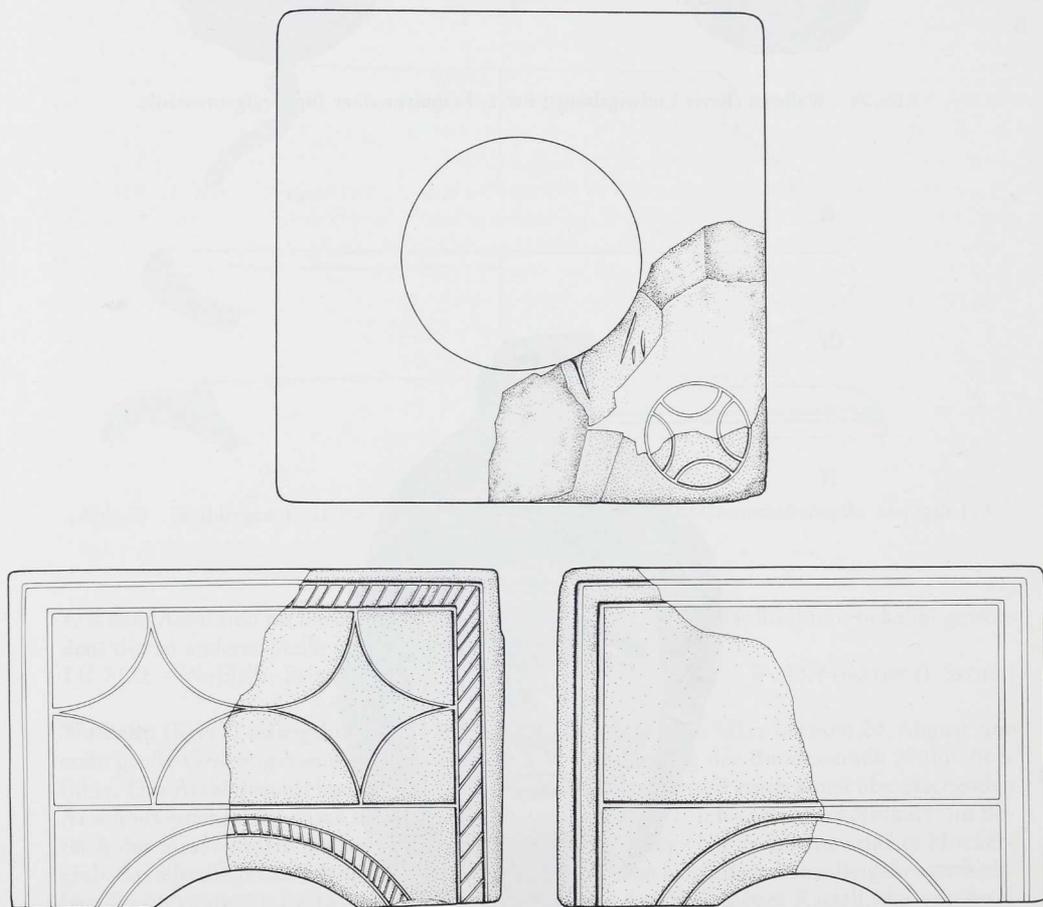


Abb. 76 Walheim (Kreis Ludwigsburg); Fst. 2. Fragment eines Ständers aus Stein; oben Aufsicht, unten Seitenansichten.

bisher nur zu einem Teil erfaßt werden konnte. Im rückwärtigen Teil besitzt es einen 6 m langen und 3,8 m breiten Keller, der vorzüglich erhalten war. Zwischen dem vierten Gebäude und dem dritten Gebäude befand sich ein Brunnen, indem zahlreiche Götterbilder, u. a. Teile einer Jupitertergigantensäule (*Abb. 74*), ein vollständig erhaltenes Eponarelieff und der Kopf eines Mars (*Abb. 75*) geborgen werden konnten. Ein erster Vorbericht zur Grabung erschien in Arch. Ausgrabungen in Bad.-Württ. 1982, 117ff.

TK 6920

D. PLANCK

2. Bei Planierungsarbeiten im Bereich der unter Fst. 1 angegebenen Grabung konnte das Bruchstück eines viereckigen, aus Stein hergestellten Ständers gefunden werden. Der Ständer zeigt eine eingravierte Verzierung an den Seiten und an der nach oben zeigenden Ansicht (*Abb. 76*).

TK 6920 – Verbleib: WLM

P. ZIMMER (D. PLANCK)

Watterdingen siehe **Tengen** (Kreis Konstanz)

Weil am Rhein (Kreis Lörrach). Erst während der letzten 20 Jahre wurden in Weil durch die Tätigkeit ehrenamtlicher Mitarbeiter und des LDA Freiburg römische Fundstellen entdeckt und in beschränktem Umfang auch aufgenommen. Deshalb bot es sich im Rahmen der Bearbeitung des römischen Gräberfeldes von Weil an, auch die übrigen römischen Fundstellen und Funde zu untersuchen und eine Auswahl der Funde vorzulegen. Die Fundstellen (*Abb. 77*) vermitteln leider immer noch kein ganz klares Bild von der römischen Besiedlung auf der Gemarkung Weil. Das nahe Beieinanderliegen der Fundstellen hat schon Anlaß zur Vermutung gegeben, daß es sich um einen Vicus gehandelt haben könnte. Andererseits legt das Fundament wohl einer langen Umfassungsmauer den Gedanken an einen großen Gutshof nahe, zumal ja schon mehrere in dem schmalen Streifen zwischen Schwarzwald und Rhein gegenüber von Augusta Raurica und Basel nachgewiesen werden konnten. Ob wir in Weil einen oder mehrere Gutshöfe annehmen dürfen, kann zur Zeit noch nicht sicher gesagt werden; auch das Gräberfeld dürfte am ehesten zu einem Gutshof gehören. Die ersten Bestattungen in claudischer Zeit setzen jedoch fast 30 Jahre eher ein als die frühesten Funde aus der Ortsmitte von Weil. Im folgenden werden die Fundstellen Nr. 1–13 kurz besprochen und die wichtigsten Funde vorgelegt.

1. Römerstraße (früher Eimeldinger Straße). Bei Kanalisationsarbeiten in der Mittelachse der Römerstraße wurden 1963 ein TS-Bodenbruchstück, zahlreiche Leistenziegelreste und Eisenfragmente gefunden. Drei Schnitte durch die Straße brachten keine Befunde, die auf ein Straßengestück hinweisen. Die von K. TSCHAMBER und L. KELLER (Geschichte der Stadt Weil am Rhein [1961] 14) vertretene Meinung, daß in der ehemaligen Eimeldinger Straße ein Stück der römischen rechtsrheinischen Straße erhalten sei, fand somit keine Bestätigung.

TK 8411 – Verbleib: LDA Freiburg

R. GERBIG/R. KÄLBER (R. ASSKAMP)

2. An der Blansinger Straße, im Grundstück Lgb. Nr. 9224, wurde 1968 ein Fundamentzug auf einer L. von ca. 42 m beobachtet. Es handelt sich dabei um ein Sickergestück aus Kalksteinbrocken mit einer Schicht Mörtel darauf. Aufgehendes Mauerwerk war bis hierher, in 0,4 m T., restlos abgetragen. Zwischen den Kalksteinbrocken lagen vereinzelt Leistenziegelreste. Der aufgedeckte Befund muß zu einer freistehenden Mauer gehört haben, da auf der ganzen freigelegten Strecke kein anderer Fundamentzug abzweigt. Wahrscheinlich gehörte er zu einer Umfassungsmauer eines Gutshofes, die sich noch weiter nach W hin fortsetzt. Nach Aussagen eines Anliegers auf der westl. Seite der Blansinger Straße verläuft dieser Fundamentzug auch noch durch sein Grundstück, Lgb. Nr. 9180. Er würde somit, falls er zwischendurch nicht unterbrochen wäre, eine L. von ca. 150 m erreichen.

Südl. des Fundamentzuges wurde ein weiteres Sickergestück aus Kalksteinbrocken beobachtet. Es verlief parallel im Abstand von 2,3–2,6 m zu dem langen Fundamentzug. Ein Stück war 3 m lang, darauf folgte nach einer 5 m langen Lücke ein 10 m langer Zug. Die B. betrug 0,5–0,75 m. Von Mörtel oder aufgehendem Mauerwerk war nichts erhalten. Zwischen den Kalksteinbrocken lagen einige Leistenziegelreste.

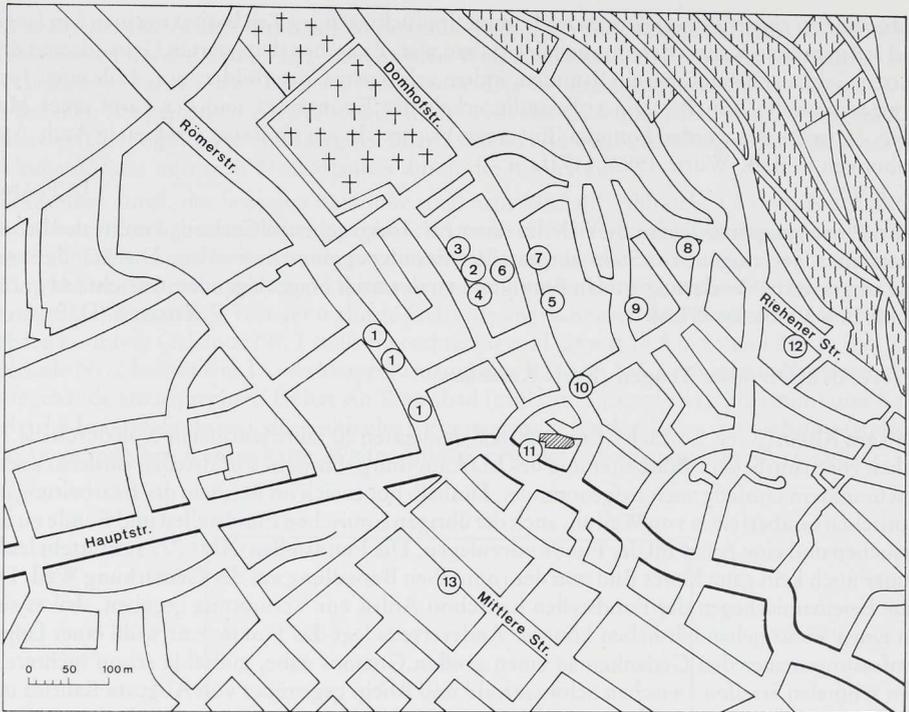


Abb. 77 Weil am Rhein (Kreis Lörrach). Plan der gesamten bisher bekannten römischen Fundstellen.

Am O-Ende der beiden genannten Fundamentzüge konnte ein Abschnitt einer Kalksteinrollierung freigelegt werden, die sich auf eine L. von 14 m und eine B. von 3 m erstreckte. Diese Rollierung überschneidet die beiden Fundamentzüge, sie kann demnach erst nach Abriß einer Mauer angebracht worden sein; weitere Anhaltspunkte für ihre Datierung gibt es nicht. Möglicherweise handelt es sich um die teilweise Pflasterung eines jüngeren Weges.

TK 8411

S. UNSER (R. ASSKAMP)

3. Die unter Fst. 2 erwähnte Kalksteinrollierung setzt sich auf dem Nachbargrundstück, Lgb. Nr. 9223, fort. Es konnte eine Fläche von 9 auf 3,50 m freigelegt werden. In den beiden angrenzenden Grundstücken, Lgb. Nr. 9222 und 9221, wurden drei Gruben festgestellt. Alle waren mit faustgroßen Kalksteinbrocken verfüllt. Sie wurden vom Ausgräber als Sickergruben bezeichnet, obwohl keine von ihnen bis auf den gewachsenen Kies reichte.

TK 8411

S. UNSER (R. ASSKAMP)

4. An der Böschung der Blansinger Straße wurde vor dem Grundstück Lgb. Nr. 9225 im Jahr 1969 bei Straßenarbeiten eine römische Grube angeschnitten. Ein Teil der Funde konnte noch geborgen werden. In welchem Verhältnis die Grube zu den nebenanliegenden Fundamentzügen steht, wird nicht klar. Es könnte sich bei der Grube um eine Abfallgrube handeln, die über einen längeren Zeitraum hinweg benutzt wurde. Die frühesten Funde gehören in flavische Zeit, die Hauptmasse stammt aus der ersten Hälfte bis Mitte des 2. Jahrhunderts, einige Randprofile können in die zweite Hälfte des 2. Jahrhunderts datiert werden. Im folgenden werden die wichtigsten Stücke, die über die zeitliche Stellung und Zusammensetzung des Grubeninhalts Aufschluß geben, aufgeführt.

a) *Terra sigillata*: TS-Schüssel Drag. 37, ca. 1/4 erhalten. Reliefdekor: verpreßter Eierstab mit enganliegendem Stäbchen wie VANDERHOEVEN (1978) Taf. 88, 730; einfache, glatte Halbbögen mit Pfeilblatt mit Schlaufe in den Bogenfeldern, dazwischen hängende Dreierblüten wie KNORR, Rottweil (1912) Taf. 8, 10, dort jedoch mit doppelten Bögen; unter den Bögen jeweils ein laufender Vogel nach rechts oder nach links wie ebd. Taf. 11, 2; Abschlußfries aus S-förmigen Ornamenten wie VANDERHOEVEN (1978) Taf. 89, 752; Hauptfries oben und unten begrenzt durch Wellstab. Banassac (Taf. 74, 1 a. b). – RS und zwei WS einer TS-Schüssel Drag. 30. Zweizoniger Metopendekor durch Schnurstäbe mit Astragal, daran aufgehängt glatte Doppelbögen; Unterteilung in der Mitte des Bildfeldes durch umlaufenden Perlstab; Eierstab mit verpreßten, gerippten und tropfenförmig endenden Stäbchen wie STANFIELD/SIMPSON, CGP, Taf. 159, 33 (CINNAMUS); darunter Perlstab. Obere Zone: in glatten Doppelbögen Hase nach links wie KARNITSCH, Ovilava, Taf. 68, 2 (CINNAMUS) bzw. Hund nach rechts springend wie STANFIELD/SIMPSON, CGP, Taf. 146, 13 (MERCATOR und MACILLIO). Untere Zone: an den Enden von Schnurbögen jeweils Krater wie ebd. Taf. 146, 10 (MERCATOR); in den Schnurbögen Delphin wie ebd. Taf. 146, 11 (MERCATOR und MACILLIO); unterhalb der Bögen Blättchen wie TERRISSE, Martres-de-Veyre, Taf. 31, 244 (Stil des DONNAUCUS) und Hund nach rechts springend wie STANFIELD/SIMPSON, CGP, Taf. 146, 13 (MERCATOR und MACILLIO). Lezoux, Art des MERCATOR (Taf. 74, 2). – RS einer TS-Schüssel Drag. 37. Reliefdekor: gerippter Eierstab wie STANFIELD/SIMPSON, CGP, Taf. 162, 61; unter Perlstab umlaufende Wellenranken mit Astragalstengelknoten und großem siebenteiligem Blatt, Doppelbögen, laufendem Hund nach links und Kreisornamenten wie ebd. Lezoux, Art des CINNAMUS (Taf. 75, 5 a. b). – RS eines TS-Napfes Drag. 27; südgallisch (Taf. 71 C, 2). – RS und WS eines TS-Napfes Drag. 33 (Taf. 71 C, 4). – RS eines TS-Napfes Drag. 35 (Taf. 72 B, 6). – Scherben eines TS-Bechers Déchelette 72 (Taf. 75, 4 a-c).

b) *Firnisware*: frag. Jagdbecher mit Karniesrand; Ton hellorange, Überzug orange, mattglänzend, mäßig hart gebrannt; von der Barbotineverzierung sind ein Hund und das Hinterteil eines weiteren Tieres (Hirschkuh?) erhalten, über und unter der Szene Punktreihen, zwischen den Tieren Dreipunktrossetten (Taf. 76 A, 2 a. b). – Scherben eines Bechers mit Karniesrand und „Décor oculé“, leichte Brandspuren, Ton hellorange, Überzug orange, hart gebrannt (Taf. 76 A, 1). – Drei RS eines Bechers mit Schrägrand; Reste einer Tonfadenverzierung, Ton hellorange, Überzug braunschwarz, hart gebrannt (Taf. 72 B, 5). – RS eines Bechers mit Steilrand, Form Niederbieber 33; Ton grau, Überzug dunkelgraubraun, sehr hart gebrannt (Taf. 72 B, 4).

c) *Krüge*: RS und WS eines Kruges mit Kragenrand; Ton beigebraun, feine Magerung, sehr hart gebrannt (Taf. 72 B, 2). – Frag. Hals eines Kruges mit Wulstrand; verbrannt, feine Magerung (Taf. 72 B, 3). – Frag. Hals eines Kruges mit Wulstrand; Ton beige, feine Magerung, hart gebrannt (Taf. 72 B, 1).

d) *Teller und Schüsseln*: drei RS eines Tellers mit eingezogenem Rand; Ton hellorange, mittelfeine Magerung, mäßig hart gebrannt (Taf. 72 B, 7). – RS einer Kragenschüssel; Ton grau, feine Magerung, sehr hart gebrannt (Taf. 72 B, 8). – Zwei RS einer Schüssel mit gekehltem Horizontalrand und zwei Rillen am Wandknick; Ton hellorange, mittelfeine Magerung, glimmerhaltig, hart gebrannt (Taf. 72 B, 9). – RS einer Schüssel mit gerilltem Horizontalrand; Ton hellorange, mittlere Magerung, glimmerhaltig, hart gebrannt (Taf. 71 C, 1). – Zwei RS einer Schüssel mit kurzem, kräftig profiliertem Rand; Ton orange, mittelfeine Magerung, hart gebrannt (Taf. 71 C, 3). – RS einer Schüssel mit umgeschlagenem Rand; Ton orange, mittelfeine Magerung, hart gebrannt (Taf. 71 C, 5). – RS einer Schüssel mit Steilrand und Wandknick; Ton orange, mittelfeine Magerung, hart gebrannt (Taf. 71 C, 6). – RS einer Schüssel mit eingezogenem, verdicktem Rand; Ton grau, Oberfläche schwarz, feine Magerung, glimmerhaltig, sehr hart gebrannt (Taf. 73, 2). – RS einer Schüssel mit stark eingezogenem, verdicktem Rand; außen, unterhalb des Randes ein dünner Wulst; Ton grau, mittelfeine Magerung, sehr hart gebrannt (Taf. 73, 1). – Zwei RS einer Schüssel mit leicht gekehltem, außen gerundetem Rand; Ton grau, mittelfeine Magerung, hart gebrannt (Taf. 73, 3). – Drei RS einer Reibschüssel; Ton hellorange, Überzug



Abb. 78 Weil am Rhein (Kreis Lörrach); Fst. 4. Bronzener Zügführungsring. Maßstab 1:1.

rotbraun, feine Magerung, hart gebrannt (*Taf. 73, 8*). – Zwei RS und BS einer Reibschüssel; Ton hellbeige, mittelfeine Magerung, hart gebrannt (*Taf. 73, 9*).

e) *Töpfe*: RS eines Topfes mit gerilltem Schrägrand; Ton orange, mittelfeine Magerung, glimmerhaltig, hart gebrannt (*Taf. 73, 4*). – RS eines Topfes mit verdicktem Horizontalrand; Ton grau, mittelfeine Magerung, sehr hart gebrannt (*Taf. 73, 6*). – RS eines rauhwandigen Topfes mit leicht gekehltem, außen gerundetem Rand; Ton grau, Oberfläche schwarz, grobe Magerung, hart gebrannt (*Taf. 73, 5*). – RS eines rauhwandigen Topfes mit leicht gekehltem, außen gerundetem Rand; Ton grau, Oberfläche schwarz, mittelgrobe Magerung, hart gebrannt (*Taf. 73, 7*).

f) *Glas*: Hals eines Balsamariums mit horizontalem, nach außen geschlagenem Rand, Form ISINGS 26; hellgrünes, fast entfärbtes Glas (*Taf. 75, 1*).

g) *Bronze*: Zügführungsring (*Abb. 78*). – Bandförmiger Griff mit Öse am Ende (*Taf. 75, 3*). – Frag. Bügel eines Griffs, im Querschnitt spitzoval (*Taf. 75, 2*).

TK 8411 – Verbleib: LDA Freiburg

R. KÄLBER (R. ASSKAMP)

5. Beim Ausschachten einer Baugrube an der Domhofstraße (früher Haltinger Weg) wurde 1958 ein Mauerzug in 0,8 m T. angeschnitten, der parallel zur Straße verlief. Einige wenige römische Scherben erlaubten einen zeitlichen Ansatz. Es war damals die erste bekanntgewordene Fundstelle auf der Gemarkung von Weil. Drei Wochen später konnten in derselben Baugrube weitere Mauerzüge aufgenommen werden. Sie bestanden aus einem 0,65 m dicken Zweischalenmauerwerk mit plattigen Kalkbruchsteinen. Die Mauern gehörten zu einem annähernd quadratischen Raum mit 3,5 auf 3,7 m Innenmaßen, an den von S her zwei kürzere Mauerzüge heranführten, die parallel verlaufend 0,9 m auseinanderlagen. Die Unterkanten dieser beiden Mauerzügen

hatten nach O hin ein Gefälle. Nach dem Grundriß des Raumes und dem Gefälle der Mauerzungen handelt es sich um einen Keller. Seine Einfüllung bestand aus schwarzem, mit Holzkohle durchsetztem Boden, der Scherben, Ziegelreste und einige Metallteile enthielt. Die Funde reichen von flavischer Zeit bis in die Mitte des 2. Jahrhunderts; darunter befanden sich: RS eines TS-Tellers Drag. 18 (*Taf. 76 B, 9*). – RS eines TS-Napfes Drag. 33 (*Taf. 76 B, 10*). – RS eines TN-Napfes mit Horizontalrand und schmaler Randleiste; Ton grau, Überzug schwarz, matt glänzend, feine Magerung, hart gebrannt (*Taf. 76 B, 8*). – RS einer TN-Schüssel, Typ DRACK 20; Ton hellgrau, Überzug schwarz, matt glänzend, hart gebrannt (*Taf. 76 B, 4*). – Scherben eines TN-Steilrandtopfes; Ton graubraun, Überzug schwarz, matt glänzend, hart gebrannt (*Taf. 76 B, 11*). – Hals eines Einhenkelkruges mit Kragenrand; Ton orange, mittelfeine Magerung, hart gebrannt (*Taf. 76 B, 3*). – RS eines Kruges mit umgebogenem Wulstrand; Ton orangebraun, mittelfeine Magerung hart gebrannt (*Taf. 76 B, 1*). – RS eines Kruges mit Trichterrand; Ton orange, mittlere Magerung, hart gebrannt (*Taf. 76 B, 2*). – RS einer Kragenschüssel; Ton orangebraun, Oberfläche mit Goldglimmer, mittelfeine Magerung, sehr hart gebrannt (*Taf. 76 B, 6*). – RS einer Kragenschüssel; Ton grau, im Kern rotbraun, Oberfläche TN-artig geglättet, mittelfeine Magerung, hart gebrannt (*Taf. 77 A, 4*). – RS einer Schüssel mit gekehltem Horizontalrand; Ton orangebraun, mittlere Magerung, hart gebrannt (*Taf. 76 B, 5*). – RS einer Schüssel mit eingezogenem, verdicktem Rand; Ton beigebraun, Brandspuren, mittlere Magerung, glimmerhaltig, hart gebrannt (*Taf. 76 B, 7*). – RS einer konischen, handgeformten Schüssel mit Kammstrichverzierung; Ton graubraun, grobe Magerung, hart gebrannt (*Taf. 76 B, 13*). – RS einer Reibschüssel; Ton beige, mittelfeine Magerung, hart gebrannt (*Taf. 77 A, 6*). – RS und WS eines Schultertopfes; Ton orangebraun, Brandspuren, mittlere Magerung, hart gebrannt (*Taf. 77 A, 5*). – RS eines Topfes mit Horizontalrand; Ton beigebraun, mittlere Magerung, hart gebrannt (*Taf. 77 A, 3*). – RS eines Topfes mit Horizontalrand; Ton beigebraun, mittlere Magerung, hart gebrannt (*Taf. 77 A, 2*). – BS einer Tonne oder Flasche; Ton braun, schwarze, TN-artig geglättete Oberfläche, mittelfeine Magerung, sehr hart gebrannt (*Taf. 76 B, 12*). – Rest eines Bronze-kettchens (*Taf. 77 A, 1*).

TK 8411 – Verbleib: LDA Freiburg

R. GERBIG (R. ASSKAMP)

6. Bei der Ausschachtung einer Baugrube an der Domhofstraße, Lgb. Nr. 9230/9231, wurden 1962 Mauerzüge angeschnitten, deren Oberkante 0,3 bis 0,4 m unter der Ackeroberfläche lagen. Die Mauer wurde an mehreren Stellen freigelegt; sie bestand aus Kalksteinquadern und war 0,6 m breit. Eine Tiefgrabung ergab eine noch vorhandene Mauer-H. von 0,8 m. Die ergrabenen Mauerzüge ließen sich zu einem rechteckigen Raum mit den Außenmaßen 12,4 auf 17,4 m ergänzen. An der südl. Längsseite wurde eine Brandschicht festgestellt; dorthin stammen auch verbrannte Leistenziegelreste. Bei dem Gebäude könnte es sich um ein Wirtschaftsgebäude einer Villa rustica handeln. Aus dem Gebäude selbst stammen einige Scherben, an denen jedoch keine sekundären Brandspuren festgestellt werden konnten. Die erhaltenen Randscherben gehören zu Gefäßformen des 2. Jahrhunderts.

TK 8411 – Verbleib: LDA Freiburg

R. GERBIG (R. ASSKAMP)

7. Auf der anderen Straßenseite gegenüber von Fst. 6 wurde 1964 bei Kanalisationsarbeiten ein kurzes, O-W verlaufendes, 0,75 m breites Mauerstück beobachtet.

TK 8411

R. KÄLBER (R. ASSKAMP)

8. Aus dem Aushub einer Baugrube an der Fischinger Straße, Lgb. Nr. 9331, wurde die Randscherbe eines TS-Tellers Drag. 18/31 aufgelesen.

TK 8411 – Verbleib: LDA Freiburg

F. SCHÄCK (R. ASSKAMP)

9. An der Stelle der heutigen Grünanlage bei der Kreuzung Fischinger und Efringer Straße wurden 1971 Bruchstücke von Leistenziegeln gefunden; ferner wurde in 0,2 m T. gemörteltes Mauerwerk beobachtet, dessen Zeitstellung aber nicht genau zu ermitteln ist.

TK 8411

F. SCHÄCK (R. ASSKAMP)

10. Beim Bau der Kanalisation wurden 1969 an der Kreuzung Fischinger Straße und Bläsiring Mauerfundamente beobachtet. Das erste Fundament aus Bruchsteinen mit Mörtel läuft parallel

zur Fischinger Straße, das zweite parallel zum Bläsiring auf die Kreuzung zu. Eine Verbindung zwischen beiden Fundamentzügen konnte nicht festgestellt werden. Eine römische Zeitstellung ergibt sich aus den vielen mitgefundenen Leistenziegeln und den wenigen Scherben. Darunter: RS eines Tellers mit eingezogenem, leicht verdicktem Rand; verbrannt, mittelfeine Magerung, sehr hart gebrannt (*Taf. 77 B, 1*). – RS einer Schüssel mit verdicktem, umgeschlagenem Rand; Ton rotbraun, mittlere Magerung, hart gebrannt (*Taf. 77 B, 2*).

TK 8411 – Verbleib: LDA Freiburg

R. KÄLBER (R. ASSKAMP)

11. Im März 1975 wurden in den Anlagen vor der evang. Kirche in Weil mehrere Suchschnitte angelegt. Dabei wurden westl. des Kirchturmes im Bereich der Grundmauern der alten Kirche von 1323 an zwei Stellen Leistenziegelreste gefunden.

TK 8411

F. SCHÄCK (R. ASSKAMP)

12. Bei Ausschachtungsarbeiten im Gewann „Tschuppis“ kam 1974 in der Baugrubenwand des Grundstücks Lgb. Nr. 9517 der Rest einer Feuerungsanlage zutage. Sie zeichnete sich im Profil als rechteckige Grube mit dünner Lehmauskleidung ab, die ihrerseits eine Einbrennzone aufwies. In den Schichten über dieser Grube waren verschiedene Rußeinfärbungen sichtbar sowie mehrere Steine durch Rauch geschwärzt, was auf eine kaminartige Fortsetzung der Feuerungsanlage nach oben deutete. Ob es sich bei dem erhaltenen Befund lediglich um die Abzugsanlage eines zerstörten Ofens oder um den Feuerungsraum eines einfachen Ofens handelt, läßt sich nicht mehr ermitteln. Einige römische Scherben sowie Reste von Wandverputz deuten auf ein



Abb. 79 Weil am Rhein (Kreis Lörrach); Fst. 13. Funde aus dem Gräberfeld „Mittlere Straße“. 1. 2 Maßstab 1 : 2; 3. 4 Maßstab 1 : 3.

entsprechend ausgestattetes römisches Gebäude hin, das, am S-Hang des Tüllingerberges gelegen, möglicherweise zu einer Villa rustica gehört haben könnte.

TK 8411 – Verbleib: LDA Freiburg

G. FINGERLIN (R. ASSKAMP)

13. Im November 1977 konnte F. SCHÄCK bei der Beobachtung von Kanalisationsarbeiten an der Mittleren Straße Reste eines römischen Brandgrabes bergen. Während der anschließenden vier Grabungskampagnen des LDA Freiburg in den Jahren 1978 bis 1981 wurden nordöstl. und südwestl. der Mittleren Straße weitere 93 Brandgräber ausgegraben. Da die Gräber unter die angrenzende Jahnhalle hingen, ist das Gräberfeld wahrscheinlich nur zu etwa der Hälfte erfaßt worden. Es handelt sich dabei um den Bestattungsplatz wohl eines Gutshofes, dessen Bewohner der gallorömischen Landbevölkerung zuzurechnen sind. Belegt wurde der Friedhof nach Ausweis der Funde (*Abb. 79*) von der Mitte des 1. Jahrhunderts bis ins letzte Drittel des 2. Jahrhunderts. Die Gesamtbearbeitung erfolgt im Rahmen einer Freiburger Dissertation.

TK 8411 – Verbleib: LDA Freiburg

F. SCHÄCK (R. ASSKAMP)

Wolfenweiler siehe **Schallstadt** (Kreis Breisgau-Hochschwarzwald)